MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
1926

121 (13.3.1926) Mittag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-227278

Samstag, 13. März

Mittag-Ausgabe

Preis 10 Pfennig

1926 — Nr. 121

Neue Mannheimer Zeitung

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung frei Haus oder durch die Post monatlich R.-M. 2.50 ohne Bestellgeld. Bei eventl. Aenderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postscheckkonto Nr. 17590 Karlsruhe. — Hauptgeschäftsstelle E 6, 2. — Geschäfts-Nebenstellen Waldhofstraße 6, Schwetzingerstraße 24, Meerfeldstraße 11. — Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentl. zweimal. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 7941, 7942, 7943, 7944 u. 7945.

Mannheimer General-Anzeiger

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorausbezahlung pro einsp. Kolonelzeile für Allgem. Anzeigen 0.40 R.-M. Reklam. 3—4 R.-M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Ersatzansprüchen für ausgefallene oder beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. — Gerichtsstand Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauen-Zeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Weitere Verschärfung der Genfer Krise

Diplomatisches Trommelfeuer gegen Deutschland

Deutschland bleibt fest

— Genf, 12. März. (Von unserem eigenen Vertreter.) Briands lachendes Violin-Cello hat versagt. Deutschland läuft nicht Gefahr, in den Ratskonflikt vor seinem Eintritt hineingezogen zu werden. Der französische Ministerpräsident hoffte wohl auf Erfolg, denn er erklärte vor der heutigen Sitzung der Rheinpaktmächte: „Es wird mir gelingen." Sein diplomatisches Talent konnte aber an dem Stand der Dinge nichts ändern. Der deutsche Standpunkt, sich jeder konkreten Stellungnahme zu den Vorgängen innerhalb des Rats zu enthalten, ist so stark fundiert, so klar für jeden vernünftigen Menschen, daß schließlich der berühmte französische gesunde Menschenverstand (?) den Sieg über allerlei dunkle und spitzfindige Anregungen erringen dürfte. Auch Briand wird mit seinem bon sens, mit seiner simplen Philosophie, auf die er so oft pocht, sich sagen müssen, daß die Deutschen nun einmal eine unanfechtbare und ehrliche Sache vertreten. Es ist nicht an Deutschland, Herrn Briand und Herrn Chamberlain darauf aufmerksam zu machen, wer die mißliche Situation verschuldet hat, die hier für Frankreich und England entstanden ist, und aus der sie sich durch Anerkennung des deutschen Standpunktes befreien werden. Es genügt, die Tatsache festzustellen, daß Briand und Chamberlain mit

einem Riesenaufwand sogenannter diplomatischen Finten

auf uns einzuwirken suchten. Ratssitze wurden gefordert und verschwanden wieder in der Versenkung, um anderen Platz zu machen. Große Propaganda wurde aufgeboten, um Deutschland wieder ein mal die Schuld und die Verantwortung für die Ratskrise aufzubürden und ihm die Legende anzudichten, es wolle den Locarnopakt zerreißen. Die übelsten Düfte stiegen aus dem Genfer Völkerbundsmoraste auf, doch sei betont, daß die leitenden Beamten des Völkerbundes diese wilden Machinationen von Anfang an stark kritisierten, ebenso wie sie Schwedens Haltung hoch würdigten. Es ergibt sich also das Novum, daß das von den Franzosen der Sabotage des Völkerbundes bezichtigte Deutschland die Anerkennung der hohen englischen Beamtenschaft und selbst einiger französischen Funktionäre in der Verwaltung des Völkerbundes gefunden hat. Vermutlich hat sich Herr Briand in Genf zu sehr von dem ehrgeizigen, auf diplomatische Heldentaten erpichten Paul Boncour beeinflussen lassen. Die ganze Welt weiß, daß Frankreich hinten herum im Rat Stimmung gegen Deutschland machte, um die polnische Kandidatur durchzupeitschen. Wenn auch noch nicht alle Minen briandistischer Diplomatie hochgegangen sind, so wissen wir doch bestimmt, daß der Vorrat stark zur Neige geht und daß wir ruhig warten können, bis die letzte Explosion verpufft ist. Dann wird der ursprüngliche deutsche Vorschlag, der bekanntlich auf die Einsetzung einer Prüfungskommission zur Umorganisierung des Rates, jedoch ohne jede vorherige Bindung Deutschlands hinausläuft, auf dem Tisch zur Unterzeichnung aufliegen.

Man wird sich fragen, weshalb wir fast eine Woche warten mußten, bis die Partner des Rheinpaktes nach einer Reihe von Manövern zum Ausgangspunkt zurückkehrten. Chamberlain war am vorigen Sonntag bereits mit dem Vorschlag einverstanden, dann warnte er Briand, machte die Kandidaturhetze mit und bekannte sich heute abend wieder, hoffentlich endgültig zum deutschen Plan. Ich glaube zu wissen, daß Briand während seiner Pariser politischen Gespräche von rechtsstehenden Deputierten aufgefordert wurde, unbedingt sofort Polen in den Rat zu bringen, und es heißt, Briand habe die Zusicherung erteilt. Welche Konsequenzen sich aus diesem Versprechen ergeben werden, ist vorläufig nicht abzusehen. Außerdem ist mir bekannt, daß Briand in der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten anläßlich der Abstimmung über die Locarnoverträge gleichfalls die Errichtung eines polnischen Ratssitzes im März versprach. Da der Senat die Debatte über Locarno noch nicht abgehalten hat, so wird Briand in ernste Schwierigkeiten geraten. Kurz, eine gefährliche Geheimdiplomatie in der Frage der polnischen Ratskandidatur von Locarno bis Genf lastet schwer auf dem französischen Ministerpräsidenten und wird die Lage seines Kabinetts in der nächsten Zeit stark gefährden. In der heutigen Konferenz der Rheinpaktmächte

spielte Briand seinen letzten Trumpf aus.

Der eine Vertagung der Zuteilung ständiger Ratssitze an Spanien und Brasilien und die sofortige Zuweisung eines nicht ständigen Sitzes an Polen enthält. Dafür verlangte er von vornherein Deutschlands Zustimmung. Die deutschen Delegierten nahmen diesen Antrag zur Kenntnis und beriefen zu Hause. Gegen 7 Uhr abends begab sich Reichskanzler Dr. Luther zum englischen Außenminister und teilte ihm mit, daß Deutschland eine konkrete Stellungnahme zu den Ratsreformen vorderhand nicht einnehmen könne, da sich beide Staaten, unter der Führung Schwedens bereits deutlich gegen die überstürzten Reformpläne ausgesprochen hätten, und es Deutschland darauf ankäme, mit den im Bunde vertretenen Staaten nicht vor seinem Eintritt in den Bund Schwierigkeiten zu haben. Nachdem der deutsche Reichskanzler das Gespräch mit Chamberlain beendet hatte, begaben sich beide zu Briand ins Hotel „Des Bergues", wo Dr. Luther 20 Minuten mit den beiden Staatsmännern sprach. Er verließ hierauf das Hotel und kehrte ins deutsche Hauptquartier zurück, während Chamberlain seine Unterredung mit Briand fortsetzte. Lord Robert Cecil teilte einem Journalisten in vorgerückter Abendstunde mit, daß England die in dem deutschen Antrag enthaltenen Punkte für akzeptabel erachte. Daraus geht hervor, auf welcher Linie sich die Gespräche zwischen Chamberlain und Briand heute abend bewegten.

Panikstimmung in England

§ London, 13. März. (Von unserem Londoner Vertreter.) Der Eindruck des Fiaskos in Genf auf die politische Welt in England ist erschütternd. Trotz der kritischen inneren Wirtschaftslage bildet es den ausschließlichen Gegenstand des Interesses und der Besorgnis. In leitenden Kreisen herrscht geradezu Panik. Man ist sich klar, daß das Scheitern der Genfer Verhandlungen die schärfsten nationalen und internationalen Krisen auslöst, welche die konservative Regierung bisher durchzumachen hatte. Die Stellung Chamberlains und sogar des gesamten Kabinetts gilt allgemein als schwer gefährdet. Wenn eine in letzter Stunde eingetroffene Genfer Meldung sich bestätigt, so ist die Richtlinie der Regierung, welche Chamberlain und voraussichtlich das Kabinett einschlagen werde,

bedrohlich für Deutschland

Der Spezialkorrespondent des „Daily Expreß" in Genf telegraphiert: Nach den Aeußerungen des britischen Außenministers ist Deutschland selbst für den Zusammenbruch verantwortlich, obwohl Schweden nach seiner Meinung als Deutschlands bester Freund gehandelt hat. Die britischen und französischen Delegierten sind sich einig, daß die Verantwortlichkeit für Deutschlands Nichteintritt in den Völkerbund auf Deutschland und zwar auf Deutschland allein liegt." Ominös ist es auch, daß die Deutschenhetze, die solange geschwiegen hat, in der franzosenfreundlichen Presse in England wieder aufsteht. „Daily Mail" bringen einen fulminanten Leitartikel gegen die angebliche deutsche Propaganda in England und fordern das Land auf, sich auf die Seite der französischen Alliierten zu stellen. Alles wird, wie man in gutinformierten Kreisen hervorhebt, von der Stellungnahme der Konservativen Partei bei der kommenden Krise abhängen. Trotz der bisher zu erkennen gegebenen Haltung ist es zweifelhaft, ob sie sich angesichts der unausbleiblichen internationalen Folgerungen nicht doch auf Frankreichs Seite stellen wird. Die leitenden konservativen Blätter enthalten sich noch der Kommentare. Sämtliche Blätter bringen lange Berichte aus Genf, aus denen jedoch die Lage nicht klar ersichtlich ist. Die Agenturberichte sind stark französisch gefärbt und bemüht, die deutsche Schuld am Zusammenbruch nachzuweisen. Sämtliche Blätter erklären, Briand sei bis zur äußersten Grenze der Konzessionen gegangen. Das Kompromiß sei daran gescheitert, daß die Deutschen sich weigerten, Polen in der gegenwärtigen Sitzung einen nichtständigen Ratssitz zuzuerkennen. In hiesigen diplomatischen Kreisen nimmt man an, daß das eine falsche Darstellung sei und daß Luther und Stresemann sich nur geweigert haben, vor Deutschlands Zulassung zum Rat zu versprechen, was sie nach ihrem Eintritt tun werden. Aber kein Bericht läßt erkennen, daß Briand solche Zusagen vor Deutschlands Eintritt verlangt hat. Trotzdem glaubt man in hiesigen politischen Kreisen kaum, daß sich die öffentliche Meinung in England täuschen lassen wird. Die liberale Presse ist bereits sehr deutlich in ihrer abfälligen Kritik des antideutschen Intrigenspiels und Chamberlains unfreiwilliger Rolle dabei. „Daily News" sagen: „Während der letzten Tage hat Genf ein lächerliches, erniedrigendes und finsteres Schauspiel gewährt. Es ist schon ganz sicher, daß

der Völkerbund eine unangenehme Beschämung erlitten

hat. Die streitenden Ausleger des Friedensstatuts haben gestern die Vorkriegsdiplomatie in ihrer abstoßendsten Form nach Genf gebracht und der öffentlichen Meinung der ganzen Welt nahegelegt, daß das Locarnoabkommen ein Stück heuchlerischen Humbugs und der Völkerbundsrat nicht besser als die übel zusammengesetzte Botschafterkonferenz sei. Es wird lange dauern, bis der Völkerbund von dem moralischen Schlag, den er durch Briands unheilvollen Ehrgeiz erlitten hat, sich erholt."

Das Blatt erklärt, daß aus dem Hexenkessel gegenseitigen Argwohns nur drei Staaten mit Würde hervorgehen: Polen, Deutschland und Schweden. Polen hätte eine würdevolle Haltung bewahrt. Von Deutschland sagt das Blatt, die Deutschen haben ihrerseits eine durchaus korrekte Haltung eingenommen, da sie keinen falschen Schritt oder eine unwürdige Geste getan haben. Undens Festigkeit lobt das Blatt aufs höchste.

Schweden läßt sich nicht einschüchtern

Der an Nötigung grenzende Versuch Spaniens, Schweden von seiner Haltung in der Frage der Ratssitze abzubringen, ist von der schwedischen Regierung mit einem Protest in Madrid beantwortet worden, in welchem die wesentlichen Gründe für die Haltung der schwedischen Regierung nochmals klargelegt werden.

Die gesamte schwedische Presse nimmt sehr entschieden gegen die spanische Regierung Stellung. Das Organ der Regierungsparteien, „Socialdemokraten" schreibt, ein solches Verfahren rühre von der Unfähigkeit her, die schwedische Mentalität zu begreifen. Schwedens Standpunkt sei keine Ware, die man austausche, gründe sich vielmehr auf die grundsätzliche Auffassung, daß sie die Meinung der ganzen schwedischen Nation über die klaren Verpflichtungen des Landes gegenüber dem Völkerbund und dessen Zukunft darstelle. Dieser schwedische Ratsstandpunkt könne durch Drohungen nicht modifiziert werden und Schweden könne in einer solchen Frage keinen Handel treiben, da diese von wichtigster Bedeutung sei für die Zukunft der internationalen Ordnung und Gerechtigkeit.

(Weitere Nachrichten hierzu auf Seite 2)

Nervenfieber

Jeder blamiert sich so gut wie er kann! Das zeigt sich jetzt wieder einmal bei der Völkerbundsversammlung in Genf. Nie zuvor seit der Gründung des Völkerbundes waren die Augen der ganzen Kulturwelt so sehr nach Genf gerichtet wie in dieser Woche, in der die so lange umstrittene Aufnahme Deutschlands auf der Tagesordnung stand. Eine hervorragend günstige Gelegenheit wäre deshalb diesmal geboten gewesen, alle Welt durch entsprechende Taten zu überzeugen, eine wie segensreiche Einrichtung die „Gesellschaft der Nationen" sei. Und insbesondere auch der großen Anzahl der Zweifler und Skeptiker in Deutschland zwingend zu beweisen, daß der Völkerbund besser sei als sein Ruf, daß er auf Grund bitterer Erfahrungen und kluger Erkenntnis im Geiste und in der Wahrheit hinausgewachsen ist über das machtpolitische Instrument der Sieger, als das wir ihn bei der unrechtmäßigen Entscheidung über Oberschlesien und noch bei vielen sonstigen Gelegenheiten kennen gelernt haben. Ein weithin leuchtendes Beispiel hätte er diesmal geben können für seine kluge Mäßigung, für seinen ehrlichen Willen, das durch den Weltkrieg und durch die brutal-habgierige Nachkriegspolitik der Siegermächte in seinen Grundzügen erschütterte Europa wieder aufzubauen.

Wie aber steht es in Wirklichkeit?. Flammende Empörung, abgrundtiefer Widerwillen muß jedem aufrechten Deutschen überkommen, der diese ganze Woche über die Berichte gelesen hat, die Kunde gaben von den Genfer Orgien der Mißgunst, der Großmannssucht kleiner Gernegroße und der schamlosen Machtgier französischer Intriganten. . . Ist das der Geist von Locarno, der sich in dieser ununterbrochenen Kette von Heuchelei und Tücke und gegenseitigen Uebertölpelungsversuchen offenbart, wie wir sie jetzt alle Tage in Genf zu sehen bekommen? Ist dieses „erniedrigende Schauspiel nationalistischer Gehässigkeiten und internationaler Zwietracht", wie die „Times" die letztwöchentlichen Genfer Vorgänge kritisieren, irgendwie dazu angetan, unsere viele Jahre eingewurzelten ernsten Bedenken gegen diese Genfer Organisation zu zerstreuen und uns den nach langer Ueberlegung sorgenvollen Herzens nun beabsichtigten Schritt in den Kreis der Völkerbundsmächte zu erleichtern? Stand und steht nicht vielmehr über dieser ganzen Tagung von Anfang an ein warnendes Menetekel? War die ausgerechnet einen Tag vor Beginn der Genfer Verhandlung erfolgte Demission des Kabinetts Briand nicht schon gleich ein böses Vorzeichen, das auch Leute stutzig machen mußte, die sonst keinerlei Neigung zum Aberglauben haben? Und gibt der bisherige Verlauf der Genfer Erörterungen nicht eine überreiche Fülle von Agitationsmaterial für alle die, die von vornherein ein unüberwindliches Mißtrauen gegen Locarno und Völkerbund hatten? . . . Eine volle Woche sind unsere deutschen Bevollmächtigten nun schon in Genf, eine volle Woche sitzen der deutsche Reichskanzler und der deutsche Außenminister sozusagen im Vorzimmer des Völkerbundes, während der hochwohllöbliche Rat seine geheimen und ganz geheimen Ratssitzungen abhält. Und was ist durch diese angesichts der ganzen Verhältnisse bewundernswerte Geduldsprobe und Selbstüberwindung erreicht? Nichts, rein garnichts. Statt irgend eines Fortschrittes haben wir sogar einen Rückschritt zu verzeichnen. Denn wie wir (in unserm gestrigen Abendblatt) berichteten, hatte Briand nach seiner Rückkehr aus Paris die geradezu unglaubliche Dreistigkeit, allen Ernstes den offiziellen Vorschlag zu machen, eine Kommission einzusetzen, um die Frage der Ratserweiterung zu prüfen. Dabei weiß der alte Intrigant genau so gut wie jeder von uns, daß Deutschlands alleinige Aufnahme in den Rat eine uns feierlich versprochene und deshalb längst abgemachte Sache ist, daß wir ohne ausdrückliche Zusage dieser von uns gestellten Bedingung den in den letzten paar Jahren so häufig an uns gerichteten Lockungen zum Eintritt in den Völkerbund ganz gewiß nicht gefolgt wären und daß wir in dieser Frage zu keinerlei Schachergeschäften zu Gunsten Polens zu haben sind.

Schuld daran, daß es Briand überhaupt wagen konnte, einen solch perfiden Krebsgang vorzuschlagen und sich auch mit seinen übrigen am Freitag den Deutschen gemachten Vorschlägen den während seiner Abwesenheit von seinem würdigen Vertreter Boncour ausgesponnenen Vorschlägen zur Unterdrückung Deutschlands und des mannhaften Vertreter Schwedens anzuschließen, Schuld daran ist in erster Linie Chamberlain. Unser Genfer Berichterstatter, der ein durchaus ernsthafter und glaubwürdiger Mann ist, hat ja gestern abend erst berichtet, wie tränenselig dieser alte Franzosenfreund war, als er seinen lieben Briand nach dem Pariser Kammer-Intermezzo wieder in Genf sah. Dabei weiß Chamberlain doch ganz genau, wie das englische Kabinett und die gesamte öffentliche Meinung Englands und die Dominions in der Frage der Ratssitze und der französisch-polnischen Ansprüche denken. Hätte Chamberlain diesem diesmal mit seltener Einmütigkeit und allem Nachdruck bekundeten Willen seines Landes von vornherein unzweideutig zum Ausdruck gebracht, dann würde dem gallischen Hahn der Kamm vielleicht nicht so dick und blutrot geschwollen sein, wie man ihn nun sehen muß. Doch über seiner offenbar unheilbaren Liebe zum gallischen Hahn hat Chamberlain die Pflege der Friedenstaube vernachlässigt, die noch immer flügellahm in ihrem Käfig liegt und dem Tag der Freiheit entgegenträumt, der scheinbar schon so nah herangekommen war, nun aber wieder in eine ungewisse Ferne gerückt ist. Schon muß man vernehmen, daß die Franzosen ganz ungeniert von einem Schutz- und Trutzbündnis mit dem Locarno-feindlichen Italien Mussolinis drohen für den Fall, daß sich England ihren Wünschen schließlich doch nicht gefügig zeigen sollte. Polen als gelehriger Schüler tut dasselbe und blufft obendrein noch mit einem Pakt mit Sowjetrußland. Dem wackeren Schweden aber, dessen Vertreter Unden in Genf mit herzerfrischender Unbekümmertheit für Recht und Gerechtigkeit eintritt und sozusagen unter Narren die einzig fühlende Brust ist, Schweden aber wird von der „großen und Kulturnation", wie sich Frankreich so gerne selbst nennt, mit Wirtschaftsboykott bedroht, falls es noch weiterhin wagen sollte, wider den französischen Stachel zu löcken. Und die bekanntlich so edlen Polen wissen selbstverständlich auch in diesem Falle nicht besseres zu tun, als sich dem Beispiele ihrer

MARCHIVUM

Herren und Meister anzuschließen. Zum Ueberfluß werden gleichzeitig auch noch die sozialistischen Organisationen des Internationalen Arbeitsamtes gegen Unden mobil gemacht, indem man telegraphisch die schwedische Regierung auffordert, ihrem Vertreter in Genf „neue Instruktionen" zu geben. Auf gut deutsch also: ihm das Mitspielen im allgemeinen Ränkespiel oder das Mundhalten zu befehlen . . .

Ob sie damit Glück haben werden? Wir glauben es nicht. Einstweilen aber haben es die Herrschaften doch schon fertig bekommen, daß der wackere Unden, angewidert durch das Treiben der Intriganten und das Kesseltreiben gegen ihn, ein Nervenfieber bekommen hat. Dabei mag ihm die Zusicherung, die Gewißheit, neue Kraft und Stärke zum weiteren Ausharren im Kampfe geben, daß er dieses Nervenfieber mit allen teilt, die im Vertrauen auf den Geist von Locarno in aufrichtiger Versöhnungsbereitschaft und tiefer Friedenssehnsucht die Genfer Ereignisse dieser Woche in schmerzlicher Enttäuschung und voll ohnmächtigen Grimms über sich ergehen lassen mußten.

H. A. M.

Die Pariser Beurteilung der Lage

V Paris, 13. März. (Von unserem Pariser Vertreter.) Die Ablehnung des Kompromißvorschlages durch die deutsche Delegation in Genf wird in Paris als der Höhepunkt der Krise aufgefaßt. Man ist der Ansicht, daß heute der Tag sei, an dem es sich entscheiden müsse, ob das Werk von Locarno und mit ihm der Völkerbund zu Grunde gehen soll oder nicht. In allen Pressekommentaren kehrt derselbe Refrain wieder: Briand sei mit seinem Vorschlag an die Grenze dessen gegangen, was Frankreich und die Alliierten jemals zugestehen könnten. Aber Deutschland zeige sich unversöhnlich und werde durch seine Halsstarrigkeit die Katastrophe herbeiführen.

Sauerwein schreibt im „Matin":

„Es kommt Briand nicht in den Sinn, die deutsche Zurückweisung anzunehmen. Er hat sich darüber gestern abend sehr deutlich ausgedrückt, indem er vor der Presse aller Länder erklärte, wir sind bis zur äußersten Grenze gegangen und wir werden nicht weitergehen. Die öffentliche Meinung Frankreichs würde ein Weitergehen Briands niemals gutheißen. Der Senat würde die Verträge von Locarno, wenn sie nur zu diesem Preise in Kraft treten könnten, nicht ratifizieren. Schon das gestrige Manöver hat bei unseren spanischen und brasilianischen Freunden Erbitterung hervorgerufen. Wenn das so weitergehen sollte, so wäre der Völkerbund bald eine Beute der gefährlichsten inneren Krise. Der „Matin" stellt in Aussicht, daß, wenn bis morgen kein anderer Versöhnungsvorschlag vorgelegt werden sollte, dem Völkerbundsrat der Vorschlag zugehen würde,

die Sitzung zu vertagen einschließlich der Zulassung Deutschlands.

Für den Fall, daß Luther und Stresemann nach Berlin zurückkehren würden, würde Tschitscherin ihnen ein Glückwunschtelegramm schicken und die nationalistischen Vereinigungen würden sie am Bahnhof mit Beifall empfangen. In den nächsten Tagen aber würde der Reichstag ihrer politischen Laufbahn ein Ende setzen."

Am Schluß seines Artikels gibt Sauerwein zu erkennen, daß man vielleicht von Spanien und Brasilien trotz ihrer legitimen Ansprüche hätte verlangen können, sich einige Wochen zu gedulden. Wenn die deutschen Minister dann nach Berlin zurückkehren, so könnten sie nicht behaupten, daß sie an dem Bruch unschuldig wären. Im Gegenteil, ihre Haltung selbst werde die Ursache sein, wenn der Bruch endgültig werden sollte.

Auch das „Echo de Paris" stellt eine Vertagung der gegenwärtigen Sitzung auf den Herbst in Aussicht und glaubt, daß Frankreich einen solchen Vertagungsvorschlag unterstützen werde, der die Bedeutung einer sechsmonatigen Krise für die Locarnoverträge und den Völkerbund haben würde.

Eine deutsche Kritik

⊡ Berlin, 13. März. (Von unserem Berliner Büro.) Professor Bonn, der als Völkerbundsdelegierter an der Tagung der Völkerbundsliga in Genf teilgenommen hat, ist nach Berlin zurückgekehrt und schreibt nun über seine in Genf gewonnenen Eindrücke im „B. T.": Er meint, was ja in diesen Tagen schon mehrfach gesagt worden ist, daß es das Ende des Völkerbunds wäre, wenn dieser sich in Gruppen zu spalten begönne, die nach dem Prinzip des Duodez jeweils die Verfassung des Völkerbunds zu ändern bereit wären. Dann fährt er fort: „In diesem Kampf ist Deutschland glücklicherweise neutral, da es dem Völkerbund noch nicht angehört. Es muß seine Neutralität, die sich aus der sachlichen Lage ergibt, auch grundsätzlich aufrecht erhalten. Es darf sich zu keinem Handelsgeschäft hergeben und sich durch Zugeständnisse, sei es auch auf anderen Gebieten in den Völkerbund „einkaufen" Es braucht nicht anzunehmen, daß die heutige Verfassung des Völkerbundes vollkommen sei, es kann sich selbstverständlich bereit erklären, nach seinem Eintritt ohne jede Voreingenommenheit an seiner Umarbeitung mitzuarbeiten, solange es sich bei dieser Umarbeit von Völkerbundsinteressen und nicht von Sonderwünschen leiten läßt. Es würde aber durch ein Tauschgeschäft, auch durch ein gewinnbringendes der Welt beweisen, daß es den Völkerbund als bloßen Hebel für nächstliegende praktische Zwecke verwendet. Es könnte sich durch Zugeständnisse zweifellos im Augenblick populär machen, selbst bei denjenigen, die ihm heute noch wenig wohlwollen. Es hat aber gar keinen Zweck in den Völkerbund einzutreten, wenn man ihn nur als Deckmantel zur Bildung einander bekämpfender Sondergruppen betrachtet. Es besteht daher heute eine eigenartige Lage. Diejenigen in Deutschland, die immer noch gegen den Völkerbund sind, vertreten die Politik der Reinhaltung seiner Grundsätze, während diejenigen, die stets die Politik der Aussöhnung erstrebt haben, jetzt zu Zugeständnissen geneigt erscheinen, die die dauernden Grundlagen der Aussöhnung gefährden. Der Standpunkt der ehemaligen Völkerbundsgegner ist heute der richtige, auch wenn ihre Motive nicht fein sollten. Der Völkerbund hat keinen Sinn, wenn man ihn nicht als Werkzeug politischer Gerechtigkeit betrachtet und die Gerechtigkeit hat keine Zukunft, wenn man sie zum Gegenstand eines Handelsgeschäfts herabwürdigt."

Es entspricht dieser scharfsinnigen Formulierung, die Herr Georg Bernhard von der „Voss. Ztg." heute in einem meterlangen Telephonat dem Vorgehen Schwedens und seinem Genfer Vertreter einen ernsthaften Tadel ausspricht. Dagegen scheint der „Vorwärts" von seiner ehemaligen Locarnobegeisterung erfreulich zurückgekommen zu sein. Sein Genfer Korrespondent heißt die Nichtbeachtung des gestern „durchaus ernst gemeinten" deutschen Vermittlungsvorschlags „unbegreiflich".

Eine schweizerische Meinung

Die „Neue Züricher Ztg." bezeichnet die Völkerbundskrise als ein klägliches Schauspiel und meint, daß, wenn Deutschland infolge der Haltung Brasiliens seine Beitrittserklärung zurückziehe, es niemand ernstlich tadeln könne. Weiter wird die Hoffnung ausgesprochen, daß weder Polen noch Spanien die Verantwortung für die unerhört schweren Folgen der katastrophalen Krise des Völkerbundes übernehmen könnten.

Aus dem Reichstag

⊡ Berlin, 13. März. (Von uns. Berliner Büro.) Der Reichstag hat gestern eine kurze Ruhepause eintreten lassen. Bevor es aber dazu kam, erlebte man noch einen schier nicht endenwollenden Aufmarsch von Rednern aller Parteien. Keiner wollte auf sein Pensum verzichten, obwohl der größte Teil der Abgeordneten schon am Vormittag das Weite gesucht hatte und die Zahl derer, die im Saal ausharrten von Stunde zu Stunde zusammenschmolz. Zuletzt zählte man nur noch 7 Unentwegte, von denen drei allerdings noch auf der Rednerliste standen. Dabei war die allgemeine Aussprache über den Innenetat verhältnismäßig schnell zum Abschluß gekommen. Es sprachen nur noch der sozialdemokratische Abg. Landsberg, der einen kleinen Strauß mit dem völkischen Herrn Kube wegen des vorgestrigen Zwischenfalls ausfocht und Herr Bredt von der Wirtschaftlichen Vereinigung, der gegen die Wahlreform polemisierte, da sie den kleinen Gruppen den Garaus machen würde. Bei der bereits gegen mittag äußerst schwachen Besetzung des Hauses verstand es sich von selbst, daß die Abstimmung über den deutschnationalen Mißtrauensantrag auf eine gelegenere Zeit verschoben wurde.

Die Einzelaussprache begann bei dem Spezialthema der Reichsbeiträge zu den Polizeikosten. Aber man hielt sich keineswegs streng innerhalb der abgesteckten Grenzen. So ging beispielsweise der Deutschnationale Oryander ausführlich auf die Novembervorgänge ein. Er vertrat die bekannte These, daß der Kaiser auf Anraten seiner Paladine nach Holland gereist, also „nicht geflohen" sei, um einen Bürgerkrieg zu verhindern. Aber Minister Külz ließ sich vernünftigerweise zu keiner Erwiderung herbei, er begnügte sich damit, auf die Klagen und Bedenken, die im Verlauf der Debatte vorgebracht worden waren, in aller Kürze zu antworten. Er verhieß eine Reform des Vereins- und Versammlungsrechtes und teilte weiter mit, daß das Reichsflaggengesetz fertiggestellt sei. Einen Abbau der Technischen Nothilfe, den Sozialdemokraten und Kommunisten verlangten, lehnte er ab, da die Nothilfe z. Zt. noch nicht zu entbehren sei.

Gegen 8 Uhr vertagte das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch.

65000 neue Kleinwohnungen?

⊡ Berlin, 13. März. (Von uns. Berliner Büro.) Dem Reichstag geht in den nächsten Tagen ein Gesetzentwurf über die Förderung des Baues von Kleinwohnungen zu. Die Vorlage ist gestern im Kabinett beraten und gebilligt worden. Wie die „Voss. Ztg." aus ihrem Inhalt mitteilt, stehen von der Hauszinssteuer 650 Millionen Mark zur Verfügung, die die Baukosten für etwa 65 000 Kleinwohnungen liefern. Die Regierung hofft durch Senkung der Baustoffpreise die jetzigen Baukosten von 10 000 Mark pro Wohnung auf etwa 8000 Mark herabdrücken zu können

Programmrede Dr. Haslindes

Der Reichstagsausschuß für den Haushalt begann am Freitag die Beratung des Etats des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft. Dabei hielt Reichsminister Haslinde seine Programmrede. Er wies einleitend darauf hin, die Hauptschwierigkeit liege zur Zeit nicht wie in früheren Jahren in der Nahrungsmittelbeschaffung, sondern darin, daß der Nährstand selbst, die deutsche Landwirtschaft, eine tiefgehende Krisis durchmache, die sich im Rahmen unserer Gesamtkrisis allmählich wie eine auszehrende Krankheit ausw rke. — Diese Krise der deutschen Landwirtschaft sei auf zwei Hauptursachen zurückzuführen: Einmal auf den völligen Mangel an Betriebskapital und die hinzukommende Verstrickung in eine beängstigende Wechselschuld, eine Schuld kurzfristiger Kredite zu meist untragbaren Zinssätzen. Dem stehe auf der anderen Seite eine mangelnde Rentabilität gegenüber, da die landwirtschaftlichen Produkte zu allermeist ihre Gestehungskosten nicht deckten. Die deutsche Gesamtwirtschaft könne aber ohne die Wiederherstellung der Produktionsgrundlagen der heimischen Landwirtschaft und deren Rentabilität nicht vorwärts kommen. Die Hilfe müsse einsetzen 1. von der Kreditseite, 2. von der Absatz- und Rentabilitätsseite und 3. durch einzelne Hilfs- und Förderungsmaßnahmen.

Was die Kreditseite anbelange, so sei das notwendigste Ziel die überhandnehmenden kurzfristigen Kredite, die sich für die Landwirtschaft geradezu verheerend auswirken, in langfristige Kredite umzugestalten. Mittel zu diesem Zwecke sei zunächst die Dollaranleihe der Rentenbankkreditanstalt in Höhe von 25 Millionen Dollar (auf 10 Jahre und mit 11¼ Prozent zu verzinsen) und die Aktien der Golddiskontbank, die über die Rentenbankkreditanstalt zur Zeit einen Kredit von 250 Millionen Reichsmark, der nach drei bezw. vier und fünf Jahren zu tilgen ist, zum Zinssatz von 7½ Prozent an die Landwirtschaft ausgeschüttet habe.

In Bezug auf die Hilfe von der Absatz- und Rentabilitätsseite her, verwies der Minister auf den von der Reichsregierung seinerzeit eingebrachten Gesetzentwurf zur Sicherung der Getreidebewegung im Wirtschaftsjahre 1925/26, der hauptsächlich die Regulierung der Roggenpreise, unserer Hauptkörnerfrucht, im Auge habe. Eingehend auf das sogenannte Roggen-, Weizenproblem und auf die Erörterung der Maßnahmen, die geeignet erschienen, der starken Weizeneinfuhr durch einen starken Roggenverbrauch zu begegnen, betonte der Minister, die Regierung müsse davon absehen, einen Gesetzentwurf durch zwangsweise Regelung des Roggenverbrauchs vorzulegen. Dagegen sei die Reichsregierung sich bewußt, daß die Propaganda für ein gesundes, schmackhaftes und billiges Roggenbrot nachdrückliche Förderung verdiene. Er wies sodann auf die von der Regierung eingeleiteten Maßnahmen zur Bereitstellung von Dünger-Krediten hin. Erfreulicherweise seien doch die Bestellungen auf Düngermittel, besonders auf Stickstoffdünger, weit höher als man annehmen dürfte.

Auf die Ernährungslage eingehend

stellte Dr. Haslinde fest, daß die Ernteergebnisse des Jahres 1925 im allgemeinen gut, für Brotgetreide als vorzüglich zu bezeichnen seien. Die Brotgetreideernte habe nahezu 11½ Millionen Tonnen gegenüber 8 300 000 Tonnen im Jahre 1924 betragen. Auch die Kartoffelernte habe mit 71,7 Millionen die des Vorjahres um rund 5 Millionen Tonnen übertroffen. Gegenüber dem Vorjahre könne diesmal nicht von einem Mangel an Angebot die Rede sein, vielmehr müsse von einer empfindlichen Absatzkrise gesprochen werden, die sich in einer nicht unbedeutenden Senkung der Nahrungsmittelpreise ausgewirkt habe. Allerdings könne man nicht verkennen, daß die Spanne zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreisen bei einer Reihe von Produkten noch viel zu hoch sei.

Bei den Fleischpreisen habe sich die Spanne zwischen Viehpreis und Ladenpreis nicht unerheblich verringert, doch müsse unbedingt auf eine weitere Senkung hingewirkt werden. Erfreulicherweise habe sich der Fleischverbrauch der Bevölkerung, der im Jahre 1924 41,3 Kilo pro Kopf betrug, im Jahre 1925 auf 46,4 Kilo, das ist auf 88,4 Prozent der Menge vom Jahre 1913, gehoben. Der Brotverbrauch dagegen sei gegen früher noch immer erheblich im Rückstand.

Der Minister schloß mit dem Hinweis darauf, daß er hier nur die hauptsächlichsten Probleme zur Förderung der Landwirtschaft und zur Hebung unserer Volksernährung kurz habe berühren können, während er sich vorbehalte, bei den späteren Beratungen im Plenum auf die ganzen Zusammenhänge noch einmal näher einzugehen.

Nach längerer Debatte vertagte sich der Ausschuß, ohne Beschlüsse zu fassen, auf Samstag.

Fehrenbachs Befinden

⊡ Berlin, 13. März. (Von unserem Berliner Büro.) Ueber das Befinden Fehrenbachs wird der „Germania" von gestern abend aus Freiburg mitgeteilt, daß der Zustand des Erkrankten dauernd recht ernst bleibt, wenn auch eine akute Lebensgefahr im Augenblick nicht vorhanden ist. Im Laufe des Tages konnte der Kranke wohl öfters auf Fragen klare Antworten geben, doch überwiegt der Schwächezustand.

Badische Politik

Badens Ausfallgarantie für Rußlands-Geschäfte

Der Haushaltsausschuß des Landtags beschäftigte sich am Freitag mit einem Gesetzentwurf zwecks Uebernahme einer Ausfallgarantie des Landes Baden für Lieferungsgeschäfte nach Rußland. Durch § 1 dieses Gesetzes wird der Innenminister ermächtigt eine Ausfallgarantie für Lieferungsgeschäfte badischer Firmen bis zum Höchstbetrage von 5 Millionen Mark zu übernehmen. Gemäß dem vom Reichswirtschaftsministerium im Benehmen mit dem zuständigen Reichstagsausschuß und nach Anhörung des Reichsrates aufgestellten Grundsätzen hat bei den einzelnen Lieferungsgeschäften die badische Industrie bis zu 20% des Ausfalles zu tragen, während für 75% Reich und Länder im Verhältnis von 7:5 die Garantie übernehmen. § 2 des Gesetzentwurfes beauftragt den Minister des Innern mit dem Vollzug des Gesetzes.

In der Begründung des Gesetzentwurfes wird zunächst auf die Denkschrift des Reichswirtschaftsministers vom Februar 1926 hingewiesen. Der badische Gesetzentwurf sieht nun eine Beteiligung des Landes Badens an dieser Ländergarantie in Höhe von 5 Millionen vor, was einer Exportsumme von 20 Millionen R.-Mk. entspricht, da bereits Preußen, Sachsen, Braunschweig, Anhalt, Thüringen, Lübeck und Württemberg ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen haben kann sich auch hier Baden nicht entziehen, zumal es in besonderem starkem Maße an dem Exportgeschäft nach Rußland beteiligt ist. Die Regierungsbegründung verschließt sich nicht den Bedenken die der Uebernahme eines Staats-Risikos gegenüber stehen, kommt aber zum Schluß, daß Baden sich an der Ländergarantie beteiligen müsse. Der Berichterstatter verwies insbesondere auf die Bedenken, die dadurch entstehen, daß die Risikobeteiligung der Industrie nur 20 statt 40% betrage, andererseits betonte er aber auch die große Bedeutung des Exportes nach Rußland für das Land Baden, da hierbei nicht nur die Arbeitslosigkeit vermindert werden könne, sondern auch die Steuerkraft der Industrie und ihrer Arbeitgeber gehoben werden. Er beantragte, der Haushaltsausschuß möge dem Gesetzentwurf seine Zustimmung geben.

In der Aussprache äußerte auch der Sprecher der sozialdemokratischen Partei seine Bedenken, da das Gesetz hauptsächlich Unternehmerinteressen diene. Trotzdem der Staat nur das Risiko trage, den Vorteil aber die Banken hätten, müsse man der Vorlage zustimmen. Auch der kommunistische Redner erklärte seine Zustimmung trotz mancherlei Bedenken. Der demokratische und der Zentrumsredner stimmten ebenfalls zu, wobei letzterer die außenpolitischen Momente hervorhebt. Geteilt war die Anschauung der Vertreter der bürgerlichen Vereinigung. Ein Vertreter gab der Befürchtung Ausdruck, daß die Landwirtschaft mit russischen Agrarprodukten überschwemmt würde. Zwei andere Vertreter dieser Partei traten dieser Auffassung entgegen, weil durch die Belebung der Industrie auch die Landwirtschaft gewinne.

Ein Vertreter der Deutschen Volkspartei betonte, daß er an sich die vorgebrachten Bedenken gegen diese neuartigen Maßnahmen durchaus teile und daß der Grundsatz, der Staat soll nicht selbst an wirtschaftlichen Unternehmungen beteiligen, an sich an ihm, dem Redner, persönlich aufrecht erhalten werde, daß der Staat aber anderseits die Pflicht habe sich um die Wirtschaft zu kümmern und die in jeder Weise zu unterstützen. Diese Pflicht bestehe besonders jetzt in der außerordentlich schwierigen Lage. Die Auffassung der Sozialdemokratie und der Kommunisten, daß es sich vorwiegend um ein Interesse der Arbeitgeber handle, sei irrig, denn durch die Förderung der Beschäftigung würde auch den Arbeitnehmern Arbeitsgelegenheit geschaffen und der Arbeiter komme aus der Erwerbslosigkeit heraus und die Lasten des Staates für Fürsorge würde sich vermindern. Darin liege auch das große staatliche Interesse; er könne deshalb dem Gesetzentwurf seine Zustimmung erteilen.

Auf eine Frage eines Vertreters der deutschen Volkspartei, ob Baden Einfluß auf die Gestaltung der Warenliste habe, wird von der Regierungsseite geantwortet, daß diese Liste durch eine Kommission bestimmt werde, in der zunächst der bayerische Vertreter die badischen Interessen wahrnehme, jedoch werde bei jedem einzelnen Geschäft ein Vertreter des betreffenden Landes zugezogen.

Die Abstimmung ergab Annahme des Gesetzes mit allen gegen eine Stimme eines Vertreters der bürgerlichen Vereinigung.

Des weiteren befaßte sich der Haushaltsausschuß nochmals mit der Vorlage über Bürgschaften des Landes für Darlehen an landwirtschaftlichen Organisationen, an das Handwerk, an Einkaufsgenossenschaften des Handels und an Verbrauchergenossenschaften (Konsumvereine). Der Haushaltsausschuß hat sich unlängst schon mit dieser Vorlage eingehend beschäftigt und zwar mit der Art der Verteilung und mit den Rückzahlungsterminen. Gegen die Rückzahlungstermine hatten die vier landwirtschaftlichen Organisationen mit der Begründung Einspruch erhoben, daß der erste Rückzahlungstermin (1. Juli 1926) ungünstig sei. In der Aussprache betonte der Minister, daß man für die Landwirtschaft wohl einen späteren Termin ansehen könne, keineswegs aber sei eine Hinausziehung des letzten Zahlungstermins angängig.

Von der Organisation des Handwerks war gegen die Festsetzung der Termine kein Einspruch erhoben worden. Da zunächst das Gesamtministerium sich noch einmal mit der Angelegenheit beschäftigen muß, so wurde die Abstimmung auf die nächste Sitzung, Mittwoch nächster Woche vertagt

Letzte Meldungen

Karl Hau oder Direktor Müller?

— Frankfurt a. M., 12. März. Zum angeblichen Selbstmord Haus meldet der römische Korrespondent der „Frankfurter Zeitung" seinem Blatte: Meine weitere Nachforschungen über die Persönlichkeit des in der Leichenhalle ausgestellten Fremden haben ergeben, daß dieser mit einem in der Mitte der 40er Jahre stehenden angeblichen Direktor Albert Müller identisch ist, der anfangs Januar in einem hiesigen Hotel abstieg und am 8. Januar angeblich nach Paris abreiste, ohne jedoch eine Adresse zum Nachsenden der Briefe zu hinterlassen. Das Personal des Hotels erklärte sofort nach Besichtigung des Bildes des Toten den früheren Gast Müller vor sich zu haben und der Hotelportier bestätigte in der Leichenhalle vor dem Toten selbst diese Feststellung. Sollte Hau, wie mir von vertrauenswürdiger deutscher Seite erzählt wird, unter dem Namen Müller ins Ausland gereist sein, so wäre er mit dem Toten identisch. Die Gerichtsärzte sagen aus, daß eine Vergiftung zwar nicht nachweisbar, aber auch nicht ausgeschlossen sei, da die Nieren und Schleimhäute des Magens entzündet seien.

Italien verweigert Einreisevisen?

— Köln, 12. März. Wie der „Rheinischen Zeitung" mitgeteilt wird, hat der italienische Konsul in Köln zwei Kölner Journalisten den erbetenen Reisepaß nach Italien verweigert mit der Erklärung, daß er keine Einreisevisen für Italien erteilen werde, „weil die deutschen Zeitungen alle gegen Italien schrieben". Auf die Frage eines der beiden Journalisten habe der Konsul dann weiter erklärt, daß er grundsätzlichen Anordnungen folge.

Tschechische Bombenanschläge gegen Deutsche

⊡ Berlin, 13. März. (Von unserem Berliner Büro.) Aus Prag wird der „Deutschen Zeitung" gemeldet, es sei jetzt klipp und klar erwiesen, daß die in der Prager Tischlergasse kreptierten Handgranaten für Karlsbad bestimmt waren, wo sie noch am Freitag, den 5. März, abends anlangen sollten. Am Donnerstag hatte der Justizminister im Parlament noch mit gewaltsamem Einschreiten von Polizei und Militär in Karlsbad gedroht. Am selben Abend brachte ein Prager tschechisches Blatt die Nachricht, daß in Karlsbad bereits das Standrecht verhängt worden sei. Die Handgranaten sollten nun, wie man der „Deutschen Zeitung" meldet, „gegen den inneren Feind" in Karlsbad, in die deutschen Demonstranten, geschleudert werden. Sie wurden daher in Prag aus der ehemaligen Josephs-Kaserne zum Bahnhof transportiert. Ein glücklicher Zufall hat jedoch statt vieler unschuldiger deutscher Opfer nur zwei tschechische Soldaten zur Strecke gebracht.

MARCHIVUM

Die tiefere Bedeutung der Sommertagszüge

Die Sommertagszüge in den pfälzischen Landen repräsentieren ein uralt Stück pfälzischen Heimatgedankens, geben in stolzer Freud wieder, was den Sinn und das Herz dieses frohen Völkchens bewegt. Diese Veranstaltung wurzelt im Volke, ist nicht gemacht, nicht hineingetragen. Zur vollen Entfaltung dieses Frühlingsfestes der Kinder gehört außer der Ausstattung auch ein Stück Romantik in der Umgebung: Gärten und Hügel mit blühenden Bäumen und knospenden Sträuchern, alte Gassen und Gäßlein mit hohen Giebelhäusern, mit rauschenden Brunnen und den Heiligenbildern in lieblichen Nischen. Stellen wir einen solch festlichen Zug in die breiten Straßen eines modernen Stadtviertels: er paßt nicht hinein, geht darin verloren. Auch der Charakter des Volksstammes trägt zu dem guten Gelingen des kinderfrohen Festes bei; die Herzen der Einwohner, der Zuschauer müssen eine kräftige Resonanz in der freundlichen Aufnahme der Lenzesfeier bilden, und welcher heimische Stamm eignet sich am besten für solch freudige Veranstaltungen als das lustige, allzeit fröhliche Völkchen der Pfalz, links und rechts des Rheins; dank dieser freundlichen Gabe, die die Natur dem Pfälzer verliehen, haben sich die Sommertagszüge in unseren Gegenden am längsten erhalten. Der Pfälzer wird selber zum Kinde, zum lachenden fröhlichen Kinde, wenn er, seine Kleinsten an der Hand, in diesem Gewimmel der Kleinen mitmarschiert; er hilft mit, das stolzeste Besitztum des Knaben an diesem Tage, den buntbebänderten Sommertagsstecken zu schmücken und mit den Symbolen des Frühlings zu verherrlichen.

Das ist zunächst das Ei und der Apfel. Das Ei ist das Sinnbild des Lebens, des wiedererwachenden Lebens, der Fruchtbarkeit. Im Ei ist Leben, Hoffnung, Wachstum. Aus dem Ei wird alles, entsprießt ein neues Geschöpf, wir sehen in ihm das Bild der sich jedes Jahr verjüngenden Natur. Schon steht das schöne Osterfest vor der Tür, das Fest der altdeutschen Göttin Ostara. Das täglich höher steigende Sonnenrad verkündet sein Nahen. Ein Stück des alten Götterglaubens tritt uns in den farbigen Eiern entgegen: Dort brachte an dem Ehrentag der Göttin die Hausfrau rot und gelb gefärbte Eier auf den Tisch, gelbe, um damit die Göttin zu erfreuen, die roten Eier waren dem Gotte Thor, dem Donnergott geweiht, der im ersten Frühlingsgewitter die unholden Winterriesen in ihre Schlupfwinkel schreckte und dem lachenden Lenz freie Bahn machte. Vollster Sonnenglanz strahlt aus den blauen Augen der holden Göttin, ein Veilchenkranz schmückt ihr goldblondes Haar, mit den Händen streut sie gelbe Blumen aus: Himmelsschlüsselchen, Dotterblumen, Krokus. Kränze vom ersten Grün des Frühlings umschlingen ihre zarte Elfengestalt, von ihren Füßen leuchtet der grüne Schein der knospenden Erde. Und haben unsere Kleinen den Sommertagsstab anders geschmückt als dies die liebe Fee getan? Mit nichten. Die hohe Gestalt des Frühlings trägt das junge Grün des Lenzes. Schlüsselblumen, Schneeglöckchen, Veilchen prangen an der Spitze des Zaubersteckens. Auch der Apfel ist das Sinnbild der aus dem Schlaf erweckten Fruchtbarkeit.

Wie aber kommt die Brezel an den buntgebänderten Stab? Die Brezel, einst ein Ring mit vier Speichen, stellt das am Firmament neu aufsteigende Sonnenrad dar. Die Germanen sahen sie gleich nach Beginn des neuen Sonnenjahrs zur Feier Baldurs, des Sonnengottes, Rückkehr. Im Laufe der Jahrhunderte hat man die Brezel ihre Wandlung zu der heutigen Form durchgemacht und zwar lediglich aus Bequemlichkeit der Bäcker, denen das Brezelmachen in der jetzigen Gestalt leichter von der Hand geht. Wäre noch der geringelte Stab zu besprechen. Symbolisch deutet dieses teilweise Abschaben der Rinde durch das „Ringeln" das Einströmen des frischen Saftes in Bäume und Sträucher an. Und wenn der große Chorus zu singen sich beginnt:

Summerdag, schtaab aus!
Dem Winter gehn die Aage (Augen) aus,

so deutet dieser Sang auf die im Zug mitwandelnde Gestalt des Winters hin, dargestellt durch eine hohe Strohpyramide mit dem bleichen, gelblichen Totenkleide, ohne jegliches Grün. Seine Herrschaft ist zu Ende; die Augen gehen ihm aus, d. h. die da und dort noch versteckt liegenden Reste von Schnee, die wie Augen in der grünen Natur sich zeigen, werden allmählich zu Wasser, die Augen laufen ihm aus. Mit der warmen Sonne wetteifert der laue Märzwind um die Wette. Jagt ihn hinaus, den alten gebrechlichen, zerlumpten, zerrissenen Gesellen, stäupt ihn hinaus (= schtaab aus!) Streuet Stroh, daß wir ihn verbrennen, flechtet Stroh zu einer Totenbahre zusammen, legt den sterbenden Greis darauf, daß man ihn hinaustrage auf den Scheiterhaufen. Und tatsächlich wird der Winter in einigen Gegenden der Pfalz verbrannt. Dies wird mit dem Namen „Todaustragen" bezeichnet.

Dem Sterben der einen Gestalt steht das Erwachen einer anderen Kraft gegenüber. Der Frühling kommt. Jubelnd begrüßen ihn die Kinder; es ist der Sommergewinn oder das Sommersingen.

Tra, ri, ra,
Der Sommer ist nun da,
Wir wollen in den Garten,
Des Sommers dort zu warten.

Hat sich der alternde, sterbende Winter beim Sommertagszug einen Platz gesichert, so gebühret dem Lebenbringer, dem Frühling oder Sommer, erst recht ein Plätzchen an der Sonne. Da kommt er hermarschiert als ein hoher grüner Kegel. Von grünem Tannenreis ist sein Kleid hergestellt, weil der Blätterwald der Laubbäume noch nicht so weit sich entwickelt hat, daß sein Grün zu einem passenden Kleide sich verwenden ließe, und so muß das grüne Tannengeäst herhalten, um das sommerliche grüne Gewand des Lenzes zu vervollständigen. Schlüsselblumen, Veilchen, Schneeglöckchen, Primeln, all die lachenden Kinder des Frühlings werden reichlich zum Ausputz verwendet. Ein großer goldener Schlüssel prangt an der Vorderseite seines Gewandes, kündend seine Macht, alles dem Leben aufs neue zu erschließen. Ohne Kampf zwischen Winter- und Frühlingsstürmen geht es in der Natur nicht ab. Darum, um die Bedeutung der beiden Gestalten, des Winters und Sommers bis ins einzelnste zu kennzeichnen, finden gar häufig zwischen den beiden Kämpfe statt, wobei der Winter natürlich das Feld räumen muß unter dem Hohngesang der Menge:

Ja, ja, ja,
Der Sommer, der ist da!
Er kratzt dem Winter die Augen aus
Und jagt ihn vor das Tor hinaus.

In dem Heidelberger Sommertagszugs findet nach Beendigung ein solcher Kampf nicht statt, aus leicht begreiflichen Gründen. Dadurch bleibt der durch die Schönheit der Darstellung erweckte Eindruck wirkungsvoller, nachhaltiger. Brüderlich vereint, wie die zwei gekommen sind, kehren sie wieder nach Hause zurück, sich freuend über die ihnen vom Preisrichterkollegium zugedachte Prämie. Und die Braven haben's wohl verdient; denn es ist keine leichte Arbeit, ein drei Meter hohes Lattengestell zu schmücken und es während des zwei Stunden dauernden Zuges an zwei Handgriffen zu tragen, im Innern versteckt. Erst dann wird der Preis auch ausgegeben, wenn die im Zug wandernden Paare des Sommers und Winters sich durch ihr Verhalten dessen würdig gezeigt haben.

Nun nochmals zum buntbebänderten Sommertagsstecken der Kinder. Daß jeder den Stab schmückender Gegenstand seine Bedeutung hat, haben wir schon gesehen. Weniger bekannt aber ist, daß der ganze Sommertagsstecken ein Zauberstab ist, ein Fruchtbarkeitsstab, ein Lebenszweig. Schon bei den alten Griechen finden wir den Erntebrauch der Eiresione. So heißt dort der mit Wollfäden und Früchten aller Art geschmückte Zweig des Oelbaumes, der als glückbringendes Zeichen von den Kindern von Haus zu Haus getragen wird. Diesem Oelzweig wohnte der Fruchtbarkeitszauber inne, der die wunderbare Kraft, die an den Zweigen haftet, sich nutzbar machen und erhalten will. Ueberall sind die Kinder willkommen, wenn sie mit diesem Segenszweig an die Türe klopfen und singen:

Der Zweig, er kommt gegangen,
Mit Feigen voll behangen,
Mit Honig und mit Brot,
Auch Oel bringt er zur Genüge,
Mit Wein füllt er die Krüge,
Nun hat es keine Not!

Mit einer höflichen Verbeugung überreicht der Sprecher den glückbringenden Zweig dem Hausvater, der den Fruchtbarkeitszweig sorgfältig aufbewahrt, denn nach altem Glauben ist einem solchen Hause Glück und Segen beschieden. Es fehlt doch gewiß nicht viel zu einem Vergleich zwischen diesem südländischen Gebrauch und unserer heimischen Sitte. Doch! Eines vermissen wir in unserem pfälzischen Sommertagsspruch: den Segenswunsch. Und ein solcher gehörte ganz gewiß zu dem Fruchtbarkeitsstab, zu dem Zauberstecken. Vielleicht war ein solcher Segenswunsch einstmals dem Chorgesang angehängt; vielleicht ist er verloren gegangen in einer Zeit, in der man solchen Veranstaltungen aus äußeren oder inneren Gründen nicht gewogen war. Daß ursprünglich noch etwas dazu gehörte, das lesen wir in einem Brief der Pfälzer Liselotte, die ja die Sitten und Gebräuche des Pfälzer Volkes genau kannte und sich nicht gescheut hatte, auch bei einem Bauern zu Gaste zu sein. Aus ihrer Aufzeichnung erkennen wir eine Erweiterung des Sommertagsliedes. Der Zusatz lautet:

In der Mittenfasten
Leert der Bauer den Kasten,
Wenn der Bauer den Kasten leert,
Gott ein gutes Jahr bescheert.

Diese Mitteilung ist uns aus dem 17. Jahrhundert überkommen und heute noch ist der schöne Sommertagszug ein bleibendes Erbe aus vergangenen Tagen.

S. J. Gund.

---

* **Der diesjährige Wiedersehenstag des ehemaligen 1. Ober-Elsässischen Feldartillerieregiments Nr. 15** soll am 12. und 13. Mai (Himmelsfahrtstag) in der mit dem Blick auf die alte Garnison Straßburg, am Fuße des Schwarzwaldes herrlich gelegenen, gastfreien badischen Amtsstadt Bühl stattfinden. Um ein Gelingen der Veranstaltung sicher zu stellen, ist es jedoch notwendig, daß alle ehemaligen Regimentsangehörigen, die sich noch nicht gemeldet haben, bis spätestens 24. März ihre Anmeldung an Herrn Jakob Wilhelm Kaiser, Heidelberg, Augustinergasse 13, einsenden.

Städtische Nachrichten

Aus der Stadtratssitzung vom 11. März 1926

Die Zins- und Tilgungssätze für städtische Wohnungsbaudarlehen werden ermäßigt.

Die Gründung einer Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft wird beschlossen.

Die ortsstraßenmäßige Herstellung der Zufahrtsstraßen zur Friedrich Ebert-Brücke

wird genehmigt. Wegen Bewilligung der Mittel ist Vorlage an den Bürgerausschuß zu erstatten.

Die Nöte des Handwerks

Der Gewerbeverein und Handwerkerverband Mannheim hielt am Freitag abend im großen Saale der Liedertafel eine gut besuchte Versammlung ab, um unter Beisitz des Präsidenten der Handwerkskammer Mannheim, Stadtrat Groß und des Vorsitzenden des Landesgewerbeverbandes Baden, Stadtrat Burkhard-Heidelberg, zu den Nöten, die in der allgemeinen Wirtschaftskrise auch das Handwerk sehr belasten, Stellung zu nehmen. Der Redner des Abends, Stadtrat Burkhard, gab der Versammlung schon von vornherein ein gewisses Gepräge, indem er in den Mittelpunkt seiner Ausführungen den Protest gegen die übermäßigen Steuern im Rahmen allgemeiner Handwerkerfragen stellte. Der Redner beleuchtete die Notlage des Handwerks in so überzeugender Weise, daß man es kaum für möglich halten sollte, daß gerade das deutsche Handwerk in diesen Zeiten der Wirtschaftskrisen nicht öfters Gelegenheit genommen hat, mehr an die Oeffentlichkeit zu treten, um laut und deutlich die maßgebenden Kreise auf die schweren Existenzkämpfe des ehemals so blühenden deutschen Handwerks hinzuweisen. Stadtrat Burkhard fand in dieser Beziehung treffende Worte, den Handwerkern vor Augen zu führen, daß sie nicht zuletzt mit schuld seien, daß sie bei maßgebenden Stellen nicht mehr Gehör finden. Er verlangte in dieser Beziehung eine straffere Organisations-Disziplin und ein vertrauensvolleres Zusammenarbeiten der Innungen unter sich, um sich die Rechte zu erhalten, die sich das Handwerk in seiner jahrhundertealten Tradition in ehrlicher Arbeit erworben hat.

Darüber hinaus konzentrierte sich der Redner aber auch auf die ungerechtfertigten Angriffe, die insbesondere durch die Behörden gegen das Handwerk zum Ausdruck gebracht würden. Hierbei beschränkte er sich lediglich auf die allgemeinen Fragen des Preisabbaus. Er wies in ganz energischer Weise die Behauptung zurück, daß das Handwerk durch die Aufstellung von Richtpreisen allgemein verteuernd gewirkt habe. Der Redner, der sich selbst persönlich gegen die Richtpreispolitik aussprach, erläuterte anhand einer Darstellung der wirtschaftlichen Entwicklung während der Inflationszeit und nach der Umstellung der Papiermarkwährung auf Goldmarkwährung, wie notwendig Richtpreise gewesen seien, um überhaupt dem Handwerk die Möglichkeit zu verschaffen, während der Papiermarkwirtschaft existenzfähig zu bleiben. Von der Industrie sei ferner dem Handwerk vorgeworfen worden, daß das Handwerk mit seiner übermäßigen Lohnpolitik preisverteuernd gewirkt habe. Der Redner stellte dem gegenüber, daß in dieser Beziehung die Industrie ihre Lohnpolitik zuzeiten so betrieben habe, wie die jeweiligen Interessen der Industrie es erforderten. In den Jahren 1922/23 habe die Industrie jede Lohnforderung der Arbeitnehmer bewilligt, weil sie genügend mit Auslandsaufträgen versehen gewesen sei. Gegenüber den Devisen-Einnahmen hätten selbst die höchsten Löhne, die die Industrie bezahlt habe, ein Nichts dargestellt. Als aber dann die Auslandskonjunktur sich nach der Umstellung auf Goldwährung verschlechtert habe, sei die Industrie gezwungen worden, ihrerseits eine herabdrückende Lohnpolitik zu betreiben. Auch hier sei dann wieder das Handwerk der unterlegene Teil gewesen.

Der Redner widerlegte dann noch eine ganze Reihe anderer Vorwürfe, die dazu geeignet seien, das Handwerk als den Hauptschuldigen an der Teuerung zu bezeichnen. Im Gegenteil, habe das Handwerk immer und immer wieder durch Wort und Schrift zu erkennen gegeben, daß es bereit sei, führend an dem Preisabbau teilzunehmen. Bedingung sei aber auf der anderen Seite, daß auch die Behörden dem Handwerk gegenüber Entgegenkommen zeigten und besonders die Steuerpolitik, die geradezu von Monat zu Monat neue Belastungen für das ohnehin schon steuerlich überbürdete Handwerk bringe, auf ein erträgliches Maß zurückgeführt werde. Kurz beschäftigte sich auch der Redner mit der Frage der Verteilung von Krediten an das Handwerk. Er lehnte diese Kredite ab, mit der Begründung, daß kurzfristige Kredite für das Handwerk keinen Zweck hätten. Der Abzahlungsmodus sei in der Lage, den Kreditnehmern die Existenz zu vernichten. Die letzte Hoffnung setzte der Redner in die im Reichstage angekündigten Steuermilderungen. In seinem Schlußwort fordert der Redner, daß das ausschließlich gegen das Handwerk gerichtete Preisabbaugesetz aufgehoben werde.

In der sich anschließenden Aussprache beklagte sich das Mannheimer Handwerk darüber, wie wenig durch die Stadt Mannheim der Notlage des Handwerks bei der Vergebung von Submissionen Rechnung getragen werde. Ferner seien die von der Stadt unterhaltenen handwerklichen Regiebetriebe dazu geeignet, das Handwerk gänzlich zu vernichten. Allgemein kam der Wunsch zum Ausdruck, daß es dem Handwerk für die kommende Zeit gelingen möge, in

---

Ich ehre deine, ehr' du meine Sache!
Seh' jeder, daß er gut die seine mache!

Berliner Ur- und Erst-Aufführungen

Von Hermann Kienzl

Vorüber, ach, vorüber! — Was wird noch halten überm Jahr? Das war eine Probe aufs Exempel. Am 24. September 1924 erlebten wir, bei Meinhard und Bernauer, die Aufführung eines englischen Lustspiels; als es jetzt in Reinhardts Komödie wiederkehrte, erwachte erst allmählich wieder die Erinnerung. Freilich konnte man in diesem Fall beinahe von einer Uraufführung sprechen, obwohl Handlung und viele Dialoge in W. S. Maughams „Viktoria" unverändert geblieben waren. Denn was hatte der Regisseur Max Reinhardt, der Moses in der Wüste, aus dem kaltherzigen Enoch Arden-Schery, aus dem Tantièmen-Schiebergeschäft eines dramatischen Kriegsgewinnlers gemacht?! Der skrupellose Spaß des Engländers bestand in dem Wettlauf zweier Gatten um ein Weib. Ein Totgemeldeter — er war im Krieg schwer verwundet worden und hatte das Gedächtnis verloren — kehrt gesund heim und findet seine wunderschöne Frau als Gattin seines Freundes. Frau Viktoria ist der leibhafte Hohn auf die Kriegswitwe, ihr Frauenherz versäumte in der Trauer nicht Manikure und Pediküre und tröstete sich rasch mit einem neuen nicht minder „geliebten" Manne. Maugham glaubte es seinem Lustspiel schuldig zu sein, diese satirische Verkörperung von einem sittlichen und sittsamen Behang reizvoll zu entkleiden. Die beiden Ehemänner scheinen höhere Ansprüche zu stellen, denn jeder von ihnen will den anderen in edlem Verzicht übertrumpfen; doch ihr Humor ist in keinem Augenblick getrübt — auch nicht vom ernsten Hintergrund der Zeit! So hat der Weltkrieg Herrn W. S. Maugham zu einem lotterigen Lustspiel verholfen, das damit endet, daß sich die reizende Viktoria von beiden geliebten Gatten scheiden läßt und einen reichen Töffel und Schieber heiratet.

Reinhardt hat dem Stück durch possenhaften Rhythmus die Gefährdung durch Nachdenken genommen. Er umrankte es mit zierlicher Pianiermusik (Mischa Spolianesky) und veränderte das Original mit parodistischen Tanz- und Turnszenen, ja, er schob — gewissermaßen als Karikatur des antiken Chorus! — eine neue Figur ein, einen hypermodernen Tanzmeister, der wie ein Refrain den Szenen folgt und in Curt Bois' grotesker Gliedersprache einen neuen satirischen Zug bedeutet. Im Uebrigen nahm das ganze szenische Leben, wie es sich vom Gängelbande zum Schein losgekoppelt gab, den Charakter eines kultivierten Stegreifspieles an. Das Theaterspiel an sich — und nicht mehr der Gegenstand der Darstellung — wurde Ereignis. Aber berührt es nicht wehmütig, daß der alte Zauberweiser längst nicht mehr der Dichtung, nur mehr dem „Theater" seine Künste weiht? Die Schauspieler genossen und gaben viel Vergnügen.

Die Berliner Volksbühne-Vereine haben wieder ein neues Haus erworben: das bisher Saltenburgsche Theater am Schiffbauerdamm, das sie der Kammerspielkunst weihen wollen. Aber die Eröffnungsvorstellung war ein Mißgriff. Sollte Koketterie mit der Unbefangenheit in nationalen Fragen die Wahl auf Paul Claudel gelenkt haben? Wohl denn: hätte ein Kunstwerk in Frage gestanden, das wir als Bekenner zur Weltliteratur Goethes nicht würden entbehren wollen, auch nicht Claudels über den Krieg und über Locarno hinaus reichender Deutschenhaß sollte uns von seinem Werke abstoßen. Aber schon fragt es sich, ob einem Künstler, der Luther und Kant wie ein böser Schuljunge schmähte und Goethe einen „alten Esel" titulierte, schöpferische Reinheit und Größe zuerkannt werden kann. Nun wählte man nicht etwa Claudels „Verkündigung", die immerhin ergreifende Verdichtung seines Katholizismus, zur Aufführung, sondern sein symbolistisches Trauerspiel „Der Tausch", ein lebensfremdes Wortgebräu, mit dessen breitem Flusse die Langeweile rinnt. Unter Larven die einzige atmende Brust ist, obgleich maßlos verzerrt, die Schauspielerin und Dirne. Sie allein fand auch eine naturhafte Darstellung: durch Gerda Müller; während die übrigen Mitspieler, zum Teil unsäglich Anfänger, von der unglücklich stilisierenden Regie Fritz Holls an eine Getragenheit festgeschraubt waren, die an unsere Nerven riß.

• • •

Es ist nicht eine Spirale der Geschmacksbewegung, daß die Dramen der naturalistischen Periode jetzt immer häufiger auf unseren Bühnen wiederkehren. Die Produktion der Gegenwart verursacht es. Immerhin nehmen wir mit Ueberraschung wahr, wie gründlich das Schlagwort vom überwundenen Naturalismus überwunden ist . . . Das Centraltheater brachte die deutsche Uraufführung des Schauspiels „Eva Bonheur", das Hermann Heiermans, den vor Jahren verstorbenen holländischen Dichter, zum Verfasser hat. Ein ziemlich dünnes, aber reinliches Stück. Der Vorgang vollzieht sich hart am Rande der Tragik, erschüttert aber nicht den Gleichmut einer vorurteilsfreien Weltanschauung. Das wohlbehütete, herzensgute Töchterlein wird von einem spekulativen Musikus und Lustikus verführt, und sie gibt ihm, als sie seinen frauwürdigen Charakter erkannt hat, den Abschied, obwohl sie der Mutterschaft entgegensieht. Die Eltern stehen ihr bei. Aber das Heroische des kleinen Mädchens wird in dem Stück unterdrückt von dem Brillantfeuerwerk, das Heiermans um die Witwe Eva Bonheur prasseln läßt. Und die ist eine alte Bestie! Sie drangsaliert und beutet ihre Wohnungsnachbarn bis aufs Blut aus, sie horcht und spioniert, schmarotzt und intrigiert und richtet Stunk über Stunk an. Der Dichter rhapsodiert und rhapsodiert sie schamlos, aber er verliert dabei nicht seinen guten Humor, und zum Schlusse sieht er die Hexe sogar noch mitleidlos ins Menschliche. Ihre Verlassenheit habe sie böse gemacht . . . Das Bild wurde vollkommenes Leben. Denn Ilka Grüning, die hundertfältige Marte Schwerlein, gab Saft und schlimme Kraft. Es war ein großer Erfolg der Schauspielerin.

• • •

Ja, der Schauspieler baut, wie Goethe es sagte, aus ein paar nackten Brettern eine Welt, schafft aus einem schlechten Rühr- und Sensationsschauspiel große Kunst. Man mag beklagen, daß er sich vergeudet; doch man ergibt sich ihm reuelos. Solchen Eindruck hinterließ Rosa Valetti in einer Rolle, die Leo Bergs Antithese: Das Weib ist Dirne oder Mutter, — scheinbar in Einheit auflöst. Zu der alternden Dirne kommt nach des Vaters Tod der reiche, wohlbehütete Sohn. Es reißt dem französischen Boulevard-Dichter Charles Méré, dem Verfasser der „Roten Cleo", kein Bein aus, daß sich das Weib zwanzig Jahre lang um das Kind kaum gekümmert hat. Aus ihrer verwüsteten Brust bricht jetzt doch der reine Strahl der Mutterliebe, und da der Junge die Mutter mit vorurteilsfreier Zärtlichkeit umschlingt, folgt sie ihm in sein englisches Schloß. Aber der Schatten ihrer Vergangenheit gefährdet seine Verbindung mit einem Mädchen aus vornehmem Hause. Da reißt sie sich, in schweigender Opferliebe, abermals los und flieht zurück in ihren Pfuhl. Wiederum kümmert den Verfasser nicht die Frage, ob denn nun der liebende Sohn die Mutter im Dunkel verderben und sterben lassen werde? Und wir Zuschauer sind ganz im Bann der Rosa Valetti, die wieder — wie einst als Bissons „Fremde Frau" mit ihrem Mutterschrei aus zerklüftetem Herzen auch die Widerstrebenden erschüttert. Geschehen im Lustspielhaus.

• • •

Ernst Tollers soziale Tragödien unterscheiden sich mit ihrer heftigen Innerlichkeit vom pathetischen Schaum der Bilderstürmer, und in der „Wandlung" wenigstens kündete sich gestalterische Eigenart an. Aber die Groteske „Der entfesselte Wotan" rollte auf Sternheim'schem Gleis. Ein spöttischer Einfall, breit ausgelagert, vertritt das Leben. Der Wotan ist ein dümmlicher kleiner Friseur, und der Name des Gottes schon der dürftige Hauptspaß des ganzen Stückes. Ohne einen Pfennig in der Tasche gründet Herr Wotan ein neues, gereinigtes Deutschland in den Urwäldern von Brasilien, d. h. vorläufig eine Auswanderungs-Genossenschaft, deren Präsidium ihm Fußschemel zum Königsthron sein soll. Das Reich muß „judenrein" sein, aber Juden, die ihm ihr Geld bringen, um sich beim Antisemitismus beliebt zu machen, sind ihm als weiße Raben willkommen. In diesem Zeitalter gedeiht mancher Schwindel, also auch eine Weile, eine zu lange Weile lang die Wotan'sche Unternehmung bis plötzlich die Polizei eingreift und das Stück zu Ende ist. Wotans Audienzen: der Auftritt einer Reihe von Standesvertretern, die sich zur Rettung Deutschlands melden, haben einigen Witzblatt-Witz. Das Ganze ist dem Leben und der Dichtung fern, und nur Arthur Ralph Roberts' Maske und Geste weckten Beifall bei der Uraufführung in der Tribüne.

MARCHIVUM

den Kommunal-, Landes- und Reichsvertretungen mehr Einfluß zu gewinnen, um so die Gelegenheit zu erhalten, mit noch größerem Nachdruck die Forderungen des Handwerks zur Erhaltung seiner Existenz erfolgreichen Nachdruck zu verleihen. Aus den Reihen der Versammlungsteilnehmer heraus wurde zum Zwecke der Sicherung des Handwerkes bei der Beteiligung an Bauausführungen eine Entschließung angenommen, die von der Stadtbehörde verlangt, daß Baudarlehen der Stadtgemeinde nur an solche Antragsteller vergeben werden dürfen, die einen einwandfreien Nachweis über ihr vorhandenes Kapital führen können und ferner den Nachweis erbringen können, daß das Darlehen nur zum Zwecke der Unterstützung bei Bauvorhaben gewährt wird. Ein zweiter Antrag verlangt von der Stadtverwaltung, daß diese Darlehen nicht an den Antragsteller bar ausgezahlt werden, sondern erst nach Einreichung der Rechnungen der ausführenden Handwerker diesen direkt überwiesen würden. Erst kurz vor Mitternacht konnte die Versammlung auseinandergehen. BPD

Der Mannheimer Sender

Am Donnerstag abend hatten verschiedene Interessentengruppen im Schloßhotel Vertreter der Behörden, Wirtschaftskreise und Presse, zu einer Aussprache über die Errichtung einer Sendeanlage in Karlsruhe oder Mannheim eingeladen. Das Interesse der staatlichen Behörden hätte größer sein können. Ing. Pilz, der das Referat des Abends übernommen hatte, führte aus, daß der eine Sender nach Freiburg komme, der andere nach Karlsruhe oder Mannheim. Endgültig sei die Sache noch nicht entschieden. Die wirtschaftliche Bedeutung Mannheims werde von Frankfurt und Stuttgart ausgenützt. Frankfurt gebe täglich Wirtschaftsnachrichten der Mannheimer Börse durch. Wenn Mannheim einen Sender erhalten würde, könne mit kleinen billigen Apparaten empfangen werden, die Teilnehmerzahl am Rundfunk werde stark wachsen, man könne dann mit 30 bis 40 000 Teilnehmern rechnen. Deutschland habe weit über eine Million Teilnehmer. Fast alle befänden sich am Ort der Sender oder in nächster Umgebung. Ein Mannheimer Sender würde sich glänzend lohnen, da am Platze das Nationaltheater, die Rosengartenveranstaltungen, Handelshochschule usw., vorhanden seien. Auch von Heidelberg aus könnte der Sender besprochen werden. Die angeführten Gründe, die gegen einen Sender in Mannheim sprechen, seien nicht stichhaltig. Es werde angeführt, daß bei der Errichtung eines Senders in Mannheim kein Empfang mehr möglich sei. Es gebe genug Beispiele dafür, daß dies doch möglich sei. Werde Frankfurt auf 10 Kilowatt verstärkt, dann könne man die kleineren Stationen auch nicht mehr hören. Der Besprechungsraum im Lanz'schen Palais genüge nicht. Durch Umbau der Wagen der Straßenbahn könne von der Stadtverwaltung der Empfang wesentlich verbessert werden. Die Errichtung eines Senders in Karlsruhe sei unangebracht, da er für Mannheim nicht verständlich sei. Der Sender müsse unbedingt nach Mannheim, der wichtigsten Stadt Badens kommen.

Ing. Reiß von der Telefunken-Gesellschaft suchte die geographische Notwendigkeit der Errichtung des Senders in Mannheim nachzuweisen. Nach internationalen Abmachungen stehen Deutschland 20 Sender zu (England ebenfalls 20, Frankreich 18, die übrigen Länder erhalten Sender prozentual der Einwohnerzahl). 19 Sender in Deutschland vergeben und der 20. sei der Badensender, der nach Mannheim kommen müsse.

Staatsanwalt Dr. Kloos weist darauf hin, daß die Errichtung eines Senders in Mannheim von der Reichspostverwaltung abgelehnt worden sei. Man solle sich ruhig einmal mit dem Besprechungsraum zufrieden geben und ihn ausbauen, dann komme bei guten Leistungen der Sender vielleicht einmal von selbst. Die Mannheimer Teilnehmerzahl am Rundfunk betrug Ende Februar 628, eine geringe Zahl. Wenn die Störungen der Straßenbahn beseitigt seien, würde das Interesse am Rundfunk sicher auch gehoben werden. Die Mehrzahl der Redner sprach sich für die Errichtung des Senders in Mannheim aus. In diesem Sinne schloß Ing. Pilz auch die Versammlung. -M-

* *

* **Die Beisetzung des Direktors Emil Mörder** am Freitag nachmittag hatte eine überaus große Schar Leidtragender im Krematorium versammelt. Ein reicher Blumen- und Kränzeflor legte auch äußerlich Zeugnis ab von dem Ansehen und der Beliebtheit, die der Verstorbene im Leben genoß. Vikar Speck war der rechte Dolmetsch für die Gefühle, die die Trauerversammlung beseelte. Ein treffender Vergleich aus dem Berufe Mörders gab dem Geistlichen Gelegenheit, die Seiten des Hauptbuches seines Lebens umzublättern und die Schlußsumme zu ziehen, deren Ergebnis in Arbeitstreue und Hingebung an seinen Beruf, Liebe und Fürsorge für seine Familie aufgeht. Was Emil Mörder in seinem Wirkungskreis bedeutete, ging am deutlichsten aus den Ansprachen der Vertreter der Direktion u. der Angestelltenschaft der Gummiwarenfabrik Hutchinson hervor, die übereinstimmend betonten, daß er ein Stück ihres Herzens mitgenommen habe. Einen ungemein erhebenden Ausklang fand die, den Wünschen des Verstorbenen entsprechende einfache und schlichte Feier mit dem letzten Gruß aus dem Odenwald, den er als Mitglied und 2. Vorsitzender des hiesigen Odenwaldklubs, so innig geliebt hat. Mendelssohns „O Täler weit, o Höhen" waren die Abschiedsklänge, als das, was irdisch an Emil Mörder war, den Flammen übergeben ward. Tief ergriffen ging darauf die Trauergemeinde auseinander, in stillem Gedenken an einen hervorragenden Vertreter seines Berufes und einen wahrhaft liebenswerten Menschen.

* **Einer Hochstaplerin zum Opfer gefallen** ist ein Zahnarzt von Frankenthal. Der Herr lernte in einem hiesigen Variété eine angebliche Fabrikantentochter kennen, die ihm vorspiegelte, neben einem väterlichen Gutsbesitz auch noch ein ganz respektables Barvermögen zu erhalten, mit dem man in Frankenthal die schönste Villa kaufen könnte. So wurden denn auch zu einem Villenkauf durch den Zahnarzt die nötigen Vorbereitungen getroffen. Im übrigen verstand es die angebliche vermögende Fabrikantentochter, auf Kosten des „Bräutigams" Autofahrten zu machen und ein flottes Leben zu führen. Als sich die Staatsanwaltschaft mit der Person der „Braut" näher befaßte, stellte es sich heraus, daß es sich um eine wegen Betrugs vorbestrafte Bardame namens Schütz aus Mannheim handelt, die man jetzt vorsichtshalber hinter schwedische Gardinen gesetzt hat.

* **Kellerbrand.** In dem Anwesen Charlottenstraße 3a geriet gestern abend das Heizmaterial in Brand, das zu nahe an einem im Keller stehenden Heizkessel gelagert war. Die Gefahr wurde durch die um 9.44 Uhr alarmierte Berufsfeuerwehr beseitigt.

* **Unaufgeklärte Diebstähle.** In letzter Zeit wurde u. a. entwendet: Eine silberne Herren-Rem.-Uhr mit Goldrand, ovalem Bügel und schwarzen römischen Ziffern, sowie eine Doublékette. — Aus einem Garten hinter dem städt. Schlachthof acht Stück amerikanische und vier deutsche Rebstöcke. — Aus dem Hofe des Hauses G 7 ein zweiräderiger Handwagen. Er hat zwei Lannen und ist ohne Anstrich. Der Kasten ist 1.20 Meter breit und 2.50 Meter lang. Der Name Neumann ist mit dem Messer eingeschnitten. — Nachts an einem Hause in T 4 zwei Messingdruckplatten einer elektrischen Klingelleitung mit drei und vier Druckknöpfen, 30 mal 8 Ztm. und 25 mal 8 Ztm. groß. — In L 4 ein weißes Emailleschild, 50 mal 30 Ztm. groß mit schwarzer Aufschrift: „Kohlen, Koks und Briketts Wilhelm Meurers Nachfolger Inh. Heinrich Glock, L 4, 16". — Nachts aus einem Taubenschlag in der Mittelstraße 9 verschiedenfarbige, 1 Jahr alte Brieftauben. — Im kleinen Weidstückerweg eine schwarzlederne Aktentasche mit Lederbügel und zwei Schlössern, enthaltend einen Geldbeutel mit Inhalt, einen mit Kupferdraht umwickelten Schraubenzieher, eine Gipserspachtel und einen Dienstausweis, auf den Namen Johann Schierle lautend. — Nachts auf dem Lindenhof in Neubauten durch Einbruch in vier Aufenthaltsräume eine Blechschere, zwei Messingketten, zwei Leibriemen, ein Pumpbrunnen und 14 Flaschen Bier. Der Pumpbrunnen ist rot angestrichen. Die Kettchen sind etwa 60 Ztm. lang. — Nachts aus einem Lagerraum in R 2 Reißnägel in blauen Schachteln mit 36 Stück, grünen Schachteln mit 100 Stück Inhalt und Büronadeln in weißen Schachteln mit 100 Stück Inhalt.

Veranstaltungen

§ **Theaternachricht.** Zum Weber-Gedenktag im Juni wird eine Neueinstudierung des „Oberon" unter Leitung von Richard Lert und Richard Meyer-Walden und zwar zum erstenmal hier in der Mahlerschen Bearbeitung erfolgen. — Die nächste öffentliche Aufführung des „Wilhelm Tell" findet am 20. März statt.

* **Banater-Deutsche in Mannheim.** Die Banater-Schwaben, die am morgigen Sonntag im Nibelungensaal ein Konzert geben, kommen heute Nachmittag um 3.30 Uhr am Hauptbahnhof an. Zum Empfang werden sich der Gesangverein „Schwaben", Vertreter des „Vereins für das Deutschtum im Auslande" und andere Persönlichkeiten einfinden. Die Mannheimer Bevölkerung wird aufgefordert, am Bahnhof ebenfalls anwesend zu sein, um die Landsleute zu begrüßen und ihnen das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit uns zu geben. Halte es ein jeder für seine Ehrenpflicht, durch den Besuch des morgigen Konzerts zu zeigen, daß es ihm Ernst ist mit seinem Interesse für das Auslandsdeutschtum.

Warnung vor dem Studium der Medizin

Von der „Aerztlichen Landeszentrale für Baden" wird uns geschrieben:

Bereits im Jahre 1925 hat der preußische Wohlfahrtsminister es für notwendig gehalten, vor dem Studium der Medizin zu warnen, indem er darauf hinwies, daß der Aerztestand bereits vor dem Weltkriege in Deutschland überfüllt war, während des Krieges durch eine Unzahl junger Mediziner eine starke Vermehrung erfahren hat und nach dem Kriege durch zahlreiche deutsche Aerzte aus dem Ausland, in Kolonien usw. ins Ungemessene gestiegen ist, sodaß, während vor dem Kriege die Zahl der deutschen Aerzte 34 000 betrug, heute bei verkleinertem Reichsgebiet 40 000 Aerzte vorhanden sind. Diese 40 000 Aerzte müssen heute fast ausschließlich von dem Einkommen aus der Kassenpraxis leben, da nachgewiesenermaßen etwa 80 Proz. der ärztlichen Einnahmen aus der Kassenpraxis fließen, die übrigen 20 Proz. nur aus der Privatpraxis gedeckt werden, wobei zu bedenken ist, daß das Volksvermögen, aus dem letzten Endes die ärztliche Tätigkeit vergütet werden muß, vor dem Kriege auf den Kopf der Bevölkerung 4650 Mk., heute 2419 Mk. ist, das Volkseinkommen vor dem Kriege auf Kopf 642 Mk., heute 355 Mk. beträgt.

Die Zulassung zur Kassenpraxis war bis zum Jahre 1923 fast überall frei und unbehindert, heute ist sie durch gesetzliche Bestimmungen derart eingeengt, daß nur ein ganz kleiner Bruchteil der approbierten Aerzte zur Kassenpraxis zugelassen werden kann und die Aussichten für die Zulassung zur Kassenpraxis sind derart schlecht, daß bei dem augenblicklichen Bestand an approbierten Aerzten damit zu rechnen ist, daß mindestens 10—12 Jahre vergehen, ehe die jetzigen Studierenden der Medizin zur Kassenpraxis zugelassen werden können. Wer also heute noch den Mut aufbringt, das medizinische Studium zu ergreifen, muß damit rechnen, daß er vor etwa 12 Jahren überhaupt nicht daran denken kann, eine nennenswerte Praxis zu erhalten. Die Verhältnisse liegen im ganzen Reich gleich. Nach der ziffernmäßig nachgewiesenen Ueberbelegung aller Bezirke mit Aerzten ist in Baden die Aussicht für einen jungen Arzt vielleicht noch wesentlich schlechter als in manchen Bezirken des übrigen Reiches. Es kann deshalb nicht dringend genug die Mahnung an die jungen Abiturienten sowohl, wie an die ersten Semester der Medizinstudierenden gerichtet werden, davon abzusehen, ein Studium zu ergreifen, das nach erfolgter Approbation zur größten Lebensenttäuschung führen wird und muß.

*

* **Neue staatlich geprüfte Baumeister.** Die Nachgenannten haben die vom 22. Februar bis 5. März 1926 abgehaltene Staatsprüfung für den mittleren technischen Dienst im Hochbaumeisterfach bestanden und hierdurch gemäß Verordnung vom 24. Januar 1925 die Berufsbezeichnung „staatlich geprüfter Baumeister" erlangt: Almoslech Willy aus Blankenloch, Brecht Wilhelm aus Michelfeld, Brüderlin Wilhelm aus Schopfheim, Decker Friedrich aus Reilingen, Derlinger Anton aus Heidelberg, Feuerstein Nikolaus aus Heidelberg, Fischer Hermann aus Langenbrand, Geck Otto aus Offenburg, Hilbold August aus Maulburg, Hörner Otto aus Unterwittighausen, Kappler Arthur aus Karlsruhe, Klehr Alfons aus Ludwigshafen a. Rhein, Kuhn Josef aus Mannheim, Ludwig Karl aus Mannheim, Nagel Alois aus Ludwigshafen a. Rhein, Nagel Friedrich aus Karlsruhe, Nestlen Wilhelm aus Mannheim, Renninger Karl aus Bad Kissingen, Rohwag Karl aus Söllingen, Sammet Hermann aus Mannheim, Schäfer Gustav aus Karlsruhe, Schäfer Wilhelm aus Wilferdingen, Schmitt Josef aus Steinmauern, Schule Johann aus Nußbach, Speier Karl aus Reichholzheim, Stehle Bernhard aus Hausach, Suhm Alfred aus Lahr, Trapp Adolf aus Baden-Lichtental, Troll Karl aus Philippsburg, Vollmer Friedrich aus Gengenbach, Wachter Ernst aus Badenburg, Weber August aus Gengenbach, Weineck Rudolf aus Lichtental, Wenner Kurt aus Emmendingen, Wolf Heinrich aus Hohensachsen.

* **Wieder Winter im Schwarzwald.** Der Winter macht Sprünge wie ein mutwilliges Frühlingsfüllen. Kaum haben sich die schon auf die kommende warme Jahreszeit eingestellt gewesenen Ausgänge des Schwarzwaldes von ihrer überraschenden Schneelast vom Anfang der letzten Woche befreit, da geht das Spiel wieder von neuem los. In jäher Drehung sprang der Wind wieder nach Nordwesten und hatte kühle Luft in den vollen Backen, unter deren Odem er die Niederschläge in Schnee verwandelte. Erst um die Wochenmitte ein bißchen eingeschüchtert von seinem neulich rasch abgeschlagenen Angriff lachte er am Donnerstag aus vollem Halse und blies die Flocken bis in die Täler hinab, daß es nur so eine Art hatte. Freilich haben die Wälder und Matten einen tüchtigen Bundesgenossen in diesem Hin und Her des Kampfes, das ist die Wärme, die schon im Boden steckt und dem Winter mit seinen verspäteten Schlägen viel Kraft aus den schneeigen Pranken nimmt. Was der Winter glaubt von oben her zu schaffen, saugt ihm die Erdwärme von unten her wieder ab, sodaß sich die Schneeflocken nur da eines wirklichen unbeneideten Daseins erfreuen können, wo noch vorhandener Schnee ein Aufnahmebett abgibt. Donnerstag abend sah es im Gebirge wieder so aus, als wenn sich die Dichtigkeit der Schneefälle erheblich verstärken wollte. Immerhin wird, so wie es jetzt scheint, in den tieferen Lagen, wo die Frühblüher schon fast am Aufbrechen sind, der Winter vermutlich eine Kraft von Dauer kaum mehr entfalten können. Dagegen hat er während der eigentlichen Wintermonate zu viel an Boden versäumt. Der Frühling wird ihm wahrscheinlich dort den Rang früher ablaufen als sonst gewöhnlich.

Partei-Nachrichten

* **Ladenburg**, 12. März. Am Donnerstag hielt die Frauengruppe Ladenburg der D. V. P. eine gutbesuchte Versammlung unter dem Vorsitz von Frau E. Hoffmeister ab, in der Frau Alice Hoffmann-Mannheim über das Volksbegehren gegen die Fürstenabfindung und das Gemeindebestimmungsrecht sprach.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat März

Rhein-Pegel	8.	9.	10.	11.	12.	13.	Neckar-Pegel	8.	9.	10.	11.	12.	13.
Schusterinsel*	1.90	2.37	1.80	1.87	1.75	1.72	Mannheim	3.61	4.71	4.89	4.83	4.70	4.6[illegible]
Kehl	2.54	3.22	3.10	3.01	2.96	2.87	Jagstfeld	2.56	2.63	2.60	2.18	2.00	[illegible]
Maxau	4.60	5.26	5.07	4.88	5.19	5.01							
Mannheim	3.67	4.30	4.83	4.92	4.85	4.48							
Caub	2.6	2.98	3.03	2.85	3.01	—							
Köln	3.49	3.78	3.78	4.30	4.[illegible]5	4.55							

2¼ Millionen R.Mark
billiges Baugeld zu nur 5% Zins
wurden zum Bau von Eigenheimen
Im Jahre 1925, dem ersten praktischen Geschäftsjahr der G. d. F. an 150 Bausparer dieser rein gemeinnützigen, auf Gegenseitigkeit arbeitenden Sparvereinigung bewilligt. Verfügbares Sparvermögen Ende 1925 weit über zwei Millionen Mark. Wer ein Eigenheim schaffen, wer teure Rentenschuldhypotheken in billige unkündbare Tilgungshypotheken umwandeln will, kann dies auf dem Wege des Sparvertrags mit der G. d. F.
Beste Referenzen. Man verlange kostenlos Auskunft bei der
Gemeinschaft der Freunde. Luftkurort Wüstenrot Württbg. 19

Der Mann der Frau gegenüber — minderwertig

In der englischen, insbesondere der Londoner Presse ist seit längerer Zeit Fehde entbrannt zwischen den beiden Geschlechtern über die Frage, wem auf geistigen Gebiete der Vorrang gebührt. Letzthin waren es die Maler, die mit heißem Bemühen das Thema erörterten, ob die Frau einen Einfluß auf die Malerei ausübe oder ob es wünschenswert wäre, daß sie einen solchen ausübe. Eine Anzahl namhafter Maler antwortete einmütig mit Nein. Sir William Orpen bekannte sich als ausgesprochener Gegner jedes weiblichen Einflusses. Er war so wenig ritterlich, auszurufen:

„Der Himmel bewahre und behüte uns vor einem solchen Einfluß. Wenn er vorhanden wäre, so würde ich die Augen schließen, um seiner nicht Zeuge sein zu müssen. Es ist wahr, daß die Frauen die Kunstausstellungen bevölkern, aber sie tun es, weil es üblich ist. Besser wäre es, sie blieben zu Hause und kümmerten sich um ihre Küche."

Ein anderer Künstler, August John, läßt die Frau gelten, soweit sie den Künstler „bezahlt". „Die Frau ist eine gute Kundin, entweder läßt sie sich selbst malen oder der Mann, der sie liebt, und diese Gemälde rentieren sich nicht schlecht. Hier ist auch der Fall der Frau zu erwähnen, die sich ihr Haus mit Gemälden ausfüllt. Aber außerhalb dieser Grenzen gibt es keinen weiblichen Einfluß."

Noch drastischer drückt sich ein Dritter aus, Nevinson. Er sagt: „Welches auch immer der weibliche Einfluß auf die Kunst sein mag, er ist ausnahmslos vom Uebel. Die Kunst ist schöpferisch und rein geistig, und deshalb ist sie und wird immer sein gehaßt von den Frauen. Sie beten vielmehr die Nachahmung an und alles, was zweiter Qualität ist. Alles, was ein wenig rauh oder abstoßend ist —, mißfällt ihnen, weil es nicht schön ist. Das tritt ganz deutlich in die Erscheinung in den Häusern, wo Möbel, Tapeten, Dekorationen usw. ausgewählt oder angefertigt sind von Frauen. Das ganze Milieu ist „Old England" mit der Sentimentalität eines tea room."

Diese wenig liebenswürdigen Kritiken, die noch eine Reihe von Fortsetzungen auf verschiedenen anderen Gebieten erfuhren, haben nun aber auch die Frauen in Harnisch gebracht. Und sie gehen wahrhaftig nicht glimpflich um mit den „Herren der Schöpfung". So antwortete die Schriftstellerin und Frauenrechtlerin Rebekka West auf die inhaltschwere Frage eines Reporters: „Sind Ihnen die Friseure oder die Friseusen lieber?" mit Lebhaftigkeit: „Ich sehe lieber die Männer in einer untergeordneten Position, denn zu etwas anderem sind sie nicht zu gebrauchen."

Der Miß Edith Shakleton, ebenfalls Schriftstellerin und Frauenrechtlerin, hat dieses Urteil gewaltig imponiert. „Sehr wahr," sagt sie, „der Mann ist der geborene Sklave. Selbst in den Zeiten, da er auf die Jagd ging, um sich und die Familie zu ernähren, nahm er in der häuslichen Hierarchie nur eine wenig würdige Stellung ein. Und was will denn auch das Hin- und Herlaufen mit Pfeil und Wurfspieß besagen gegen das Festgebanntsein der Frau im Hause, der Hütte, der Höhle, zum Zweck der Führung des Haushalts, der Besorgung der Küche, der Kindererziehung usw.?" Nachdem Miß Shakleton noch eine Zeitlang in diesem Sinne fortgefahren und den Mann als inferiores Individuum gekennzeichnet hatte, ruft sie aus: „Kein Kammermädchen hat je gegeben und wird je geben Zeichen einer so vollständigen Aufgabe der eigenen Persönlichkeit, des Selbstgefühls, deren ein Bedienter fähig ist! Wo ist das Kammermädchen, das auf der Schwelle des Zimmers der Herrin die eigene Seele, den eigenen Willen aufgibt? Der Diener tut es. Und habt ihr je eine Geschäftsangestellte gefunden, die sich in eure Launen versenkt und euch mit der Miene eines Hundes, der schwänzelt, um eure Gunst zu gewinnen, salbungsvoll fragt, ob ihr sonst noch etwas wünscht? Es ist ja zudem allgemein bekannt, daß schon in der Kinderstube die Mädchen die Knaben mit dem Stock traktieren, daß eine Erzieherin sich mehr Respekt zu verschaffen versteht, als ein rite promovierter Pädagoge. Jedenfalls gibt es für die Frau nichts Schlimmeres als zu sehen, wie der Gatte sich in der Illusion der Ueberlegenheit wiegt. Nicht so sehr, weil der Mann, der sich überlegen fühlt, naturgemäß unausstehlich ist, als weil er selbst schrecklich unglücklich ist und daher betrübend wirkt. Der Mann fühlt sich unbehaglich, wenn er allein auf hohem Postamente steht; er hat die Empfindung, zu sehr exponiert, in Gefahr zu sein. Und wenn er kein Jammer-Mensch ist, so sucht er sich Haltung zu geben und Mut zu markieren mit Gesten von Großspurigkeit und schlechtem Geschmack. So degeneriert er, auch wenn er sonst ein guter Kerl ist. Wenn er aber unter der Fuchtel gehalten, gedemütigt und gezügelt wird durch die ständige Angst vor Vorwürfen, hysterischen Ausbrüchen, Launen, weiter der Eifersucht, eiskaltem und verächtlichem Schweigen, dann ist er glücklich und ganz angenehm."

Damit ist Miß Shakleton noch nicht am Ende, sie hat noch mancherlei zu sagen von der empörenden und völlig unbegründeten Anmaßung des Mannes der Frau gegenüber, das Vorstehende aber dürfte genügen zur Kennzeichnung des Standpunktes, der natürlich völlig geteilt wird von der zahlreichen Anhängerschaft, deren sie sich unter den gebildeten Frauen Englands erfreut. Jedenfalls entbehren ihre Ausführungen insofern nicht eines pikanten Interesses, als sie der Männerwelt eines Volkes gelten, das sich als das auserwählte Herrenvolk der Erde zu betrachten pflegt. Sollte Miß Shakleton am Ende nicht so ganz unrecht haben?

G. Dressler.

Theater und Musik

© **Abendroth als Gastdirigent im Ausland.** Der Kölner Generalmusikdirektor Hermann Abendroth, der auch in Mannheim kein Fremder ist, ist nach drei erfolgreichen Konzerten in Schweden und einer dreiwöchigen Tournee durch Schottland mit dem Schottischen Sinfonie-Orchester eingeladen, Ende April in einem Brahms-Abend in London in der Queens-Hall das dortige Orchester zu leiten. Ferner wird er Anfang April drei Konzerte in Warschau dirigieren und Mitte Mai ein Sinfoniekonzert in Paris.

Kunst und Wissenschaft

© **Badische Grabungen in Aegypten.** Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften und die Wissenschaftliche Gesellschaft in Freiburg i. B. hatten in den beiden letzten Wintern vor dem Krieg zwei Expeditionen zu Forschungszwecken nach Oberägypten entsandt. Es wurden dort an drei Stellen Ausgrabungen vorgenommen und dabei in Karara zwischen Kairo und Assiut ausgedehnte koptische Friedhöfe, die etwa dem 8. Jahrhundert n. Chr. angehören, sowie Gräber aus römischer Zeit gefunden. Bei dem benachbarten Dorf Aulad-Schech wurde ein Friedhof aus der Frühzeit der ägyptischen Geschichte — etwa 3000 v. Chr. — angegraben, und bei dem etwas nördlicher gelegenen El Hibe ein Tempel Scheschonks I. (945—924), des Sisak des Alten Testaments, freigelegt und vollständig aufgenommen. Der Bericht über die gesamte Tätigkeit der beiden Expeditionen ist jetzt, herausgegeben von dem Heidelberger Aegyptologen Professor Hermann Ranke, erschienen.

© **Neue Mumienfunde in Aegypten.** Aus Kairo kommt die Nachricht von neuen Mumienfunden in Oberägypten. Man hat beim Grabmal der Rechmire bei Theben etwa 30 Mumien von Ammon-Priesterinnen aufgefunden, die aus der Zeit der zweiten Dynastie stammen. — Ferner ist das völlig intakte ägyptische Königsgrab, das im März vorigen Jahres von dem amerikanischen Forscher Reisner entdeckt wurde, jetzt wiederum geöffnet worden. Es ist gelungen, festzustellen, daß es das Grabmal der Mutter des Cheops, des Erbauers der großen Pyramide bei Gizeh, sein muß.

Kommunale Chronik

Die Not der Pirmasenser Schuhindustrie

* Pirmasens, 11. März. In einer von der Stadtverwaltung einberufenen Versammlung wurden heute nachmittag in eingehender Aussprache die Wege besprochen, die jetzt gegangen werden sollen, um der Not, die alle Kreise in Pirmasens betroffen hat, zu steuern. Als Grundlage für die Verhandlungen wurde ein Schreiben des Handelsgremiums angesehen. In diesem Schreiben an die Stadtverwaltung sind zur Abhilfe der Not folgende konkrete Vorschläge gemacht worden: Erforderlich sei zunächst eine fortlaufende Unterstützung an die z. Zt. 250 stilliegenden Betriebe, die als Nothilfe zu gewähren sei, auf vier Monate. Für die Ankurbelungskredite käme nach Ansicht des Handelsgremiums für die Stadt Pirmasens etwa 100 und für das Land 30 Betriebe in Betracht. Diese Kredite wären kleinen und mittleren Betrieben zu geben zur Behebung der Erwerbslosigkeit aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge oder aus Staatsmitteln. In Betracht kämen Beträge von 1000 bis 5000 Mark. Bei einer Durchschnittssumme von 2500 Mark wäre ein Betrag von 325 000 Mark erforderlich. Steuern und Umlagen sollen gestundet oder erlassen werden. Das Handelsgremium ersucht das Bürgermeisteramt, diese Anträge baldigst zu behandeln, da zweifellos die Not bei einer Reihe von Arbeitgebern sehr groß ist. Oberbürgermeister Geheimrat Strobel erklärte der Versammlung, daß für Verluste, die während des passiven Widerstandes auf Grund von unmodern gewordenen Schuhartikeln eingetreten seien, auf Grund von Nachträgen zur Ruhrhilfe Beträge von der Regierung genehmigt und in den nächsten Tagen an die Stadtverwaltung zur Verteilung an die einzelnen Betriebe herausgegeben werden. Weiterhin wird die Stadt dafür Sorge tragen, daß kleinere Kredite zu günstigem Zinsfuß den Betrieben gegeben werden, die aus der Pfälzischen Wirtschaftsbank keine Kredite bekommen können. Die Versammlung beschloß nach dreistündiger Beratung, eine Kommission aus den verschiedenen Interessentengruppen zu bilden, die sich mit dem Vorschlag des Handelsgremiums beschäftigen und dann eine Abordnung an die verschiedenen Ministerien nach München entsenden soll.

*

* Wallstadt, 12. März. Am kommenden Sonntag wird hier der erste Sommertagszug von der Gemeinde unter Mitwirkung sämtlicher hiesiger Vereine veranstaltet. Die Aufstellung erfolgt um 2 Uhr vor dem Rathaus. — Als Notstandsarbeiten werden auf Gemeinderatsbeschluß mit Genehmigung des Bürgerausschusses die Kanalisierung der Garten-, Konkordia-, Kirchen- und Luisenstraße durchgeführt und diese Arbeiten der Firma Peter Schreck, Tiefbaugeschäft in Seckenheim, um ihr Angebot von 5778 Mark übertragen. Außerdem wird die Gemeinde in eigener Regie die Reinigung der Senkgruben durch Erwerbslose vornehmen lassen, wobei z. Zt. 25 Arbeiter auf die Dauer von etwa 3 Wochen Beschäftigung finden dürften. — Am 1. Juni werden hier die Hundesteuermarken eingeführt, die bei Zahlung der Hundetaxe auf dem Rathaus ausgehändigt werden. Hunde, die von dieser Zeit ab frei umherlaufen, werden eingefangen und die Besitzer bestraft. — Durch günstige Geldgewährung ist es der evang. und kathol. Kirchengemeinde ermöglicht worden, alsbald mit dem Bau je einer Kinderschule zu beginnen. Die Vorarbeiten hierzu sind im vollen Gange. Es ist zu hoffen, daß bis Ende d. Js. beide Kinderschulen ihrem Zweck übergeben werden können. — Die Verhandlungen über die Gasversorgung mit der Stadt Mannheim sind im vollen Gange. Es wäre sehr begrüßenswert, wenn die Einwohnerschaft noch im Laufe dieses Jahres die Vorzüge dieser Versorgung ähnlich wie unsere Nachbargemeinden genießen könnte.

L. Bretten, 10. März. Aus der jüngsten Gemeinderatssitzung ist mitzuteilen: Anläßlich des großen Ausbaues der Karl-Friedrichstraße sollen auch die notwendigen Straßenlaternen gleich mitgebracht werden. — Zu dem Ausbau der Karl-Friedrichstraße werden nur solche Personen zugelassen, die Arbeitslosenunterstützung beziehen. Für andere Arbeitsuchende besteht noch Aufnahmefähigkeit bei Steinklopfarbeiten im Walde. — Dem Plan der Ortskrankenkasse, ihr Anwesen, der Straßenflucht entsprechend, einzufriedigen, wird nichts entgegengestellt. Das vor der Flucht liegende Gelände geht in städtischen Besitz über.

Kleine Mitteilungen

In der Freiburger Stadtratssitzung wurden die vorgeschlagenen Erweiterungen des Elektrizitätswerkes genehmigt. Die erforderlichen Mittel sind in Höhe von 360 374 Reichsmark der für das Elektrizitätswerk genehmigten Auslandsanleihe und in Höhe von 311 626 Reichsmark dem Erneuerungsfonds des Elektrizitätswerkes zu entnehmen. Hierzu soll die Zustimmung des Bürgerausschusses eingeholt werden. Ferner wurde die Beschaffung mehrerer vierachsiger Motorwagen für die Straßenbahn mit 26 Sitz- und 24 Stehplätzen mit einem voraussichtlichen Gesamtaufwand von rund 380 000 RM. genehmigt. Zwecks Entlastung des Depots an der Urachstraße soll insbesondere zur Unterbringung der neuzugehenden Motorwagen ein weiteres Depot mit den erforderlichen Betriebsräumen auf einem betriebstechnisch günstig gelegenen Platze erstellt werden. Die erforderlichen Mittel sollen durch Kapitalaufnahme beschafft werden. Auch hierzu ist die Zustimmung des Bürgerausschusses einzuholen.

In der Wormser Stadtverordnetensitzung wurde u. a. der Verkauf des mehrere Jahre in städtischer Regie betriebenen Kurhauses in Michelstadt beschlossen. In den letzten Jahren war das Unternehmen ein Zuschußbetrieb geworden, der durchschnittlich jährlich 20 000 Mark erforderte. Das Kurhaus ist zum Preise von 175 000 Mark an die Hessische Landwirtschaftskammer übergegangen, die darin eine Kreiswirtschaftsschule und ein Heim für Landwirtstöchter errichten will. Der von kommunistischer Seite gestellte Antrag, ein Kindererholungsheim in dem Kurhaus zu errichten, mußte abgelehnt werden, da die Möglichkeit der Ausnützung eines solchen Heimes für die Stadt überhaupt nicht besteht, und auch nach dem Urteil der Schulärzte ein Bedarf dafür nicht vorhanden ist.

Die Stadt Striegau ist durch leichtsinnige Kreditgewährung um 1,4 Millionen Mark geschädigt worden. Die Stadtbank hat einer Konservenfabrik im Kreise Strehlen in dieser Höhe Kredit gewährt. Die Firma geriet aber in Zahlungsschwierigkeiten, zumal eine von der Seehandlung in Aussicht gestellte Anleihe in Höhe von 1 Million Mark nicht erfolgte und an Stelle dieses Betrages nur 600 000 Mark gewährt wurden. Die Firma steht vor dem Ruin. Die privaten Gläubiger haben sich bereits das Eigentumsrecht auf die Einrichtung vorbehalten, ohne daß es dem Magistrat der Stadt Striegau gelungen wäre, seinen Kredit zurückzuerhalten.

Aus dem Lande

Die Unterschlagungen bei der Karlsruher Kriegsgräberfürsorge

* Karlsruhe 12. März. Ueber die bereits gemeldete Unterschlagungs- und Erpresseraffäre, die bereits zu mehreren Verhaftungen geführt hat, besteht in Karlsruhe deshalb großes Aufsehen, als es sich um den Bund deutscher Kriegsgräberfürsorge handelt, der durch die Unterschlagungen des verhafteten Kaufmanns Moser um die hohe Summe von Mark 25 000.— geschädigt worden ist. Wie man hört soll es sich hierbei hauptsächlich um Gelder handeln, die am Volkstrauertag durch Straßen- u. Kirchensammlungen dem Kriegsgräberbund zugeflossen sind. Der verhaftete Moser stammt aus einer angesehenen Karlsruher Offiziersfamilie und war selbst Leutnant des Karlsruher Dragoner-Regiments. Die als Erpresserin verhaftete Anni Maria Beck war unter dem Namen Ellen Roussow als Tänzerin in Karlsruhe und Baden-Baden sehr bekannt. Sie fiel besonders durch ihre raffinierten Kostüme auf, die teilweise sehr kostbar waren. Für ihre Tänze verlangte die Roussow außerordentlich hohe Sätze, angeblich weil Marzian, mit dem sie in wilder Ehe und auf sehr großem Fuße lebte, die Roussow dazu zwang. Marzian, von Beruf ein Buchdrucker trat vielfach als Impressario der Roussow auf.

Vor etwa 1½ Jahren lernte die Roussow in einem hiesigen Kabarett den Kaufmann Moser kennen. Auf raffinierte Weise lockte sie diesem, der verheiratet ist, auf erpresserische Art große Summen heraus. Die Roussow hatte wertvolle Kleidungs- und Schmuckstücke mitgebracht. Sie gab an, die Gegenstände zur Ansicht erhalten zu haben. Das uneheliche Kind von 1½ Jahren wurde ins Kinderheim gebracht. Die Unterschlagungen kamen bei der Prüfung der Kasse des Verbandes heraus. Moser, der ehrenamtlich arbeitete, fehlte wegen Krankheit. Die Sitzung wurde verschoben und Moser ersucht, sofort einen vollständigen Kassenabschluß vorzulegen. Als sich der Abschluß verzögerte, wandte sich der Landesverband an die Bank, wo festgestellt wurde, daß Moser Schecks mit größeren Beträgen ausgestellt hatte, die die Roussow abhob. Die Kriminalpolizei wurde benachrichtigt, worauf die Festnahme Mosers erfolgte.

*

* Wertheim, 11. März. Nach langem schweren Leiden starb hier am Sonntag früh im Alter von 67 Jahren Forstmeister a. D. Otto Mühlhäußer. Der Verstorbene, ein gebürtiger Karlsruher, war vor seinem Eintritt in den Ruhestand Oberförster in Philippsburg, in Schopfheim und in Neckargemünd.

* Karlsruhe, 11. März. Hier glitt eine junge Frau aus Darlanden beim Aufspringen auf die Straßenbahn aus, kam zu Fall und geriet unter die Räder, wobei ihr beide Füße abgedrückt wurden. Die Verunglückte wurde sofort in das Städtische Krankenhaus verbracht wo ihr beide Unterschenkel amputiert werden mußten, ferner trug sie am Oberschenkel eine schwere Wunde davon.

* Gengenbach, 11. März. Heute nacht um 1 Uhr brannte die Werkstätte des Schreinermeisters Moser in Gengenbach bis auf den Grund nieder. Entstehungsursache unbekannt.

* Freiburg i. B., 12. März. Der frühere langjährige Direktor der „Straßburger Post", Fritz Colas, der erst vor kurzer Zeit sein 50jähriges Hausjubiläum in Diensten der Firma M. Du Mont Schauberg („Köln. Ztg.") in voller Rüstigkeit feiern konnte, ist heute mittag gestorben.

Aus der Pfalz

Sonntagssonderzüge aus der Pfalz und in die Pfalz

* Ludwigshafen, 12. März. Auf der Tagung des Pfälzischen Verkehrsverbandes in Bergzabern teilte der Vertreter der Reichsbahndirektion Ludwigshafen mit, daß bisher für diesen Sommer folgende Sonderzüge vorgesehen sind: Am 6. Juni von Ludwigshafen über Germersheim nach Baden-Baden, am 4. Juli von Neustadt über Amorbach nach Miltenberg, woran sich der Pfälzerwald-Verein Ludwigshafen beteiligen wird, am 1. August von Ludwigshafen über Homburg nach Zweibrücken, am 5. September von Kaiserslautern über Ludwigshafen, Mannheim nach Urach zu der dort stattfindenden Zusammenkunft der deutschen Touristenvereine. Sonderzüge in die Pfalz sind angemeldet: am 12. September von Aschaffenburg nach Dürkheim, von der Direktion Mainz in der Zeit der Kirschblüte einer nach Kreuznach, ein anderer am 18. Juli von Mainz in den Pfälzer Wald. Die Direktion Frankfurt wird am 4. Juli einen Sonderzug ins Donnersberg-Gebiet führen.

*

* Ludwigshafen, 13. März. Ein unbekannter Täter telephonierte gestern nachmittag ein Schuhgeschäft in der Ludwigstraße an, erklärte, er sei Regierungsrat hier, und bestellte zwei Paar Halbschuhe und bat, diese in seine Wohnung zu schicken. Der Schuhhändler schickte auch diese verlangten Schuhe mit einem Lehrmädchen in die Wohnung. In dem Gange des Hauses begegnete ihr ein unbekannter Mann, nahm die Schuhe in Empfang und erklärte diese dem Regierungsrat auf das Büro zu bringen. Der Unbekannte entfernte sich jedoch durch die Hintertüre. Das Mädchen erkundigte sich darauf nach dem Regierungsrat und erfuhr, daß dieser überhaupt keine Schuhe bestellt habe und auch zur Zeit verreist sei. Der Schwindler ist seit dieser Zeit verschwunden.

Gerichtszeitung

Der Prozeß gegen die Gräfin Bothmer

☐ Berlin, 11. März. (Von unserem Berliner Büro.) Heute beginnt vor dem Schöffengericht in Potsdam die dritte Verhandlung gegen die Gräfin Bothmer. Während es sich bei den ersten beiden Prozessen um Diebstähle in der Wohnung des Landgerichtspräsidenten a. D. Mieck in Potsdam und in einem Hotel in Polzin handelte, lautet heute die Anklage auf Urkundenfälschung und auf 5 Fälle des Betrugs. Die Gräfin Bothmer hat sich seit dem letzten Prozeß sehr zu ihrem äußeren Vorteil verändert. Sie trägt Bubikopfmode und sieht im ganzen jugendlicher aus als vor wenigen Monaten. Gleich zu Beginn der Sitzung bringt einer der Verteidiger einen Ablehnungsantrag gegen den Vorsitzenden ein, der auch die früheren Prozesse geleitet hat. Nach längerer Auseinandersetzung zwischen dem Vorsitzenden und der Verteidigung wird die Verhandlung auf mehrere Stunden vertagt. In der Zwischenzeit soll die Strafkammer des Landgerichts Potsdam über den Ablehnungsantrag entscheiden.

Sportliche Rundschau

Rudersport

Deutsche Meisterschaftsregatta

In der am Samstag, 13., und Sonntag, 14. März, in Hamburg im Clubhause des Norddeutschen Regattavereins stattfindenden Sitzung des Ausschusses des Deutschen Ruderverbandes wird der Ort bestimmt werden, an welchem in diesem Jahre die Meisterschafts-Regatta des Deutschen Ruderverbandes abgehalten werden soll. Es haben sich darum beworben die Regattaplätze Bremen, Karlsruhe, Leipzig, Schweinfurt, Mannheim und Wien. Nach allgemeiner Uebung käme dieses Jahr ein südd. Platz in Frage, nachdem im Vorjahre Hannover der Ort der Veranstaltung war. Man darf wohl auch annehmen, daß mit Rücksicht auf die Reise- und Boottransportverhältnisse ein Ort mit günstigen Verkehrsverhältnissen gewählt wird. Für Süddeutschland kämen ernsthaft nur in Frage, wenn man bei dem System, mindestens drei Boote gleichzeitig starten zu wollen, nur Mannheim und Schweinfurt. Wien scheidet als an der äußersten Peripherie des Verbandsgebietes gelegen, wohl unter den ernsthaften Bewerbern aus. Karlsruhe kann für ein Meisterschaftsrennen nur als für den gleichzeitigen Start von zwei Booten in Frage kommen. Schon im vorigen Jahre hatte Leipzig eine außergewöhnliche Werbearbeit in der Oeffentlichkeit entfaltet und auch in diesem Jahre arbeitet man im Stillen recht lebhaft für die Wahl dieses Platzes. Von den beiden süddeutschen Plätzen hat Mannheim die bessere Strecke in seinem Mühlauhafen, der wohl die idealste Regattastrecke Deutschlands darstellt. Wir wissen nicht, welche Schritte man in Mannheim eingeleitet hat, um die Meisterschaftsregatta für Mannheim zu erhalten. Man scheint aber mit einiger Zuversicht an die Wahl von Mannheim zu glauben. Im deutschen Ruderverband sind Ueberraschungen nicht ausgeschlossen. Wenn Mannheim für die Meisterschaftsregatta nicht gewählt würde, so müßte es zunächst am 3. und 4. Juli für seine Regatta festhalten. An diesem Tage findet aber die Deutsche Kampfspielregatta in Köln statt, an der sich alle maßgebenden Vereine Deutschlands beteiligen werden. Hielte Mannheim dann an seinem Termin fest, so würde seine seither erstklassige Regatta, wie dies in der Vereinszeitung des Mainzer Rudervereins ausgedrückt ist, zu einer badisch-württembergischen Vereinsregatta herabgedrückt werden. Da man sich stets auf alle Eventualitäten einstellen muß, so hätte man diese Möglichkeit schon bei der ersten Terminfestsetzung ins Auge fassen müssen. Im Interesse des Ruderplatzes Mannheim darf man hoffen, daß der Mannheimer Regattaverein auch die Möglichkeit einer Nichtwahl von Mannheim als Ort der Meisterschaftsregatta erwogen und dementsprechend seine Dispositionen getroffen hat.

Rugby

* Rugby-Oberligaverbandsspiel. Ein äußerst wichtiges Treffen findet am morgigen Sonntag nachmittag auf dem Spielplatz an der neuen Kaserne in Heidelberg zwischen der Mannschaft der Rudergesellschaft und derjenigen des Ruderklubs statt.

Boxen

* Die Boxabteilung des M. T. C. Phönix hat am Sonntag (14. März) abends, im großen Meierhof die Städtemannschaft Heidelberg verpflichtet. Bei dem ausgesuchten guten Material, das Heidelberg zur Verfügung hat, stehen harte Kämpfe bevor. Die Mannheimer treten aus diesem Grund in stärkster Aufstellung an, um den Sieg für ihre Farben zu erringen. Die Eintrittspreise sind mäßig, so daß auch den Minderbemittelten Gelegenheit gegeben ist, die Veranstaltung, die harte und spannende Kämpfe bringt, zu besuchen.

Flugsport

* Flugtag in Lampertheim. Der am vergangenen Sonntag ausgefallene Flugtag findet am morgigen Sonntag (14. März) bei auch nur einigermaßen günstiger Witterung bestimmt statt. Wenn bei zweifelhafter Witterung am Sonntag vormittag zwischen 10 und 1 Uhr in der Umgebung von Lampertheim Flugzeuge am Himmel erscheinen, so verkünden sie mit ihrem Motorengeratter, daß der Flugtag in Lampertheim bestimmt stattfindet. Die Parole für die Bevölkerung in Lampertheim und Umgebung lautet also: „Bei zweifelhafter Witterung achtet auf die Zeichen des Großflugtages in Lampertheim, die am Himmel erscheinen, wenn ihr sie gesehen oder gehört, dann auf zum Flugtag nach Lampertheim. — Bei einigermaßen annehmbarer Witterung findet der Flugtag am 14. März ohnedies bestimmt statt.

Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, E 6, 2.
Direktion: Ferdinand Heume.
Chefredakteur: Kurt Fischer — Verantwortliche Redakteure: Für Politik: Hans Alfred Weißner. — Feuilleton: Dr. Fritz Hammes. Kommunalpolitik und Lokales: Richard Schönfelder. — Sport und Neues aus aller Welt: Willy Müller. — Handelsteil: Kurt Ehmer. — Gericht und alles Uebrige: Fr. Kircher. — Anzeigen: Jul. Bernhardt.

Die Staatsmänner Europas

sind z. Zt. in Genf versammelt. Abermals steht Deutschland an einer wichtigen Wende seiner Geschichte. Sie müssen als Zeitgenosse dieser Ereignisse genau wissen, um was es sich handelt. Abonnieren Sie deshalb unsere „Neue Mannheimer Zeitung" für den Monat April bei unserer Trägerin, Filiale, Agentur oder Hauptgeschäftsstelle E 6, 2. Für den Rest des laufenden Monats liefern wir die täglichen Ausgaben kostenfrei.

5e500

Wir bitten um Besuch
in braun u. blond

Blond Satin-Spangenschuhe, die große Mode, auch in grau und schwarz 6.90

Blond echt Chevreau-Spangenschuhe, modern verziert . . 16.50, 14.50

Herren braun echt Boxkalf-Halbschuh, weiß gedoppelt 12.50

5326

Schuhfabrik Conrad Tack & Cie A.-G. Burg b. Magdeb.

Verkaufsstelle Conrad Tack & Cie., G. m. b. H.
Mannheim, Breitestr. S 1, 7
Telephon 2324

MARCHIVUM

Neue Mannheimer Zeitung · Handelsblatt

Von den süddeutschen Waren- und Produktenmärkten

Mannheim, 12. März.

Am süddeutschen Getreidemarkt ist die Stimmung angesichts des kleiner gewordenen inländischen Weizen-Angebotes und auf die Nachrichten, daß Japan, Portugal und England verschiedene Dampfer mit Manitoba-Weizen aus dem Markte genommen haben, etwas fester geworden. Zunächst griff Amerika, das sich von der Wirkung der Effektenbaisse wieder zu erholen beginnt, die auch auf die Warenmärkte deprimierend gewirkt hatte, mit Käufen ein, worauf die von dort gemeldeten höheren Kurse es den Abladern ermöglichten, ihre Forderungen im Wochenverlauf um 15 bis 20 holl. Cents, je 100 Kg., zu erhöhen. Auch zu Beginn der zweiten Wochenhälfte haben belgische und englische Mühlen am Markte eingegriffen, was zur Folge hatte, daß sich auch am hiesigen Markt das Geschäft etwas belebt hat und verschiedene nennenswerte Posten umgesetzt wurden. Dabei nannte man Manitoba I mit 16,00 Fl.; desgl. II mit 15,60 Fl.; desgl. III mit 15,25 Fl. cif Mannheim; Barii, 76 Kg., mit 13,35—13,40 Fl. und guten Weizen, nach Muster, gleichpreisig cif Rotterdam. Austral-Weizen, in Rotterdam disponibel, wurde mit 15,00 Fl. cif Rotterdam bzw. 15,25 Fl. cif Mannheim angeboten. Die Angebote russischen Weizens hatten nur mäßigen Umfang; verlangt wurde für 75 Kg. schwere Ware, 14,40 Fl.; für 78 Kg. schwere 15,50 Fl., cif Mannheim.

Die Berichte über den Saatenstand in Deutschland und den Fortgang der Feldarbeiten lauten bisher durchweg befriedigend; auch aus England, Frankreich und Italien wird über guten Fortgang der Feldarbeiten, der namentlich in Frankreich von gutem Wetter begünstigt ist, berichtet. Australien gibt als endgültige Erntezahl 107 Millionen bushels aus 10,2 Millionen acres, also einen Durchschnittsertrag von 10,50 bushels per acre an, womit unsere Angaben im vorwöchentlichen Bericht von einer nur mittleren Ernte Australiens bestätigt werden. Aus Indien liegen Klagen über Trockenheit vor.

Für Roggen sind die Forderungen gegenüber der Vorwoche unverändert geblieben, doch zeigt sich für gute gesunde Ware etwas mehr Nachfrage, so daß die Grundstimmung als fester bezeichnet werden kann.

Gerste hat sich weiter abgeschwächt, obwohl das inländische Angebot, insbesondere in Gerste besserer Beschaffenheit, seitens der Landwirtschaft weder groß noch drängend ist. Auch in minderen Beschaffenheiten hat der Andrang nachgelassen. Offenbar hat die Landwirtschaft doch ziemlich viel Ware abgestoßen und zieht es nunmehr vor, die Gerste zu Futterzwecken zu verwenden und die Geldausgaben für Kraftfuttermittel zu sparen. Für Ia Braugerste hat sich weiterhin Nachfrage zu unveränderten Preisen erhalten. Verlangt wurde für badische Gerste 20—21,00 R.M, für hessische 22,50—23,00 R.M, für pfälzische Braugerste 23—24,00 R.M, je nach Qualität, franko Mannheim. Die Forderungen für

Hafer inländischer Herkunft blieben unverändert, Auslandshafer lag etwas niedriger und gegen die Vorwoche um eine halbe Mark ermäßigt. Da der Ertrag der Haferernte in der Tschecho-Slowakei nach den letzten Angaben geringer als im Vorjahre ausgefallen ist und da auch bei uns nur eine Mittelernte hereingebracht wurde, rechnet man mit einer allmählichen Verknappung dieses Artikels, obwohl dafür die früheren Hauptabnehmer, die Käufer für die Heeresverwaltung bzw. die Proviantämter fehlen.

Am Mehlmarkt ist das Geschäft eine Kleinigkeit belebter und der Abruf etwas besser; immerhin bleibt der Geschäftsumfang noch ein sehr kleiner, da nach Angaben des Mehlhandels der Konsum nicht so eingreift, wie es wünschenswert wäre. Es mache sich dabei die Arbeitslosigkeit und die Geldknappheit sehr stark fühlbar. Einige Mühlen machten den Versuch, eine Viertel-Mark mehr für den Doppelzentner als in der Vorwoche zu verlangen; sie drangen mit dieser Forderung jedoch nicht durch und gaben dann weiter zum alten Preise ab. Wenn sich also eine etwas festere Grundlage herausgebildet hat, so vermochte sich dies im Preise noch nicht auszuwirken. Am besten beschäftigt sind jene süddeutschen Weizenmühlen, die fast ausschließlich kleberreichen ausländischen Weizen vermahlen und erstklassige Qualitätsmehle herstellen. Die Forderungen der süddeutschen Mühlen lauteten für Weizenmehl, Spezial 0, zuletzt auf 39,75—40,00 R.M, für Roggenmehl in 60 proz. Ausmahlung auf 28,00 R.M, in 70 proz. Ausmahlung auf 26,50; zweithändig war letzteres auch mit 25,50 R.M erhältlich. Mitteldeutsches Weizenmehl wurde mit 33—36,00 R.M zuzüglich 3,00 R.M Fracht angeboten, doch dürften bei dieser Forderung Abschlüsse nicht zustande gekommen sein. Norddeutsches Roggenauszugsmehl wurde zu 29,50—32,00 R.M, je nach Qualität und Ausmahlung, Roggenmehl 01 mit 24,25—24,75 R.M, bahnfrei Mannheim, gehandelt. Nachmehl blieb vernachlässigt und bei 14,00 bis 14,50 R.M angeboten.

Bei einem öffentlichen Verkauf von 30 Tonnen argentinischem Weizenbrotmehl „Especial Letitia", bei der Mannheimer Lagerhausgesellschaft lagernd, lagerfrei inkl. erste Hälfte März, verzollt, waggonfrei Mannheim, erfolgte der Zuschlag bei durchschnittlich 33,00 R.M die 100 Kg., ein Preis, den der Mehlhandel als reichlich hoch ansah, da es sich um Ware handeln soll, die schon seit September lagere.

Am Futtermittelmarkt läßt die Nachfrage zumteil im Zusammenhang mit der schon erwähnten Verfütterung von minderwertiger Gerste, dann auch wegen der großen Kartoffelernte, zu wünschen übrig. Ganz besonders schlecht steht es um den Konsum von Futterkuchen jeder Art, worin auch England im Wochenverlauf eine Preisermäßigung bis zu 5 Sh. für die Tonne vorgenommen hat, soweit Baumwollsaatkuchen und Leinkuchen in Frage kommt. Einiger Nachfrage erfreuten sich nur Mühlenfabrikate, insbesondere Kleie, die von der zweiten Hand per prompt mit 9—10,00 R.M angeboten war, wogegen die Mühlen per April-Mai-Lieferung bereits zu 10,50 R.M verkauften. Sonst kosteten die 100 Kg. Futtermehl 10,50—11,50 R.M, Malzkeime 11,50—13,00 R.M mit Sack, franko hier, Mais m. S. 17,25—17,50 R.M, Futtergerste 14—15,00, Biertreber, per prompt, mit Sack, 15,50—16,00 R.M, franko hier bzw. ab Württemberg und Bayern 13—13,50 R.M ohne Sack, erste Kosten; Trockenschnitzel 9—9,50 R.M, lose ab Fabrik, Steffenschnitzel 12,50 R.M ab rheinischer Fabrik, Haferschalenmelasse 9,00 R.M, Torfmelasse 7,50 R.M franko hier; Rapskuchen 12,00 bis 13,00 R.M, Erdnußkuchen 18,00 R.M, ab Fabrik.

Der Geschäftsgang in Sämereien war gut. Verlangt wurden für die 100 Kg. in R.M: Luzerne, Provencer, 180/190, italienische 167/173, Rotklee, deutscher, 190/225, nordfranzösischer 185/200, italienischer 168/170, Esparsette 60/65, Wicken 28, Ratalsaatmais 19,75—21,00, Virginia-Mehl 24,50—25,00.

Das Malzgeschäft leidet noch immer unter den billigen Angeboten von fränkischen und württembergischen Malzen, obwohl die Brauereien vorziehen, lieber das teuerere aber in der Qualität bessere, aus bester pfälzischer Gerste hergestellte Malz zu kaufen. Die Preise blieben gegen die Vorwoche unverändert.

Georg Haller.

Deutsche Bank

Um 4 Milliarden erhöhter Gesamtumsatz gegenüber 1913
Dagegen leicht ermäßigter Reingewinn / Wieder 10 v. H. Dividende

Die Deutsche Bank legt als erste der D-Banken ihren Abschluß vor, nach dem sich der Gesamtumsatz im Jahre 1925 um 44,64 auf 133 Milliarden gehoben hat und damit den Gesamtumsatz des Jahres 1913 um rund 4 Milliarden übertrifft. Die Gesamtaddition der Bilanz bleibt allerdings noch wesentlich hinter der von 1913 zurück — trotzdem inzwischen eine Reihe von Banken in der D.B. aufgingen —, sie beträgt 1540 gegen 1091 Mill. ℳ in 1924 und 2245 Mill. ℳ am 31. Dez. 1913. Zu den Einnahmen in Höhe von 121,8, (126,63 Mill. ℳ trugen bei: Zinsen und Gebühren, Wechsel, Sorten und Zinsscheine 118,42 (121,81), Wertpapiere 0,894 (3,13), Gemeinschafts-Geschäfte 1,05 (1,69), dauernde Beteiligungen 1,48 (—). Tatsächliche Ausgaben beanspruchten dagegen 100,53 (103,44) Mill. ℳ und zwar im einzelnen: Handlungs-Unkosten 82,67 (87,64), Steuern 9,51 (9,23), Wohlfahrtseinrichtungen, Versicherungsbeiträge, Pensionen und Abfindungen 8,41 (6,57). Weiter beanspruchten die Hypotheken-Aufwertung 0,42 Mill. ℳ, Abschreibungen auf Einrichtungen 0,48 (0,998), dto. auf Bankgebäude 2,595 (2,689), und dto. auf sonstigen Grundbesitz 0,35 (0,75) Mill. ℳ.

Der Reingewinn stellt sich demnach auf 17 466 675 (18 758 996) ℳ und zuzüglich Vortrag von 762 221 ℳ (—) auf 18 230 896 ℳ. Der AR. beschloß in seiner gestrigen Sitzung, der GV. vorzuschlagen, hieraus wieder 10 v. H. Gewinnanteil auf das voll gewinnberechtigte AK. von 150 (i. V. nur 110) Mill. ℳ auszuschütten, was 15 (11) Mill. ℳ erfordert. Der Dr. Georg v. Siemens Wohlfahrtsstock wird durch Zuweisung von 1,05 Mill. auf 5 Mill. aufgefüllt, so daß nach Abzug der AR.-Vergütung von 0,68 (0,49) Mill. ℳ ein Neuvortrag von 1 506 185 (762 221) ℳ verbleibt.

Die Gesamteinnahmen sind um rd. 5 Millionen hinter denen des Jahres 1924 zurückgeblieben, während die Gesamtausgaben sich nur um rd. 3 Millionen ermäßigten. Allerdings gelang es der D.B., die eigentlichen Handlungsunkosten um 5 Millionen herunterzudrücken, sie sind aber trotzdem noch dreimal so hoch als im Jahre 1913. Was die Ausgaben nicht weiter vermindern ließ, waren neben einer geringen Steigerung der Steuern die Zunahme der Wohlfahrts- und sozialen Ausgaben um rund 2 Millionen, die wohl mit den Abfindungen beim Beamtenabbau zusammenhängen. Das Verhältnis der Ausgaben zu den Einnahmen ist demnach immer noch recht ungünstig; denn die Ausgaben zehren 85,79 gegen 85,2 v. H. im Vorjahre der Einnahmen auf. Berücksichtigen wir nur Handlungsunkosten und Steuern, so machen diese 75,62 v. H. der Einnahmen aus gegen 81,7 i. V. Am stärksten ist der Rückgang der Einnahmen aus den Wertpapiergewinnen, der i. V. 3 Millionen betrug, jetzt aber auf 894 000 ℳ zurückgeht und damit noch erheblich unter dem Stand von 1913 bleibt.

Die Vermögensaufstellung weist unter Aktiva in Mill. ℳ aus: Bargeld, Sorten, Zinsscheine und Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken 83,46 (67,49), Eigenguthaben bei Banken und Bankfirmen 203,399 (226,479), Wechsel 342,02 (229,32), unverz. deutsche Schatzanweisungen 2 (5), Vorschüsse aus Waren und Warenverschiffungen 109,26 (72,15), (am Abschlußtage durch Waren, Verschiffungspapiere usw. 79 (63) gedeckt), Reports und Lombard-Vorschüsse 15,30 (10,21), eigene Wertpapiere 15 (10), Beteiligung an Gemeinschaftsunternehmungen 15 (10), dauernde Beteiligungen bei Banken und Bankfirmen 22,72 (23,28), Schuldner in laufender Rechnung 682,32 (389,21), davon gedeckt 350 (148), und ungedeckt 332 (240), Bankgebäude 46,50 (43), sonstiger Grundbesitz 3,5 Mill. (unver.) und sonstige Aktiva 1 (1;701 743) ℳ. Die Wertpapiere gliedern sich in 165 000 (430 000) ℳ, Anleihen des Reichs und der Bundesstaaten, 1 675 000 (1 650 000), sonstige bei der Reichsbank beleihbare Wertpapiere, 11 370 000 (6 500 000 ℳ, sonstige börsengängige Wertpapiere und 1 790 000 (1 400 000) ℳ sonstige Wertpapiere. Die Passivseite verzeichnet demgegenüber neben dem AK. von 150 (unv.) und 50 (50 Mill. ℳ Rücklagen, Gläubiger in lfd. Rechnung 1 239,64 (964 298), Verpflichtungen für eig. Rechn. 1,59 (0,286), d. Kunden b. Dritt. benutzte Kredite 112,01 (53,71), Guth. deutsch. Banken u. Bankfirmen 139,66 (130,62, gebührenfreie Einlagen 691,75 (436,79), sonstige Gläubiger 294,629 (222,88), Akzepte 73,57 (5,79), Bürgschaften 78,67 (61,25).

Die Flüssigkeit der Bilanz ist erheblich zurückgegangen. Die Liquidität stellt sich einschließlich der Warenvorschüsse auf 56,84 gegen 70,18 v. H. i. V., ausschließlich der Warenvorschüsse auf 48,62 gegen 61,89 v. H. i. V. Sie soll sich aber in den letzten beiden Monaten des laufenden Geschäftsjahres nicht unwesentlich gebessert haben.

:-: **Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer u. Comp., Komm.-Ges. a. A., Barmen.** Auf der Tagesordnung der nächsten GV. steht der **Antrag auf Genehmigung des Rücktritts zweier persönlich haftender Gesellschafter.** Es handelt sich hierbei um die Bankiers Dr. Eduard Freihr. von der Heydt (Amsterdam) und Georg Rogalski (Düsseldorf). Der Rücktritt des Letzteren hängt mit der Lösung der Beziehungen des Barmer Bankvereins zum Stinnes-Konzern zusammen. Der Bankier von der Heydt tritt aus, weil er in Candvoort in Holland ein eigenes Bankgeschäft errichtet hat. Es ist nicht beabsichtigt, eine Neubesetzung vorzunehmen.

:l: **Albingia Versicherungs AG.** Der Abschluß des Geschäftsjahres 1924/25 weist einen Gewinn von 195 700 (126 740) ℳ aus, der ohne Gewinnausschüttung (i. V. 5 v. H.) zur Stärkung der Rücklage auf neue Rechnung vorgetragen wird. Ueberschüsse warfen nur, das Ergebnis war in allen Abteilungen wenig befriedigend, ab die Feuer- und Einbruchs, die Glas-, die Unfall und Haftpflicht- und die Transport-Versicherung. Dagegen ergaben sich aus der Kraftfahrzeug- und aus der Kredit- und Kautions-Versicherung Verluste. Die Gesamtprämieneinnahme belief sich im abgelaufenen Jahr auf 32,1 (22,1) Mill. ℳ. Die Versicherung von Abzahlungsgeschäften ist bereits seit Oktober v. J. vollkommen eingestellt.

gh. **Auftragssteigerung bei der Motoren-Werke Mannheim AG. vorm. Benz Abt. stationärer Motorenbau in Mannheim.** Die aufkeimende Wirtschaftsbelebung in Verbindung mit der zunehmenden Geldflüssigkeit hat bei der Gesellschaft, wie aus Kreisen der Verwaltung verlautet, eine lebhafte Auftragssteigerung zur Folge, so daß man mit einem befriedigenden Abschluß rechnet. Wie wir hören, ist Direktor Dr. Serini aus dem Unternehmen ausgeschieden und Richard Senkel-Berlin in den Vorstand berufen worden.

:l: **Siemens-Bilanzen.** Nach dem Geschäftsbericht der Siemens u. Halske AG., die bekanntlich aus 8 894 558 ℳ Reingewinn 6 v. H. Dividende vorschlägt, ist die Höhe des Jahresgewinns, da die Werke während des ganzen Jahres reichlich beschäftigt waren, als unbefriedigend anzusehen. Im Geschäftsjahr wurde die Zahl der Typen verringert und die fließende Fertigung weiter entwickelt, soweit ausreichender, gleichmäßiger Absatz es irgend ermöglichte. Aufträge lagen im abgelaufenen Jahre in ausreichendem Maße vor, so daß gegenüber dem Vorjahre ein nicht unbeträchtlich erhöhter Auftragsbestand in das neue Jahr hinübergenommen werden konnte. Die erzielten Preise waren indessen auf verschiedenen Gebieten nicht ausreichend. Dies gilt namentlich vom Auslande. Auf dem Gebiet der medizinischen Technik wurde mit den Firmen Reiniger, Gebbert u. Schall AG., Erlangen, Veifa-Werke AG., Frankfurt a. M., Phönix-Röntgenröhrenfabrik AG., Rudolstadt, eine Interessengemeinschaft gegründet, nachdem durch Ankauf von Aktien maßgebender Einfluß auf diese Gesellschaften gewonnen worden war. Das Wiener Werk war ausreichend beschäftigt, in Mailand wurde eine Zweigfabrikation eingerichtet. Der Geschäftsgang der Kohlenfabrik von Gebr. Siemens u. Co. verlief befriedigend. Die Siemens Bauunion G. m. b. H. Kommanditgesellschaft hat ihren Umsatz nahezu verdoppeln können. Bei der Telefunkengesellschaft für drahtlose Telegraphie m. b. H. lagen ausreichende Aufträge vor, doch verringerten sich die Ueberschüsse. Bei der Osram-G. m. b. H. Kommanditgesellschaft entspricht der Nutzen nicht dem erzielten Umsatz. Bilanz: Guthaben bei Banken 11,98, Wertpapiere 3,16, dauernde Beteiligungen 85, Rohmaterial 9,08, Halb- und Fertigfabrikate 35,09, Schuldner 63,15, Gläubiger 39,99, Anzahlungen 14,66, Spareinlagen 12,72 Mill. ℳ. Die Siemens-Schuckert-Werke G. m. b. H., die ebenfalls 6 v. H. Div. aus dem Reingewinn von 8 954 756 ℳ vorschlagen wird, berichtet, daß die Werkstätten bis zu der Grenze, die das zur Verfügung stehende Betriebskapital vorschrieb, ausgenutzt werden. Inzwischen sinkt jedoch der Inlandsumsatz. Das Auslandsgeschäft war erschwert, doch gelang es, dank der weitverzweigten Auslandsorganisation, einen angemessenen Anteil an den zur Vergebung gelangten Aufträgen zu sichern. Bilanz: Barbestände 1,37, Wechsel 3,71, Wertpapiere 0,73, dauernde Beteiligungen 18,08, Unternehmungen bzw. Beteiligungen an solchen 7,33, Schuldner 156,11, Rohmaterial 22,99, Halb- und Fertigfabrikate 86,44, Gläubiger 136,63, Spareinlagen 6,38 Mill. ℳ.

-:- **Die Hapag gewinnanteillos.** In der gestrigen Sitzung des AR. der Hamburg-Amerika-Linie wurden neben laufenden Angelegenheiten die Ergebnisse des letzten Geschäftsjahres besprochen. Die vorgelegten vorläufigen Ziffern ergeben erfreulicherweise befriedigende Abschreibungen, die aber zur Ausschüttung eines Gewinnanteils für das abgelaufene Geschäftsjahr keinen Raum lassen werden. Die Bilanzsitzung des AR. ist auf den 9. April und die o. GV. auf Freitag, den 30. April, angeordnet.

-p- **Die finanziellen Schwierigkeiten des Bades Kreuznach.** In einer ao. GV. der Soolbäder-AG wurde mit den Stimmen der Gruppe Ganz, die die Mehrheit des Aktienkapitals besitzt, der Antrag auf Schließung, der der Gesellschaft gehörenden Betriebe mit 5173 gegen 3577 Stimmen angenommen. In den letzten zwei Jahren habe sich, wie der Vorsitzende, Regierungsrat a. D. Dr. Mertens-Frankfurt a. M. ausführte, der Fehlbetrag auf über 400 000 ℳ erhöht. Bürgermeister Dr. Fischer erhob sogleich gegen den Beschluß Widerspruch, da dieser gegen das Gesetz und den Gesellschaftsvertrag verstoße und stellte Anfechtungsklage in Aussicht. Es wurde schließlich noch ein Vermittlungsantrag angenommen, wonach der Aufsichtsrat zu weiteren Verhandlungen ermächtigt wird, um die endgültige Schließung der Soolbäder AG. gehörenden Betriebe — Kur- bezw. Badehaus und Kurgarten — zu vermeiden.

:-: **Vorläufige Einigung zwischen den Schienenproduzenten.** In Paris ist eine vorläufige Verständigung zwischen den westeuropäischen Schienenproduzenten zustande gekommen. Die nächste Zusammenkunft, die ein endgültiges Ergebnis zeitigen wird, findet im April statt.

* **Zusammenschlußbestrebungen der Drahthändler.** Am 8. März haben die führenden Händlerfirmen der Drahtverfeinerung in Düsseldorf eine Besprechung abgehalten, um über einen Zusammenschluß der Händler ähnlich wie er für Röhren, Stabeisen, Formeisen usw. besteht, zu beraten. Es haben sich aber hier gleich zu Anfang derartige Schwierigkeiten gezeigt, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen an eine Fortsetzung dieser Verhandlungen kaum gedacht werden kann. Gleichzeitig erfahren wir, daß auch die Exporthändler einen solchen Zusammenschluß beabsichtigen.

Devisenmarkt

Der internationale Devisenmarkt war im Laufe der zwei letzten Tage etwas lebhafter. Nordische Devisen, insbesondere Kopenhagen, setzten in stärkerem Maße die Aufwärtsbewegung fort. Die dänische Krone ist nur noch wenig von der Goldparität entfernt und stellt sich heute früh auf 110,50 gegen Rm (109,60) gegenüber einem Goldparitätskurs von 112,50. London-Kopenhagen 18,50 (18,60), London-Oslo 22,25 (22,45). Die norwegische Krone liegt international weiterhin sehr fest in Rm 91,70 (90,85), London-Stockholm 18,10, London-Madrid 34,50, London-Kabel 4861½. Die französische Währung liegt ohne große Schwankungen. London-Paris 133½ (133¾), London-Brüssel 107¼ (107), London-Mailand 121¼, Kabel-Schweiz 519½, London-Schweiz 25,25 (25,26), Paris-Schweiz 18,95 (18,85), Mailand-Schweiz 20,80 (20,85), Holland-Schweiz 208½, Kabel-Holland 249¾, London-Holland 12,13. Die holländische Währung zeigt weiterhin Neigung zur Schwäche und notiert in Rm 168,25 (168,25), Brüssel-Paris 124¾ (125), Mailand-Paris 110¼ (110¾), Holland-Paris 1100. In Rm lassen sich weiter folgende Kurse feststellen: London 20,41½ (20,42), Paris 15,30 (15,25), Zürich 80,85, Mailand 16,85, Prag 12,44, Stockholm 112,60, Brüssel 19,05, Madrid 59,20, Japan fest 190,50 (189,30), Argentinien notiert schwach 167,20 (168,3), nachdem noch vor wenigen Wochen der Kurs sich auf der Basis von 174 in Rm bewegte.

Berliner Metallbörse vom 12. März

Preise in Festmark für 1 Kg.

	11.	12		11.	12.
Elektrolytkupfer	1,34 ¾	1,34 ½	Aluminium in Barren	2.40-2.50	2.40-2.50
Raffinadekupfer	—.—	—.—	Zinn, ausl.	—.—	—.—
Blei	— —	— —	Hüttenzinn	— —	— —
Rohzink(Wb.-Pr.)	7,05-7,15	7,05-7,15	Nickel	3.40-3.50	3.40 3.50
„ (fr. Werk.)	— —	— —	Antimon	1.70-1.75	1.70-1.75
Plattenzink	6,65-6,75	6,65-6,75	Silber für 1 Gr.	90.7-91.7	91.0-92.0
Aluminium	2.35-2.45	2.35 2.40			

London, 12. März. Metallmarkt (In Lst. f. d. eng. t. v. 1016 Kg.)

	11.	12		11	12		11	12
Kupfer Kasse	59.—	58.90	bestselect.	63,75	63.50	Blei	31.40	31.60
do. 3 Monat	60.—	59.90	Nickel	—.—	—.—	Zink	34.30	33.90
do. Electrol	66.25	66.—	Zinn Kasse	295,35	296.—	Quecksilber	14.50	14.50
						Regulus	—.—	—.—

Allgemeines

Deutsche Kulturarbeit im ehemaligen Deutschostafrika

Der bekannte Kolonialpionier Schröder hielt im Rahmen einer überaus stark besuchten Mitgliederversammlung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten (G.D.A.) einen außerordentlich interessanten Lichtbildervortrag über: „Deutsche Kulturarbeit im ehemaligen Deutschostafrika". Der Redner gab an Hand von farbenreichen und vorzüglichen Lichtbildern einen Aufriß der Arbeit, die dort von einer im Verhältnis kleinen Zahl von Menschen unter außerordentlichen Schwierigkeiten geleistet worden ist. Galt es doch die Eigenart des Landes und der Bevölkerung zu berücksichtigen und trotzdem einen Weg zu bahnen, der nicht durch Gewalt gekennzeichnet, sondern die überzeugende Kraft der Kulturgedanken in sich trägt. Die Zuhörer sahen, wie aus tiefem undurchdringlichem Urwald Kulturpflanzungen ersten Ranges innerhalb kurzer Zeit entstanden. Wie sich dadurch die wirtschaftlichen Verhältnisse besserten, wie überall der Fortschritt die kennzeichnende Parole war. Auch wirtschaftlich hat Deutschostafrika begonnen, für Deutschland ein reiches Kolonialausfuhrland zu werden. Zweimal so groß wie unser deutsches Vaterland hätte bei ruhiger Weiterarbeit innerhalb weniger Jahre Deutschostafrika schon den gesamten Bedarf an Fleisch decken und außerdem ein Wesentliches mit zur Versorgung mit Baumwolle, Kautschuk und Kaffee beitragen können. Der Krieg machte allen Hoffnungen ein Ende und der Versailler Friedensvertrag hat uns Deutschen in rücksichtsloser Weise die Möglichkeit genommen, weiterhin Kulturarbeit in Kolonialgebieten zu leisten. Die Worte des Redners klangen aus in der Mahnung, dafür Sorge zu tragen, daß die Bestimmungen des sogenannten Friedensvertrages aufgehoben werden und daß uns Deutschen wieder die Möglichkeit gegeben wird, entsprechend unserem Willen und Können in Zukunft auch wieder diese Arbeit aufzunehmen. Reicher Beifall lohnte die Ausführungen des Redners.

MARCHIVUM

errungen, nicht in Deutschland selbst ihren Ursprung haben; wir sind „nur" von fremden Elementen angesteckt. Schließlich ist es aber vollkommen gleichgültig, wie und woher die Krankheit in unseren Volkskörper eingedrungen ist. Vor allen anderen Erwägungen steht die Frage nach den Mitteln, die unser musikalisches Volksleben und überhaupt unser kulturelles Eigenleben wieder gesund machen können.

Die großen Lebenspender Ethos und Eros in ihrer wahren, edlen Gestalt scheinen in Verbannung zu leben. Jeder scharfe Beobachter entdeckt an allen Enden und Ecken Anzeichen des Verfalls. Unsere Hoffnung beruht einzig auf dem unverbildeten und gesunden Stamm der Jugend. Nachhaltige Förderung der kulturellen und der ethischen Belange kann nur durch eine zweckmäßige und zugleich von herzlicher Begeisterung getragene Jugenderziehung erreicht werden. In bezug auf die Kunstbildung, speziell die musikalische Bildung ist der Weg der Reform klar vorgezeichnet: unsere gesammelte Kraft sei der Belebung der klassischen und der romantischen Musik gewidmet! Deren weite Verbreitung wird zweifellos zeigen, daß das Volk ausgeprägten Sinn für unsere deutsche Musik besitzt. Von vornherein muß eine Ueberspannung der Forderungen vermieden werden, die etwa durch den Versuch gegeben wäre, nun gleich die große Menge zum Verständnis etwa der Beethovenschen sinfonischen Komposition zu zwingen. In unermüdlicher Kleinarbeit muß die Schule das deutsche Volkslied pflegen; nur die einfache Musik gibt den Schlüssel zur Oeffnung und zur Bereicherung des Volksgemütes, das in seinen wertvollen Teilen zweifellos starkes Verlangen nach höherem Erleben, nach stärkerer Gefühlsbewegung durch deutsche Musik trägt.

*

Verdis Kammermusik

Verdis Kammermusik ist im Musikleben der Gegenwart ziemlich selten anzutreffen. Hat Verdis Opernschaffen und seine historische Bedeutung für die Entwicklung des neuitalienischen Musikdramas schon lange die richtige musikgeschichtliche Würdigung gefunden, so steht dagegen seine Kammermusik, die, wie auch seine Kirchenmusik und vor allem sein Requiem, deutlich opernhafte Züge, trägt, nur selten zur Diskussion.

Ueber Vorgeschichte und Entstehung des seinerzeit berühmten und von den Kennern hochgeschätzten e-moll-Quartetts weiß Adolf Weißmann, der erste bedeutende deutsche Verdi-Biograph, in amüsanter Weise zu plaudern: Verdi war glücklich so weit, daß die Aufführung der „Aida" in Neapel vonstatten gehen konnte. Da erkrankte Signora Teresa Stolz, die Aida. Der Maestro hatte manchen Aerger geschluckt und überwunden; nun langweilte er sich. Aus dieser Langeweile wurde sein einziges Kammermusikwerk, das e-moll-Streichquartetto, und Verdi ließ es von einigen dort ansässigen Künstlern vor wenigen Freunden in seinem Hause aufführen. Es war ein Zeitvertreib gewesen. Er vergaß das Stück. Man erinnerte ihn daran; auch die „Società del Quartetto" in Mailand wollte es hervorholen. Von London kam der Vorschlag, die vier auf zwanzig Stimmen zu vermehren. Verdi selbst glaubt, daß es, von 80 Musikern gespielt, gut wirken müßte; denn einzelnes in dem Quartett sei mehr auf einen üppigen Volklang als auf den dünnen Klang einer Geige berechnet. Nun hatte sich Verdi für diese Frucht der Langeweile so erwärmt, daß er es am liebsten selbst dirigiert hätte.

Daß Verdi, dem leidenschaftlichen italienischen Theatermenschen und mit großen al-fresco-Wirkungen rechnenden Opernmaestro, die Stilgestaltung des Streichquartetts, die ja sozusagen ein typisch deutsches Kunstprivileg ist, nicht sonderlich liegen mußte, ist begreiflich; ebenso, daß es ihm bei der Niederschrift dieses Werkes wie eine Verleugnung der eigenen Art vorkam. „Verdi!" — so sagt Weißmann sehr fein — „ist im Urwesen antigermanisch. Kammermusik aber dünkt ihn etwas Germanisches. Er weiß wohl, daß die Kammermusik der deutschen Klassiker ihre Wurzeln im italienischen Erdreich hatte, fühlt aber auch, wie sie sich bei Beethoven in ihrer metaphysischen Richtung vom Urboden entfernt hat; empfindet, wie dies auch das Wesen der Oper verändert. — Das Prestissimo des dritten Satzes im e-moll-Quartett hat das ganze Brio Verdis; und die Schlußfuge ist ein Meisterstück! Nur wer den polyphonen Stil, Rückerinnerung an die Lehrjahre, so schöpferisch durchlebt, ihn mit veredelter Sinnlichkeit zu eigenem Ausdruck entwickelt, wie er ihn im Sinne der Situation durch seine Opern geführt hat, konnte einmal zum „Falstaff" gelangen. Mit diesem fugierten Scherzo schließt das Werk: in seiner freien Haltung durchaus ein Bekenntnis des Maestro gegen die Schule; ein herrliches, lebendiges Stück!" F. v. L.

*

Reger-Anekdote

Als Reger nach Darmstadt in die Pension Augusta kam, wo er stets wohnte, lagen gegen zwanzig Autographenbücher da von völlig unbekannten Leuten. Reger legte sich behaglich zu Bett und sagte schmunzelnd zu seinem Schüler: „Ungerlein, nehmen Sie mal die Bücher und schreiben Sie überall hinein: „Im Auftrage von Max Reger. Dr. Hermann Unger."

Das Orchester ohne Dirigenten

Von Arthur Blaß (Mannheim)

Ein interessanter Versuch, den man in Moskau gemacht hat, darf wohl auch in der „Mannheimer Musikzeitung" erwähnt werden. Moskau scheint nämlich die erste Stadt der Welt zu sein, die ein großes Symphonie-Orchester ohne Dirigenten besitzt. Der Gedanke eines solchen Orchesters kammermusikalischen Stils ist von Professor L. Zeitlin, weiland Konzertmeister des Zimin-Opernhauses in Moskau, jetzt Lehrer am Moskauer Konservatorium und Vorsitzender des dirigentenlosen Orchesters.

Wie sieht nun solch ein Orchester aus? Auf der Estrade des großen Säulensaales im ehemaligen Adels-Klub sitzen die Musiker im Kreise, zum Teil mit dem Rücken gegen das Publikum, immerhin so, daß sie alle einander sehen können. Das Podium ist in eine Reihe konzentrischer, amphitheatralischer Kreise ein- und aufgeteilt. Der erste Kreis sind die Geiger, die Professor Zeitlin selbst anführt. In diesem Orchester ist nämlich das Amt des Dirigenten unter mehrere Konzertmeister verteilt. Die schwierigsten Werke von Tschaikowsky, Strauß und Strawinsky spielt dies Orchester mit allen Schattierungen und Steigerungen in musterhafter Form, der erste Eindruck — schon wenn das Orchester ohne sichtbares Signal zu spielen beginnt — ist gewaltig. Und in Moskau wird gegenwärtig lebhafter Streit geführt, ob nicht das Orchester ohne Dirigenten das Orchester der Zukunft sei! Halten wir Deutschen einen Augenblick ein, um wenigstens festzustellen, daß dies Moskauer Sensations-Orchester aus den hervorragendsten Musikern besteht. Dann aber sei eine Erinnerung aus alter Zeit aufgefrischt. In F. hatte ein bekanntes Reise-Konzert-Orchester seine Beethoven-Abende ruhmreich beendigt. Der Dirigent wurde hernach von einem Kunstfreunde bewundernd gefragt, wie man nur alle die Zeichen ohne Partitur geben könne und wie das Orchester alle die Noten so „wie aus der Pistole geschossen" bringen könne. Auf solche Fragen antwortete der Taktstockmeister in einem Anfall von Aufrichtigkeit: „Ach, solche Symphonien wie die „C-moll" zu dirigieren, ist nicht so schwer. Die spielt ein gutes Orchester auch ohne Dirigenten". Ich sehe noch das verdutzte Gesicht des aus allen Himmeln der Dirigenten-Anbetung so bald zur Erde gekommenen Freundes . . . Für Moskau mag es wahr sein, dies Orchester könne nur darum seine Aufführung mit solchen künstlerischen Impulsen durchführen, weil die einzelnen Musiker, befreit vom „Druck" der Kommandogewalt des Führers, sich als freie, schaffende Musiker fühlen. Ein Moskauer Orchester, das obendrein dem Druck der vielen ausländischen Gastdirigenten das Leid gestöhnt, dasselbe Werk, nach den persönlichen, oft auf den Effekt zielenden „Auffassungen" verschiedener Dirigenten ausführen zu müssen, freut sich gewiß der errungenen Freiheit der Mitbestimmung. Ob aber der Moskauer Grundsatz allgemein durchführen läßt, ist doch recht fraglich. Schon eine praktische Erwägung sollte uns stutzig machen: ein mit der besonderen Führerbegabung gesegneter Musiker kann in wenigen Proben auch einem „mittleren" Orchester den gewünschten Auftrieb verleihen. Um gekehrt: es gehört viel Arbeitskraft, viel Energie und viel Liebe dazu, einem Orchester ohne Dirigenten dieselbe Vollendung zu geben, die ein fähiger Dirigent den Musikern so leicht vermitteln kann. Jedenfalls bedarf das dirigentenlose Orchester 35—40 Proben, bis alles „klappt". Welch ein Aufwand von Zeit und Mühe, bis alle Einzelheiten aus- und eingearbeitet sind, bis daß das Ganze klingt, als ob ein Dirigent die Musiker leite . . . Die Sache hat noch zwei andere Seiten. Zum ersten: der deutsche Orchestermusiker, umfroh und belastet, tut „qualitativ" nichts ohne den Dirigenten, ist aber willig, sobald er sich als Künstler und Mensch geweitet fühlt. Er hat ein richtiges Gefühl für seine deutsche Musik; ein tüchtiger Dirigent kommt also mit kurzen, „vernünftigen" Proben ohne viel Tüftelei zum ersehnten Ziel, solange er mit diesem Grundgefühl übereinstimmt. Mit Nikisch zu „probieren", war bekanntlich eine Freude. Nun die andere Seite: das heutige Publikum. Es will im Konzertsaal auch etwas sehen! Und das wissen die Modegrößen der Dirigierkunst und solche, die es werden wollen. Lady Snob sagte einmal: „Ich ziehe ——— allen andern Dirigenten vor, denn er ist der Gelenkigste." Man spotte nicht über solche Bekenntnisse; wie will denn Lady Snob eine Symphonie „verstehen", wenn sie die Gebärden-Technik des modernen Tonleiters nicht bewundern kann? Man schließe einmal die Augen vor diesem Zauber, man wird sich wundern, wie matten Eindruck man z. B. vom ersten Satze der Pastoral-Symphonie gewinnt. Will sagen: wenn wir die suggestive Wirkung, die zumeist durch Vorreklame gesichert wird, ausschalten.

Summa: wir werden den Dirigenten nicht entbehren wollen, wir werden den Meister seiner Kunst bewundern, hörend wie sehend; werden uns aber vor „interessanten" Versuchen durch ein wenig Nachdenken schützen. Am Ende haben wir ja gar keine Beziehungen zu jenem Moskauer Ereignis. Nach dem Umsturz, als die Sowjets sich der Herrschaft bemächtigten, flüchteten die meisten russischen Dirigenten ins Ausland. Die Orchester mußten das Problem des dirigentenlosen Musizierens durchführen, und so entstand auch das Zeitlinsche Orchester. Im Uebrigen haben wir vor 100 Jahren etwas Analoges gehabt: man spielte ganze Symphonien unter Anführung des „Vorgeigers", den man später Konzertmeister nannte. Ob es schön war?

Verantwortlich: Dr. Fritz Hammes.

Aus Zeit und Leben

Neue Mannheimer Zeitung :: Mannheimer General-Anzeiger

Nr. 11 — Samstag, den 13. März — 1926

Die mystische Dichtung des Barock

Von Friedrich Schulze-Maizier

Wir entnehmen die nachfolgende Studie der Einführung zu dem „Dom"-Band des Insel-Verlags „Mystische Dichtung aus sieben Jahrhunderten", von dem Hermann Hesse gesagt hat, er gehöre zu den wichtigsten deutschen Büchern des vergangenen Jahres.

Der neue Aufschwung unserer mystischen Lyrik seit dem vierten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts steht im Zeichen des Barock. Die erschütternden Erfahrungen des Dreißigjährigen Krieges, die tieferen Gemütern die fürchterliche Diabolik sich selber ad absurdum führender Gewaltmethoden bis aufs letzte enthüllten, drohten alle gesunde Diesseitsfreude zu untergraben. Die Weltzuversicht, der ungebrochene Individualismus des Renaissancemenschen schwanden dahin, die Nichtigkeit des Irdischen stach gar zu grausam in die Augen und über allem Vergänglichen starrte das unerbittliche „Vanitas! Vanitatum vanitas!" Wie so oft in den Zeiten politischer Zerrissenheit und Verelendung brach die auf sich selbst zurückgetriebene religiöse Innerlichkeit gerade unterm Druck der äußeren Not in neuer mystischer Konzentration hervor. Wenn alles Vergängliche flüchtig wird, „ein Schatten, Rauch und Wind", dann besinnt sich der Geist auf seine eigenen Tiefen, in denen er sich geborgen weiß vor dem reinvollen Sansara des Werdens und Vergehens. Und mit dem ganzen artistischen Raffinement des Barock, mit aller schwelgenden Phantastik, mit aller Pracht und Süßigkeit der Klänge und Farben trachtet man jenem Unaussprechlichen zu künden, das Farben trachtet man jenem Unaussprechlichen zu künden, das jeder Sinnlichkeit entrückt ist.

Katholische Dichter stehen hier an der Spitze. War es doch ein Meistergriff der Gegenreformation gewesen, die vom Luthertum verhängnisvoll vernachlässigte Mystik dem kirchlichen Interesse dienstbar gemacht zu haben. Der niederrheinische Jesuit Friedrich Spee, dessen „Trutznachtigall" die virtuosesten, flüssigsten Gedichte jener Epoche bietet, verkörpert besonders drastisch jene erotisch gefärbte Christusmystik, die sich innerhalb der kirchlichen Grenzen hält und sich von der eigentlichen, durch panteistische, neuplatonische Ideen bestimmten spekulativen Mystik deutlich abhebt.

Die mystisch entfachte Seelenminne, der ganze fanatische Seelenhunger, der die Jünger Loyolas in die Welt trieb, spricht aus dem mächtigen „Poetischen Gesang" auf die Abreise Franz Laviers, des Apostels der Inder und Japaner.

Daß Johann Scheffler (Angelus Silesius) im 30. Lebensjahr zum Katholizismus übertrat, wird verständlich, wenn man bedenkt, wie unduldsam damals die protestantischen Zionswächter jede Regung mystischen Geistes niederhielten. Der heutige Leser kennt und liebt Scheffler meist nur als den Dichter des „Cherubinischen Wandersmann". Aber über diesem allbekannten, reifsten und ergriffensten Werk unserer mystischen Spruchpoesie hat man eine andere Schöpfung des bei aller fragwürdigen Zwiespältigkeit so feurigursprünglichen, von tiefsten Erkenntnisschaudern durchblitzten Mannes zu sehr in den Hintergrund rücken lassen: Die „Heilige Seelenlust" oder „Geistliche Hirtenlieder der in ihren Jesum verliebten Psyche", eine Kontrafaktur größten Stils. Angeregt durch das johanneische Gleichnis von Jesus, dem guten Hirten, hatte schon Spee die damals allbeliebte modische Schäferpoesie durch seine geistlichen Eklogen zu überbieten gesucht, und auch Scheffler, wie die an den Leser gerichtete, höchst bezeichnende „Zuschrift" betont, will der alten mystischen Jesusminne das neueste schäferliche Kostüm umhängen — gewiß eine groteske Geschmacksverirrung, wie sie nur im Barock möglich war. Daß man das tragischste aller Motive, Jesu Passion, mit marinistischem Concetto verzuckern konnte, läßt auf ein arges Verkennen des Evangeliums schließen, und der gekreuzigte Daphnis, den der fromme Spee sich allen Ernstes leistet, mutet nur als krasse Absurdität an. Und doch! Obwohl auch bei Scheffler sich schon die Perversitäten jenes abgeschmackten Wundenkultus melden, der später den Grafen Zinzendorf zu den ärgsten Ausartungen verleitete, mitten unter den Wunderlichkeiten der „Heiligen Seelenlust stehen einige schlackenlose Dichtungen, die zu den schönsten, innerlichsten gehören, die unsere Mystik ins Leben gerufen hat.

Offenbar vertreten die mystischen Poeten einen besonders komplizierten und vielspältigen Seelentypus. Die namenlose ekstatische Erregung, die tiefinnerst in diesen von oft fast zersprengenden Spannungen getriebenen Menschen zittert, der furchtbare Abstand zwischen der Höhe ihrer Aufschwünge und dem Abgrund ihrer Ermattung, die peinigende Paradoxie, mitten in der grausamen Nüchternheit des Alltags von dem unfaßbaren Mysterium künden zu müssen, in dem alle Wirklichkeit Grund und Wurzel hat, dieses stummste Martyrium jedes echten Mystikers macht solche Naturen oft labil, eruptiv, wunderlich und widerspruchsvoll. Ueber welchem Orkus von Selbstzerfleischung baut sich die seraphische Holdseligkeit eines Seuse auf („eins jeden Fußtuch muß ich sein!"), wie klafft Scheffler (so, daß ein Gelehrter den Mystiker und den späteren papistischen Kampfhahn für zwei Personen halten wollte), welche Kriesen durchzitt selbst der stille, harmonisch ausgeglichene Tersteegen! Kein Wunder, daß darum gerade in der mystischen Poesie der Erhabenste und Lauterste dicht neben den Schlacken liegt, das Grandiose neben dem Ueberspannten. Liest man sich etwa durch die uferlose Monotonie und Weitschweifigkeit pietistischer Liedersammlungen (Freylinghausen, Neander) hindurch, — immer wieder einmal blitzen Funken echter Inspiration auf, falls man nur Geduld und Einfühlung mitbringt und sich nicht gleich an manchem Christlich-Allzuchristlichen stößt, das uns Heutigen mitunter zu weich, zu hemmend klingt. Heinrich Müller z. B., Professor der Theologie und Superintendent zu Rostock, sagte zwar gegen Ende seines kurzen, an Plagen und Mühen reichen Lebens, er könne sich nicht eines einzigen fröhlichen Tages auf dieser Welt entsinnen. Aber welche herzinnige Seelengewalt leuchtet aus den seeligen Intimitäten seines Jesusliedes: „Ach, was mach ich in den Städten!" Knorr's von Rosenroth „Neuer Hellicon" mutet vielfach modisch-steif, gestelzt, geschraubt an, und doch finden sich darin Lieder wie das „aus dem Tau der Morgenröte geborene": „Morgenglanz der Ewigkeit."

Wie sonderbar bei den mystischen Poeten dieser Epoche das Beste sich mit dem Absurdesten verschmilzt und wie behutsam der Beurteiler hier abwägen muß, zeigt recht eindringlich der wunderlichste aller wunderlichen Heiligen, der bis vor kurzem fast vergessene Quirinus Kuhlmann. Sein mit winzigen, augenmörderischen Lettern in Miniaturformat gedrucktes Hauptwerk, der „Kühlpsalter", mit dem er dem Davidischen Psalter an die Seite zu treten gedachte, ist gewiß das verwegenste Kuriosum unserer an Seltsamkeiten reichen mystischen Poesie. Denn hier haben ein unbestreitbar geniales, zu kühnstem sprachlichen Expressionismus sich vorwagendes Können und eine nicht minder unbestreitbare Tollheit sich so eng amalgamiert, daß man oft kaum entscheiden kann, wo die Ekstase sich überschlägt und die Paranoia beginnt.

Auch der wackere Gottfried Arnold, der Verfasser der „Unparteiischen Kirchen- und Ketzerhistorie", der noch die religiösen Gesinnungen des jungen Goethe so fruchtbar anregte, sollte wieder mehr Leser finden. Denn dieser tief innerliche, überzeugungstreue Mann, der zur Verblüffung aller Welt seine Gießener Professur freiwillig niederlegte, da sie ihn an der Entfaltung seines Glaubenslebens zu hindern drohte, bedeutet einen erfreulichen Höhepunkt der pietistischen Lyrik. Aus seinen Liedern atmet eine glühende mystische Gefühlsunmittelbarkeit, die zwar die kirchlichen Symbole beiseite läßt, sich aber bei allem feurigen Schwung von Ueberspannung frei hält. Hier brennt eine reine, starke Liebesflamme, deren geistliche Natur unangekränkelt bleibt von falscher Transzendenz, und durch alle Tiefen ernster, gottinniger Versenkung bricht sich immer wieder jene herzhafte, zuversichtliche Freudigkeit Bahn, die damals in den kraftvollen Akkorden der altklassischen, vor-Bachschen Musik aufklang.

*

Aus den „Geistreichen Sinn- und Schlußreimen"

des Angelus Silesius (1624—1677)

Gott lebt nicht ohne mich

Ich weiß, daß ohne mich Gott nicht ein Nu kann leben.
Werd ich zu nicht, er muß von Not den Geist aufgeben.

*

Die Zeit ist Ewigkeit

Zeit ist wie Ewigkeit und Ewigkeit wie Zeit,
So du nur selber nicht machst einen Unterscheid.

*

Das geistliche Senfkorn

Ein Senfkorn ist mein Geist, durchschaut ihn Seine Sonne,
So wächst er Gotte gleich mit freudenreicher Wonne.

*

Der Himmel ist in dir

Halt an, wo laufftu hin, der Himmel ist in dir
Suchstu Gott anderswo, du fehlst ihn für und für.

*

Ein Christ ist Kirch und alles

Was bin ich endlich doch? Ich soll die Kirch und Stein,
Ich soll der Priester Gotts und auch das Opfer sein

Hans Friedrich Blunck

Von Otto Aug. Ehlers

Spröde und verkauert ist die Seele des zweigesichtigen Landstreifens zwischen Elbe und Eider. Der Wald des zur Ostsee gekehrten Hochufers, die Weidenweite der Nordseeküste, Marsch und Geest decken mit herber Stummheit ein tief in Freude und Trauer ruhendes Wesen. Nur selten wird einer begabt, in mannigfachen Gesichten und Erlebnissen vom versunkenen Herzen dieses Landes zu reden. Der so Ergriffene ist allemal ein wahrer Dichter.

Zögernd begann Hans Friedrich Blunck der Berufung seines niederdeutschen Dichtertums zu folgen. Das bithmarscher Bauernblut seiner Vorfahren und das immer neu auf ihn einsprechende Erlebnis der verschollenen Landschaft zwischen Hamburg und der Dänengrenze vermochten im Anfang seines Schaffens nur mit Spuren dunkler Tönung, unbewußter Schwere und Gebundenheit sein Werk zu kennzeichnen. Die früher Balladen und Gedichte der Jahre 1912—16, auch der erfolgreiche Roman „Totentanz" tragen nur in verwehten Unterklängen das große Wissen um das alte Schicksal seiner Heimat, ein Wissen, dem später die buntfarbig wechselvolle Fülle seiner absonderlichen Gestalten entsprang. Das Erlebnis des Krieges gab dann den Fortschritt zu klarsichtiger Reife. In den beiden Heimkehrnovellen „Peter Ohle" und „Jan Güns" (1918) ist schon das erste Besinnen und Erkennen schollengebundener Verpflichtung, die in den Jahren 1919—25 in vielen seltsam schönen Märchen, dem mächtigen Dreiklang der geschichtlichen Romane „Hein Hoyer", „Berend Fock" und „Stelling Rotkinnsohn" und der Wieland-Gestaltung „Streit mit den Göttern" den Ausdruck vorläufiger Erfüllung fand.

Hans Friedrich Blunck's Welt ist der selbstgefundene Mythos einer versunkenen Zeit. Frei von gedanklichem Bemühen tritt sie unmittelbar aus dem Gerüne des Heimatbodens in das Erlebnis seines Künstertums. Der herbe Landstrich, der mit unabsehbar weiten Marschwiesen die müde Elbe in das Meer geleitet, der aus stumpfen Augen hie und da verstreuter Tümpel über Sumpf und Heide in einen milchig blauen Himmel blickt, der mit dunklen langen Wäldern gegen harte Nordseewinde trotzt und seinen ihm in starrer Liebe zugetanen Wesen alle Unbill nur mit wenig überschwenglich gleißenden Sonnentagen vergilt, — das ist die Fruchtbarkeit, der seine Welt entströmt. Erste, einfachste Gestalt gewinnt sie in den Märchen, deren beste sich in den zwei Bänden „Märchen von der Niederelbe" (Bd. I „Von Klabautern und Nullerpuckern", Bd. II „Von klugen Frauen und Füchsen". Eugen Diederichs, Jena. Niederdeutsche Auswahl „Bun wilde Keerls in'n Brook" in der Sammlung „Deutsche Volkheit") gesammelt und in „Peter Ohles Schatten" vereinzelt finden. Schnurrige Gestalten gehen da hindurch: die Berend Fock, Boggenschluck u. Pappenput, Glocken- und Roggenfrau, Maschinen-, Rauch- und Kieskuhlenkerle und wie all das kauzige Volk der Ueber- und Unterirdischen benannt ist. Ihr Tun und Schaffen ist absonderlich und in ein Zwielicht echter Märchenhaftigkeit getaucht, die von betonten Beziehungen zu unserm Tag und Leben frei ist.

Klar gegen das Raunen, Spuken, Fabeln dieser Märchen steht das ragende Dreiwerk der geschichtlichen Romane. Die Landschaft kreist und dem von ihr ergriffenen Dichter wachsen jene drei Gestalten, die ihr einst Sinn, Schicksal und Erfüllung waren: Hein Hoyer, Soldat und Staatsmann, Berend Fock, Schiffer und Gotteskämpfer, Stelling Rotkinnsohn, Bauer und Heilandskünder. Die hanseatische Geschichte des 15. Jahrhunderts, ausgehenden 17. Jahrhunderts und anhebenden 9. Jahrhunderts ist der tatsächliche Untergrund eines zum tiefsten Sinn geläuterten Geschehens. Das Gleichnis darf mitsprechen, das Niederdeutschtum findet seine alten Wurzeln und sieht, wie einst der Saft in einen jungen, allzu bald verdorrten Baum stieg. Romanhaft nur im großen Fluß der Handlung sind diese Werke recht eigentlich legendäre, visionäre, mythische Erzählungen, — mit Ausnahme vielleicht des ersten Bandes „Hein Hoyer", der den Begriff des historischen Romans am ehesten erfüllt. Aus Verworrenheit und Haderlust, in der eigensüchtig krämerische Staatsgewalt des hanseatischen Hamburg Kraft verlut, reckt sich die gedrungene Gestalt Hein Hoyers, des Feldhauptmanns und Ratsherrn. Sein Arm schafft vertrauenden Gehorsam zu neuem Aufschwung, den die staatspolitische Einsicht seines zukunftswissenden Geistes in der Macht freiheitlicher Volksgemeinschaft ahnt und vorbereitet. „Er ward der Sturm der Hanse, dem niederdeutschen Land zu Trutz und Schirm". Dennoch ist auch Hein Hoyers Gestalt Legende.

Der Historie weit mehr entrückt, entwickelt sich im zweiten Band die „Mär vom gottabtrünnigen Schiffer" Berend Fock, dem niederdeutschen Abaswer. Es ist die Zeit des in Hamburg fortdauernden Parteizwistes, der „Fruchtbringenden Gesellschaft" Philipps von Zesen, doch greift das geschichtliche Ereignis nur märchenhaft verwoben in die Erlebnisse des gottrotzend-gottsuchend durch die Meere Fahrenden. Haß und Dünkel treiben Berend Fock zu immer neuem Ansturm gegen Gott, den Unerkannten. Die Wunder der von ihm umbehten Erde erstarren von der Maßlosigkeit seiner Frage. Denn Gott ist überall und nirgend. Zu seinem Volke heimgekehrt, wird ihm Erlösung, „war sein Leid des Lebens veil gemorden". Sein Same aber wird den Kampf der Menschheit weiterführen, bis Gott und Mensch in eins vollendet sind.

„Stelling Rotkinnsohn", das dritte Buch der Trilogie, wird die „Geschichte eines Verkünders und seines Volkes" genannt. Aus dem Kampf der noch Herrn Wode ergebenen Sachsen gegen die im Zeichen Christi unduldsam belehrenden und unterdrückenden Franken sondert sich ein Bauer, Stelling Rotkinnsohn, um auf eigenen Wegen nach dem wahren Gott zu suchen. Er hat ihn früh erfahren: im Waldesdunkel, im Wolkenzug, im Meeresbrausen, im Waffenlärm und auch im Weibe. Wode oder Christus gilt ihm gleich, doch weiß er, daß der Gott, der seinem Volke offenbar werden soll, nicht aus der Lehre der fremdländischen Eindringlinge erstehen kann. Wer Gott lehrt, tötet Gott. Aber sein Volk will Kündung, will Lehre von ihm, den es für den Heiland hält. Da versagt seine in Gott ruhende Einfalt. Er kennt nur den allgegenwärtigen Namenlosen, den er im Liede der Vögel, im Rufe der Tiere, im Lächeln des Weibes und in allen Gewalten der Erde und des Himmels umfing. Sein Glaube ist Stammeln und kann den fremden, zungenfertigen Priestern mit keinem Lehrgesetz widerstehen. So muß er sich im Volksdienst bescheiden und vermag als einziges Erbarmen nur sein Leben dem Feinde hinzugeben.

Mit diesem Dreiband aus der niederdeutschen Geschichte rührt Hans Friedich Blunck an alle Sehnsucht, Bitternis und Tragik unseres Volkes und deutschen Menschentums. Berend Fock: noch blind in Trotz und Ueberheblichkeit gegen Gott und eigenes Ich. Stelling Rotkinnsohn: schon in Demut Gott und sich ahnend, aber noch dem Heilswege seines Volkes fern. Und schließlich Hein Hoyer: ehrfürchtig rührend im Wissen Gottes, seiner selbst und seines Volkes Werden zum höchsten aller sozialen Ideale strebend. Diese beziehungsvolle Bindung schließt die drei Bücher zu einer Einheit, die jedoch dem Einzelwerke volle Selbständigkeit beläßt, so daß jedes für Wert und Werk des Dichters eigenes Zeugnis geben kann.

Die Ausdeutung der in dieser Trilogie umfaßten niederdeutschen Welt hat, so erschöpfende Hingabe sie auch bedingte, Blunck's Gestaltungswille nicht zu lähmen vermocht. Es scheint vielmehr, als sei das Vermögen des nun Siebenunddreißigjährigen im Werke dieser Schöpfung, der sich im neuen historischen Roman nichts gleichwert zur Seite stellen läßt, und die deshalb manchem vielleicht immer als die höchste Erfüllung des Blunckschen Dichtertums gelten wird, zur letzten, schekkennenden Ausdruckskraft gewandelt worden. Schon der Dreiband (wie überhaupt die ganze Schaffensrichtung Blunck's) weist deutlich die zum Nur-Menschlichen, Geistig-Kosmischen gesteigerte Tendenz. Was hier im Zwange des historisch Bedingten noch Verheißung bleiben mußte, wird in dem jüngst erschienenen Roman „Streit mit den Göttern" (Georg Müller, München 1926) Gewißheit und neuer Anfang. Diese „Geschichte Welands des Fliegers" ist mehr als eine Neugestaltung der frühgermanischen Wölund(Wieland)sage, mehr auch als ein Individualgleichnis. Der Wölund der Edda, der mit allen zaubrischen Erdkräften beladene Mensch, zerbricht in seinem Kampfe mit der Welt der Leiber und sinkt nach dämonischer Rache umso ärmer in die Oede seiner Wälder zurück. Der Blunckschen Gestaltung ist dieses Geschehen nur Durchgang und eigentlicher Auftrieb zu heroischer Erfüllung. Welands Schicksalswandel wird zum Widerbild des geistverbundenen, ebenso gottnahen wie gottverfolgten Menschen. Nicht Demut und Bescheidung sind dieses Weland schließlicher Gewinn. Seine Kraft heißt Wille und seine Sehnsucht werkhafte, gottgleiche Tat. Die Welt des Seins, einstmals noch Irrwunsch magischer Besessenheit, umfängt er in der Hingabe opfervoller Frauen, die an ihm verderben. Denn der Zweieinheit darf ihm nicht gelüsten, solange noch das Werk mißlang und ihm nur Zweckmittel ist. Erst als kein Leid und Uebel, keine Verfolgung und Mühsal ihm mehr fremd, ward er ganz dem Werk gewonnen, das ihn zum göttergleichen Fluge reißt und seine sehnsuchtsvolle Erdenschwere himmlisch und hochzeitlich löst.

*

Schuld

Von Wolfgang Federau

Immer tragen wir in unsrer Seele
die Empfindung einer dunklen Schuld.
Jeder müht sich, daß er sie verhehle
und schließt scheu und trotzig seinen Mund.
Jeder hat in Worten oder Taten
einmal halb gezwungen, halb bewußt
Menschen, die er sehr geliebt, verraten
und birgt nun das Leid in seiner Brust.
Hart wird jeder, den die Schuld entehrte,
daß nur niemand in sein Inneres schaut,
greift zur Maske er und zur Gebärde
und wird kalt, behutsam oder laut.
Lüge ist das Lächeln und geheucheln,
das man sorglam auf den Lippen hält —
Seinem Ich sucht jeder zu entfliehen,
bis er schließlich an dem Ich zerschellt.

Mannheimer Musik-Zeitung

Deutsche Volksmusik

Von Dr. Werner Karthaus (Düsseldorf)

Die außerordentliche Entwickelung kultureller Strömungen und der Auffiss der Wissenschaften hat vor allem im Verlauf des vorigen Jahrhunderts die Spezialisierung fast aller Gebiete des geistigen Lebens mit sich gebracht. So vorteilhaft sich die Spezialisierung in allen Forschungszweigen bemerkbar machte — es kann nicht übersehen werden, daß sie große Gefahren in sich birgt.

In einer Hinsicht waren die Menschen der „guten alten Zeit" jedenfalls besser daran als wir: eine übergroße Fülle des geistigen Materials und des Bildungsstoffes hat sie nicht überwältigt. Unsere Zeitgenossen, wir selbst leiden dagegen an einer Ueberfüttierung mit intellektuellen Werten, deren verhängnisvolle Folgen sich immer mehr bemerkbar machen. Die Ursprünglichkeit und die Voraussetzungslosigkeit eines naiven Kunstgenusses ist für uns nahezu ganz verloren. So erklärt es sich, daß gefühlswarme und einfache Kunst in den großen Zentralen des europäischen Kulturlebens immer weniger Anklang findet. Außerordentliche Reize werden zur Befriedigung eines überfeinerten, ja ungesunden Geschmacks aufgeboten. Diese Verhältnisse beeinträchtigen vor allem die Volkskunst, deren Bedeutung im großen und ganzen heute wohl unterschätzt wird.

Die eigentliche deutsche Volkskunst ist die Musik. Geschichtliche Untersuchungen könnten mühelos den Nachweis erbringen, daß die Musik — vor allem das volkstümliche Lied — jederzeit den verschiedenartigsten Stimmungen und Gefühlsanlagen des Volkes treffenden Ausdruck gegeben hat. Die anfeuernden, beglückenden und beseligenden Eigenschaften unserer Volksmusik sollen hier nicht in historisch-psychologischen Ausführungen wissenschaftlich beleuchtet werden: es ist uns vielmehr in erster Linie nur darum zu tun, Natur und Art derjenigen musikalischen Gebilde zu schildern, die sich im Leben des deutschen Volkes in der Gegenwart finden.

Das deutsche Volkslied ist zweifellos die erste und wertvollste Volkskunst: nur ein ganz geringer Bruchteil der anderen Länder der Erde hat auf musikalischem Gebiet einen ähnlich bedeutenden und schönen Reichtum an volkstümlicher Kunst aufzuweisen. Das deutsche Volkslied ist der Ausdruck innigster und zugleich fröhlichster Empfindung, es ist ebenso ein Zeichen des reinsten und des reichhaltigsten Gefühlslebens. Als Volkslied bezeichnen wir nicht nur das unmittelbar dem Gemüt des Volkes entsprungene Lied, dessen Verfasser unbekannt bleibt: Volkslieder sind zugleich alle jene Schöpfungen unserer großen Liedkomponisten, deren volkstümlich-einfacher Charakter Eingang in das Bewußtsein der verschiedensten Volksschichten gefunden hat. Da ist an erster Stelle die unvergängliche Melodie am „Brunnen vor dem Tore" von Franz Schubert zu nennen, dann die weitberühmte Weise „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten", die von Silcher geschaffen worden ist. Volkstümlich sind weiterhin — wie jeder weiß — so überaus zahlreiche Weihnachtslieder, Kriegslieder und Wanderlieder, deren Aufzählung hier unmöglich gegeben werden kann. Das deutsche Volkslied wendet sich nur an das unproblematische Gefühl: seine Ursprünglichkeit ist jedenfalls größer als die aller Kompositionen für großes Orchester, mit denen uns zahlreiche moderne Musiker vergebens zu begeistern suchen. In der gesamten deutschen Kunst nimmt das Volkslied eine hohe Ehrenstellung ein, eine Stellung, die schlechthin unvergleichlich genannt werden kann.

Auf dem Gebiet der einfachen Liedkunst war das Volk selbst produktiv; die schöpferische Kraft der Menge ist allerdings in musikalischer Hinsicht fast ausschließlich auf diese Kunstform beschränkt geblieben. Das eigentliche Feld der musikalischen Komposition (die stärker komplizierte Kunstmusik) ist doch immer wieder nur von Einzelnen, von genialen Künstlern vollständig erobert worden. Es besteht nun die Möglichkeit, daß ein Volk für die eigentliche Kunstmusik in höherem Grade Verständnis zeigt: in diesem Fall entstehen lebhafte Wechselwirkungen zwischen dem Schöpfer und seiner Umgebung, wie sie sich besonders in Wien um die vorige Jahrhundertwende gezeigt haben. Die Kunst Mozarts und Haydns fand in der Mitwelt dieser Meister ein relativ sehr starkes Echo; einzelne Werke Beethovens — wie z. B. das berühmte Septett — waren schon kurz nach ihrer Entstehung wahrhaft volkstümlich. Es darf allerdings nicht verschwiegen werden, daß die stark ausgeprägten Standesunterschiede in der Zeit des musikalischen Klassizismus das Eindringen künstlerischer Werte gerade in die unteren Volksschichten vielfach gehemmt hat. — Eine bedeutende Zahl der Werke unserer klassischen Komponisten war und ist heute noch sehr gut dazu geeignet, Volksgut im weitesten Umfang zu werden: die technische Einfachheit und die hohen Gefühlswerte dieser Kunstwerke bestimmen sie gerade dazu, in die verschiedensten Schichten des Volkes geistiges Leben, Licht und Wärme zu tragen. Wenn trotz der ausgesprochen volkstümlichen Bedeutung der klassischen Musik die breite Masse heute verhältnismäßig sehr wenig Werke klassischer Form in sich aufgenommen hat, so liegt das großenteils an der wesentlichen Verschiebung der kulturellen Bedingungen, die das vorige Jahrhundert schon kräftig eingeleitet hat. Die klassische Kunst ist von verehrungswürdig hohem Ethos erfüllt: wo aber ist das Volk, wo sind die Menschen, die gerade noch einer Kunst von ethischer Bedeutung so starkes Verlangen tragen? Die klassische Kammermusik z. B. wird nur von Einzelnen jetzt noch wirklich geübt: die Kunst ist in unseren Tagen vielfach nur noch der Boden, auf dem sich persönlicher Ehrgeiz und Ruhmsucht bewegen. Und schließlich: haben nicht die weitesten Kreise der Bevölkerung Deutschlands unter einer wirtschaftlichen Notlage zu leiden, die von vornherein jede tiefergehende Beschäftigung mit Kunst und Wissenschaft unmöglich macht? Wir haben in der klassischen Musik eine Kunst, die volkstümlich im weitesten Umfang sein könnte; es ist eine unserer vornehmsten Aufgaben, diese Kunst volkstümlich zu machen!

Volksmusik ist heute in Wirklichkeit noch fast ausschließlich die Tanzmusik. Joseph Lanner und die beiden Johann Strauß (Vater und Sohn) sind die Meister der Walzer-Komposition. Der Walzer ist als Gesellschaftstanz jetzt in den Hintergrund gedrängt. So hört man die munteren und edlen Tanzweisen dieser Meister nicht mehr allzu oft; das ist deshalb um so bedauerlicher, als mit der Verdrängung des Walzers so viel wirklich volkstümliche und schöne Musik in Vergessenheit zu geraten droht. Die klassische Tanzmusik der Strauß gab den Grundzug der klassischen Operette; leider muß gesagt werden, daß die moderne Operette sich so weit von ihrem Vorbild entfernt hat wie der moderne Tanz.

Welche Musik ist heute in Deutschland volkstümlich? Auf diese Frage weiß jeder die Antwort, der die Spielpläne unserer Opernhäuser verfolgt, der den Gesellschaftstanz beobachtet und das Kino besucht. Gewiß finden sich noch immer viele musikalische Veranstaltungen, die der Pflege klassischer und romantischer oder auch guter moderner Musik gewidmet sind; im Bewußtsein des Volkes treten jedoch diese Konzerte stark zurück. Dem Großstadtpublikum ist ein amerikanischer Film wichtiger und interessanter als eine Sinfonie von Mozart.

Zunächst die volkstümliche Oper: verschiedene Werke Wagners erfreuen sich noch einer relativ großen Beliebtheit; daneben treten die Opern Verdis und Puccinis sehr stark hervor. Stärker besucht als die Oper ist die Operette. Der musikalische Teil der modernen Operette ist meist sehr wenig wertvoll. Durchweg gilt die Operettenmusik, sofern sie nicht aus sorgfältiger komponierten Gesangsnummern besteht, ja auch nur als Mittel zur Unterstreichung der szenischen Stimmungsmomente. Auf dem Boden reiner deutscher Kultur ist die moderne Operette jedenfalls nicht gewachsen; daß sie trotzdem in so hohem Grade Beifall des großen Publikums findet, gibt zu unerfreulichen Betrachtungen Anlaß.

Dann die moderne Tanzmusik: „Schlager" von internationalem Charakter, deren Text und Musik um den ganzen Erdball geht, sind in Deutschland als Tanzmusik nicht weniger begehrt als in anderen Ländern. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß diese Schlagermusik künstlerisch fast durchgängig wertlos ist. Bestenfalls ist sie in harmonischer oder rhythmischer Hinsicht irgendwie interessant, jedenfalls ist sie schmissig und frech. Daß die Komposition dieser Edelschmarren keinerlei höhere Ziele verfolgt, sondern nur als überaus einträgliches Geschäft gilt, ist bezeichnend genug. Ueber manche Erzeugnisse dieses „Kunstgebietes" läßt sich auch wohl ein milderes Urteil fällen, wenn man bedenkt, daß Schlagermusik bisweilen erfrischenden grotesken Humor enthält. Aber man faßt im allgemeinen die wenigen Schlager dieses Stils nur selten als Produkt einer witzigen Laune auf; man überschätzt ihre Bedeutung durchaus, man nimmt sie zu ernst, und darin liegt das Uebel. So müßte z. B. eigentlich die Jazz-Musik nur als gelegentlicher Ulk angesehen werden. Daß diese Ausgeburt der Negerfantasie aber so stürmisch vom Volk unserer Zeit gefordert wird, ist kein erhebendes Bewußtsein.

Schließlich die Kino-Musik: Sie ist nicht immer schlecht; man hört im Kino sogar oft Bruchstücke sehr guter klassischer Musik. Bedauerlich ist nur, daß man im Kino dem breiten Publikum die klassische Musik, die Selbstzweck sein sollte, als Stimmungsreiz in den unmöglichsten Stilmischungen bietet. Vor einiger Zeit wurde so zu dem Amerika-Film „Die zehn Gebote" eine Musik gespielt, die sich großenteils aus Bruchstücken Schubertscher Lieder und Bruknerscher sinfonischer Kunst zusammensetzte. Da dieses Potpourri den Vorgängen im Film sehr geschickt angepaßt war, trug die Musik zweier überragender romantischer Komponisten zum Erfolg einer Sensation bei, die mit deutscher Seele nichts zu tun hat. — Wenig Sinn und Zweck hat es, gegen derartige Auswüchse direkt vorzugehen; ein nachhaltiger Erfolg würde sich bei der Bekämpfung solcher Erscheinungen wohl kaum einstellen.

*

Von dem hier entwickelten Bild der volkstümlichen Musik der Gegenwart steht man mit gemischten Gefühlen. Die Volksmusik, als wirkliche Kunst unserer Zeit gesehen, ist weder besonders wertvoll, noch originell, noch eigentlich deutsch. Internationale Werte drängen sich in der Musik, im Film, wie etwa auch im Schauspiel der Gegenwart vor. Relativ stark unter den Künsten der Gegenwart ist eigentlich nur die Malerei, die im allgemeinen die Gefahren des Futurismus schon siegreich überwunden hat. Einen geringen Trost gibt uns der Gedanke, daß die minderwertigen musikalischen Kunsterzeugnisse, die jetzt überall so große Erfolge

MARCHIVUM

Standesamtliche Nachrichten.

Verkündete:

Monate Februar und März.
Redakteur Leo Barth u. Johanna Heß
Arbeiter Paul Rilz und Elisabeth Graße
Bureaugehilfe Jos. Riegsinger u. Elsa Mayer
Stadtverwaltungsdirektor Dr. phil. Emil Hofmann und Luise Dämpelmann
Schlosser Hermann Geiger u. Anna Heck
Maler Johann Laib und Thekla Binder
Kaufm. Wilhelm Berlinger u. Philippina Hupp
Schuhmacher Karl Walter u. Maria Hönninger
Fuhrm. Josef Obert u. Lina Kaiser
Diplom-Ingen. Joh. Brandt u. Gertrud Wand
Kaufm. Georg Hirsch u. Berta Scheer
Versicherungsbeamter Dr. jur Emil Nagel und Anna Schröder
Fabrikarbeiter Karl Kunze u. Marie Haslauer
Postbeamter Ernst Schultze u. Eugenia Dühmig
Schlosser Wilh. Reinhard u. Leopoldine geb. Sifler
Versicherungsagent Herm. Schwing u. Emilie Petri
Taglöhn. Franz Peter u. Kath. Stehle
Kaufm. Joh. Schmitt u. Anna Fichter geb. Kolb
Monteur Adam Jochim und Kath. Diehl
Schlosser Joh. Gabler u. Wilhelmine Knöll
Sch. Karl Schweitzer u. Luise Junghans
Kaufm. Albert Heß u. Elisabetha Bauer
Kaufm. Heinr. Haas u. Wilhelmine Beckert
Kraftwagenführer Wilh. Wüst u. Rosa Kern
Maschinist Johannes Storch u. Helene Schmidt
Kraftwagenschlosser August Frick u. Elisabetha Veit
Schlosser Ludwig Hör u. Anna Burkhäuser
Hilfsarbeiter Isidor Böser u. Margaretha Raab
Bäckermeister Markus Weber u. Maria Ernst
Maurer Wilh. Schierle u. Elisabetha Saas
Kaufm. Ludwig Frühan u. Maria Kalcic.

Getraute:

Monate Februar und März.
Kaufm. Josef Baumgartner u. Johanna Philipp
Kaufm. C. Calmbacher u. Hyazinthe Friedemann
Maureinsetzer Ludw. Größmann u. Herm. Hänle
Schlosser Georg Siegmund und Katharine Schlöffel geb. Mucke
Rentenempfänger Matthäus Wetzel u. Maria Eckert geb. Albrecht
Monteur Herm. Baader u. Frieda Emmert
Werner Oskar Dörmann u. Frieda Fuchs
Taglöhner Georg Bauer u. Eva Stern
Stukkateur Konr. Dummeldinger u. Luise Ernst
Bankangest. Walter Epplein u. Berta Moser
Kaufm. Georg Hieltzly u. Emilie Ruckmich
Heizer Valentin Döhnle u. Paula Schäffner
Schlosser Karl Keppler u. Barbara Münch
Kaufm. Karl Kieselbach u. Frieda Hamm
Taglöhn. Karl Kunz u. Eva Link
Schlosser Josef Lohrieder u. Frieda Brecht
Ingen. G. Maier u. R. Armbruster geb. Straße
Konditor Richard Müller u. Hedwig Steigemeyer
Apotheker Franz Tritschler u. Maria Bier
Schlosser Johann Beith u. Elsa Herrmann
Kunstgärtner Karl Wißner u. Elisabeth Lehr
Lehrer Ludwig Domas u. Elisabetha Will
Heizer Johannes Burtsche u. Ella Euler
2. Koch Johann Förschner u. Christine Kessler
Hafenarb. Christian Freund u. Viktoria Mittel geb. Marquart
Bordträger Ernst Schmitt u. Elisabeth Sommer geb. Hübner
Metzger Heinrich Schön u. Elisabetha Barthelmeß geb. Pfahler
Schlosser Otto Zobeley und Luise Hofmann

Geborene:

Monat Februar.
17. Kaufm. Martin Wilh. Klee e. S. Karl Heinz Hermann
18. Kassendiener Friedr. Ludw. Sturm e. T. Irmgard Elfriede
Kaufm. Jos. Huber e. T. Rosa Irma
19. Lokomotivführ. Franz Karl Spath e. S. Rudolf Franz Johann
Händler Jak. Müller e. T. Hannelore Elsbeth Elfriede
Arb. Rob. Nikolaus Kilian e. T. Susanna
Lokomotivführer Andr. Heck e. S. Franz Adolf
Schlosser Joh. Haller. e. T. Maria Lina Elisab.
Mont. Heinr. Karl Leißler e. T. Lisel Hedwig
Fabrikarb. Heinr. Karl Thomas e. T. Maria Henny
20. Schlosser Friedr. Adam Lange e. T. Gerda Helene
Friseur Andreas Schlosser e. T. Renate Margarete u. e. T. Helga Elisabeth
Arb. Joh. Karl Ritschel e. T. Annemarie
Schneider Friedrich Löffel e. S. Wilh. Heinz
Schreiner Petrus Cornelius Jaspers e. S. Peter Wilhelm
Versicherungsbeamter Hans Schwefel e. S. Karl Heinz Alfons
Redakteur Paul Riedel e. S. Ulrich Otto Herm.
Handelsmann Sally Haas e. S. Rich. Salomon
Kaufm. Mandel Grosser e. T. Beate
21. Bäcker Ernst Töllner e. S. Erwin
Prakt. Arzt Dr. med. Albert Schneider e. T. Gisela Helene
Tagl. Ludwig Rüger e. T. Liselotte
22. Schweißer Herm. Barz e. T. Hildegard Erna
Silberarb. Max Paul Bern e. T. Ingeborg
Bäckermstr. Mich. Gerrecht e. T. Anna Irmgard
Schlosser Karl Wilh. Götzelmann e. S. Gerhard Wilhelm
Bankbeamter Hugo Ernst Friedr. Wollsdorf e. Tochter Erna Klara Käthe
Kaufm. Oskar Heinr. Bühle e. S. Horst Dittmar
Schreiner Pius Beck e. T. Ruth Gisela
Fuhrm. Gust. Christ. Bronner e. S. Walter Gustav
Polizeiwachtmstr. Bernhard Stumpf e. T. Elisabeth Sofie
Kaufm. Fridr. Appel e. S. Ernst Paul
23. Eisenbahnschaffner Friedr. Henne e. S. Friedr. Gustav
Kaufm. Arthur Alfred Kurt Armbrust e. S. Alfred Hermann
Redakteur Kurt Alwin Meßhauer e. T. Edelgarde Maria
Monteur Karl Josef Leier e. S. Karl Otto
24. Installateur Ferdinand Wieser e. T. Ilse
Arb. David Albert Stopf e. T. Herta
Schlosser Peter Burkhardt e. T. Maria Katharina Eva
Arbeiter August Laver e. S. Ludwig August
Schaffner Joh. Fischer e. S. Karl Hans
Kaufm. Jakob Benedum e. T. Irmgard
Fräser Karl Stahl e. S. Lothar
Elektromont. Jos. Küpper e. S. Franz Walter
25. Heizer Julius Backert e. T. Emma Helene
Kaufm. Karl August Alexander Hollkofer e. T. Anneliese
26. Bäcker Karl Julius Eckert e. S. Erich Herm.
Stadtarbeiter Jos. Ballweg e. T. Johanna.

Gestorbene:

Monat Februar.
20. Liselotte Edith Krämer 5 Tage
22. Paula geb. Neu Ww. d. Kaufm. Moritz Goldmann 57 J. 6 M.
22. Schlosser Jakob Köhler 56 J. 7 M.
22. Theresia geb. Gotthard Wwe. d. Schuhmachermeisters Joh. Schmidt 80 J. 10 M.
21. Arbeiter Heinr. Heckmann 56 J. 1 M.
20. lediger Transportarbeiter Karl Robert Roßbach 58 J. 7 M.
20. Arbeiter Friedrich Fröhlich 61 J. 6 M.
21. Portier Karl August Seyer 56 J. 4 M.
21. Arbeiter Karl Adolf Neudörfer 45 J. 5 M.
21. Auguste Henriette geb. Pönisch Wwe. d. Webers Gottlieb Friedrich Hepp 75 J. 5 M.
21. ledige Büglerin Ursula Breibinder 60 J.
22. Margaretha geb. Horn Wwe. d. Spenglermstrs. Jakob Rudolph 75 J. 11 M.
23. lediger Schlosserlehrling Kurt Hans Schnitzler 16 Jahre 8 M.
20. Renate Margarethe Schlosser 10½ Stunden
20. Helga Elisabeth Schlosser 8¾ Stunden
23. Emil Anton Siebert 10 M. 19 Tage
23. Wächter Christian Groß 68 J. 4 M.
22. Kurt Karl Berberich 9 M. 9 Tage
22. Alexander Steffan 1 J. 11 M.
22. lediger Landwirt Heinrich Pieper 47 J. 10 M.
23. Taglöhn. Franz Xaver Neumaier 61 J. 4 M.
23. ledige Kontoristin Elsa Wimmer 19 J. 8 M.
20. lediger Pianist Edmund Artur Walter Hermann Lacroix 21 J. 2 Monate
24. Margar. Lina Maria geb. Rief, Ehefr. d. Hauptlehrers Emil Müller 36 J. 8 M.
24. ledige berufsl. Elisab. Lina Humpfer 20 J. 5 M.
25. Lokomotivführer a. D. Josef Eugen Salzmann 66 J. 6 Monate
26. lediger Techniker Hans Christian Stuber 21 J. 7 Monate
26. ledige berufslose Anna Margareta Preißendörfer 21 Jahre
25. Müller Anton Hofmann 54 J. 4 M.
24. Katharina geb. Weber Wwe. des Landw. Dyonis Ballweg 75 Jahre 2 M.
24. Elfriede Elisabeth Reichert 26 Tage
24. Joh. Georg Unger 4 M. 20 Tage
24. Josef Arnulf Kuhn 6 M. 19 Tage
24. Friedrich Berthold Krieg 1 Jahr
24. Josef Merckel 8 M. 6 Tage
25. Hilda Anna geb. Schaaf Ehefr. d. Zementeurs Johann Eugen Hechler 26 Jahre
25. Kaufm. Heinrich Mayer 88 J. 1 M.
25. Schreinermstr. Johann Spies 84 J. 6 M.
25. Werkmstr. Karl Voit 78 J. 8 M.
26. Elise geb. Wagner, Wwe. d. Buchhalters Johann Wink 81 J. 8 M.
25. Bierbrauer Fritz Biseaborn 51 J. 7 M.
25. Emma Luise Johanna geb. Wittstock, Ehefrau d. Rottenführers Karl Josef Schöllig 58 J. 5 M.
27. Dekorationsmal. Karl Friedrich Kieser 43 J. 2 Monate
27. Tapezier Simon Groß 30 J. 9 M.
27. Rolf Leo Maier 5 Tage
27. Versicherungsdirektor Friedr. Wilh. Hebebrand 58 Jahre 5 Monate
27. Privatmann Michael Pfister 80 Jahr; 5 Monate
26. Amalie geb. Engelhard Ehefr. d. Dienstmanns Heinrich Rey 57 J. 11 M.
27. Dentist Albert Adam Lorbeer 59 J. 2 M.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren innigstgeliebten Gatten, treusorgenden Vater, lieben Bruder, Schwager und Onkel 2182

Herrn Stadtverwaltungs-Inspektor

Philipp Haeling

nach kurzem, schwerem Leiden zu sich abzurufen.

Mannheim, 11. März 1926.
Kleine Merzelstraße 10.

In tiefer Trauer:
Frau Corona Haeling geb. Eibel als Witwe
Rochus Haeling als Sohn
Apothekenbesitzer Carlo Conradi und Frau Ila geb. Haeling nebst Kindern
Fabrikant Rudolf Schmeiser und Frau Katharina geb. Haeling
Dr. med. Paul Esser
Rechtsanwalt Kuno Eibel und Frau Alma geb. Hoffmann.

Die Einäscherungsfeier findet am Montag, den 15. März, nachmittags 2 Uhr, im Krematorium hier statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Wenn Hühneraugen sprechen!

Weg mit den Hühneraugen!
Ohne Pflaster, ohne Schmerzen!

Haben Sie **Hühneraugen, schmerzende Füße, harte Haut, Schwielen, Fußschweiß oder andere Fußleiden,** dann kaufen Sie sich sofort eine Originalpackung **Krudox**. Das stark sauerstoffhaltige **Krudox**-Salz wirkt im heißen Fußbad auf die leblose Hautschicht, aus der das Hühnerauge besteht, macht dieses weich, so daß man **das ganze Hühnerauge mit Wurzel ohne Mühe schmerzlos herausziehen** kann.

KRUDOX HÜHNERAUGEN-BAD

In Apotheken, Drogerien und Parfümerien Mk. 1.— pro Packung.
BEUTHIEN & SCHULTZ G. m. b. H., Berlin N 39.
Auslieferungslager für Baden und Pfalz:
Paul Rech, Mannheim, Lortzingstr. 9. Fernruf 8209.

KOMPRESSORLOSE SULZER-ZWEITAKT-DIESELMASCHINEN

GEBRÜDER SULZER AKT.-GES.
LUDWIGSHAFEN A. RH.
Dampfmaschinen • Dieselmaschinen
Kreiselpumpen

Lampertheimer Privatkraftschule

Inh. Gg. Hamm
staatlich geprüfter Fachlehrer
gewissenhafte Ausbildung für Damen, Herren und Berufsfahrer sämtl. Klassen.
Ferner empfehle ich mich zur Abnahme von
Vorprüfungen jed. Klasse.
Lampertheim, Kaiserstr. 1 Telefon 219. Mannheim H 7, 37 Auskunft bei A. Müssig Telefon 9467.
S268

Die schönsten
Konfirmanden-Geschenke
sind
Armband- u. Taschen Uhren
Junghans & Schweizer Fabrikate
Goldwaren
in den neuesten apartesten Ausführungen
Bestecke
in Silber, versilbert und Alpaka poliert.

Reichhaltige Auswahl bei **äußerst mäßig gehaltenen Preisen.** Fachmännische Bedienung. S66

F 2, 4a Ludwig Gross F 2, 4a

Bitte meine reiche **Spezial-Ausstellung** in obigen Geschenken in meiner Schaufenster-Auslage zu beachten.

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme an unserm schweren Verluste, sprechen wir allen unseren innigsten Dank aus. *7375

Frau Elise Schütterle Wwe.
und Angehörige.

Zwangsversteigerung.

Am Dienstag, den 16. März 1926, nachmittags 2 Uhr werden in der Vorhalle des Finanzamts Mannheim-Stadt F 6, 20 gegen Barzahlung gem. § 324 A.-O. im Vollstreckungswege folgende Gegenstände öffentlich versteigert:

Silberne Taschenuhren, 1 Damenmantel m. Biberpelz, 2 unverarbeitete Biberfelle, 1 weißes Tibetfell (unverarbeitet), 18 garnierte und ungarnierte Damenhüte, 1 Kristallspiegel mit angelegter Marocainbluse, 1 Destillationsapparat, 10 Flaschen (½ Liter) Schokoladelikör, 1 Küchentisch, 1 Rollschrank mit Patentverschluß, 1 Präzisionswaage mit Gewicht, (geeignet für Apotheker), 1 Lampe, 1 elektr. Motor. 43

Mannheim, den 10. März 1926.
Finanzamt-Stadt.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 16. März 1926, vorm. 11 Uhr, werde ich im Industriehafen, Fa. Leimindustrie, Bromaplenstr. 9, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege bestimmt versteigern:
Säcke Gale, ca. 85 Kg. pro Sack.

Mannheim, den 12. März 1926. 2190
Weiler, Gerichtsvollzieher.

Vermietungen

Elegant möbliertes Zimmer zu vermieten. Angebote unter L. L. 111 an die Geschäftsstelle 583

Zimmer gut möbliert, auch als Büro für seriöse Firma (nächst Paradeplatz) zu vermiet. Adresse in der Geschäftsstelle. B1293

2 möbl. Zimmer u. Kochküche an besseren Herrn o. Ehep. z. verm. Friedrichsring 36, pt. B1193

Gut möbl. Zimmer in bess. Hause (Blick auf Rhein u. Park) an nur ruh. bess. Herrn z. verm. Rennershofstr. 13, 5. St. B7301

Wohn- u. Schlafzimmer in gut. Hause an besser. Herrn zu verm. Adresse i. d. Geschäftsst. *7319

Schön möbl. Zimmer m. elektr. Licht u. Tel.-Benütz. sofort oder zum 1. April zu vermieten B1302 M 5, 11, 2 Tr.

Gut möbl. Zimmer mit elektr. Licht an bess. Herrn zu vermieten. B1369 L 4, 8, 3. St.

Schön möbl. Zimmer (sep.) 2 Betten, an Ehepaar sofort zu vermiet. Kl. Merzelstr. 6, 4. St.

Selten günstiges Möbelangebot

Ich bin beauftragt für eine Gläubigermasse erstklassige **Schlaf-, Speise- u. Herrenzimmer,** sowie **Einzelmöbel, Schränke, Bettstellen** usw. weit **unter normalen Preisen** vom hiesigen Musterlager zu verkaufen. B1270

Gefl. Anfragen erbeten unter A. U. 83 an die Geschäftsstelle.

Die Zeitungs-Anzeige ist das billigste und beste Werbemittel

MARCHIVUM

Offene Stellen

Vertreter
für unsere Spezialitäten: Salzbrezel (Freiburger) und Salzstangen (Bierstängel) an allen Plätzen gesucht. Sa182
Gebäckfabrik Odenwald, G. m. b. H. Heidelberg.

Wir suchen zum Eintritt 1. Mai jüngere Fachkundige 2188
Gardinen-Verkäuferin.
Persönliche Vorstellung. Zeugnisabschriften.
Gebr. Rothschild G. m. b. H.
Ludwigshafen a. Rh.

Gewandter Pianist, sowie einen ersten Geiger, der den Kapellmeister vertreten kann, für erstes Lichtspielhaus am Platze für sofort gesucht. Es kommen nur Herren in Frage, die in schwerstem Spiel fest sind. 5
Bewerbungen sind zu richten an das Arbeitsamt Mannheim, N 5a, Zimmer 33.

Zu möglichst sofort. Eintritt wird von einer Fabrik in Mannheim zur Erledig. der franz. Korrespondenz 2154
eine perfekte Stenotypistin
gesucht, die die französische Sprache völlig beherrscht und nach Diktat in franz. Sprache flott stenographieren kann.
Bewerbungsschreiben mit Angabe der Gehaltsansprüche, Zeugnisabschr. erbeten unter M. X. 148 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Tüchtiges Mädchen
das selbständig kochen kann, für Küche und Hausarbeit zum sofort. oder baldigen Eintritt gesucht. Zweitmädchen vorhanden. *7342
Frau Direktor Helfferich
Paul Martin-Ufer 31. (Neuostb.) — Tel. 875.

Tüchtiges, zuverlässiges
zweites Zimmermädchen
etwa 20 Jahre alt, zu baldigem Eintritt gesucht. Kenntn. im Nähen, Bügeln, Servieren, auch etwas Kochkenntn. erwünscht. Beste Zeugnisse erforderlich. Angebote mit Zeugnis-Abschriften, Lichtbild und Gehaltsanspr. unter N. G. 157 an die Geschäftsstelle d. Bl. 2192

Junge Leute
18—26 Jahre, erlernen Autofahren prakt. kostenlos als Auto-Begleiter bei Gehalt und freier Station allerorts, später Führerschein. Viele Dankschreib. Rat, Information und Freiprospekt durch die „Neuesten Auto- und Chauffeur-Nachrichten", Berlin W. 35, Abt. A. B1023

Reisedamen
fd. gute Garderobe verfügend, m. sicher. Auftreten, für Private gesucht. Höchste Provis. zugesichert. Angeb. unt. G. H. 20 a. d. Geschäftsstelle dfs. Bl. *7493

Tüchtige
Stenotypistin
mit guten Zeugniss. für Halbtagsstelle bei Arzt gesucht. Em?16
Angebote erbet. unter K. M. 721 an Rudolf Mosse, Mannheim.

Chauffeur
zuverlässig, mit Reparaturen vertr., gelernt. Mechaniker bevorz., für 8/20 Benz gesucht.
Angeb. m. Referenzen erb. unter D. Z. 68 an die Geschäftsst. *7838

Ehrliches, tüchtiges
Mädchen
mit nur guten Zeugnissen gesucht 669
Rennert, G 5, 14

Auch Sie
finden dauernden Verdienst bei angenehmer Reisetätigkeit. Näheres U 1, 9, part. *7321

Alleinmädchen
in Haushalt und Küche best. erfahr., z. 1. April od. früher in kl. Haushalt gesucht. Adresse in der Geschäftsst. B1307

Tüchtige, zuverlässige
Köchin
mit guten Zeugniss. auf bald oder 1. April gesucht. Vorzust. ½9—10 und ½5—½8 Uhr. B1308 Dr. Moll, Spinozastraße 11.

Biergroßhandlung sucht Vertreter, welch. die einschl. Kolonialwarengeschäfte regelmäß. bes. Es wird n. nur verkaufsgewandte Person gesucht. Angeb. unter G. D. 18 an die Geschäftsstelle. *7416

Lehrling
f. kaufm. Büro gesucht. Beding.: Sprachklasse, beste Schulzeugn., schöne Handschrift. Angeb. unt. F. A. 68 a. d. Geschäftsstelle dfs. Bl. *7365

Von hiesiger Weingroßhandlg. wird zu Ostern ein ordentlicher Junge als
Küfer-Lehrling
gesucht. Angeb. unt. P. O. 1 a. d. Geschäftsstelle dfs. Bl. *7306

Suche zu sofort evangl.
Kinderfräulein
zu 5- u. 6jähr. Mädels u. zu erwart. Säugling aufs Land. Genaue Zuschrift. m. Gehaltsford. erb. unt. N. D. 154 an die Geschäftsstelle. 657

Schulentlassenes
Mädchen
das Rad fahren kann, sof. gesucht. Vorzustell. Samstag v. 12—3 Uhr *7365 N 2, 13, Hths.

Ehrliches, fleißiges
Alleinmädchen
mit gut. Empfehl. in kl. Haush. 2 Pers., 1 Kd., bald. gesucht. Vorst. bei Waibel, Emil Heckelstraße 12. *7249

Junges Mädchen
in kl. Haush. zur Mith. gesucht. Meisel, [illegible] Berfstr. 5, 1 r. *7421

Flinkes, sehr sauberes
Mädchen
das alle Hausarb. außer gr. Wäsche verrichtet u. mir bei m. 3 Kindern hilft, gesucht. [illegible] C 8, 19, 2. St.

Stellen-Gesuche

Junger Kaufmann
tüchtig und gewandt in Verkauf und Reise, will sich verändern. Angebote von nur seriös. Firmen unt. G. B. 14 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Tüchtiger, fleißiger
Kaufmann
lange Jahre i. d. Großindustrie tätig gewesen, mit guten Zeugnissen u. besten Referenz., sucht Vertretungen, möglichst Haupt-Vertretung für leistungsfähige Firmen gegen festen Gehalt und Provision. Angeb. unt. Y. D. 97 a. d. Geschäftsstelle dfs. Bl. B1240

Tücht. Fachmann der Zigarren- und Tabakbranche wünscht
Vertretung
für Frankfurt a. Main, evtl. auf eigene Rechn., von leistungsf. Fabrik. Angeb. unt. E. S. 80 a. d. Geschäftsst. *7387

Jüngerer, solider
Chauffeur
gel. Autoschlosser, nücht. u. zuverl., sucht Stellg. für Personenwagen.
Angebote unt. Y. M. 5 an die Geschäftsstelle. *7033/34

Junger Mann
mit Ia. Zeugniss. sucht Stellung als Kassenbote od. sonst. Vertrauensp. Kaution k. gestellt werd. Angebote unt. C. P. 28 a. d. Geschäftsst. *7330

Braves fleißig. Mädchen
v. Lande, 18 J., sucht Stelle als Putzkerl, od. als Hausmädchen. Zu erfr. Lg. Rötterstr. 102, 3. Stock rechts. *7357

Fräulein
v. Lande, fleißig u. zuverläss., sucht per sofort Stell. in gut. Haushalt. Angebote unt. H. V. 85 a. d. Geschäftsst. *7346

Gebild. Fräulein
sucht Stelle in frauenlosem Haushalt v. 1. 4. Gute Zeugn. vorhand. Angeb. unt. E. P. 77 a. d. Geschäftsst. B1299

Bess. Mädchen
ehrlich und fleißig, im Nähen bew., sucht Stelle in Laden. Angeb. unt. F. P. 2 a. d. Geschäftsstelle dfs. Bl. *7398

Aelteres Fräulein
in Haus und Küche erfahren u. selbst., m. gt. Empfehl., sucht Posten als Haushälterin, Stütze od. ähnl. Gefl. Angeb. unter F. F. 90 an die Geschäftsstelle. *7373

Alleinmädchen
(25 Jahre, Waise) lange Jahre in Stellg., sucht gleiche Stelle a. 1. 4. 26. Zuschrift unt. B. D. 99 a. d. Geschäftsst. *7170

Herrschafts-Köchin
die in fein. Hause tätig war, sucht Stelle, geht auch auswo., geg. Reisevergüt. Ausland. Angeb. unter D. W. 60 an die Geschäftsstelle. *7297

Verkäufe

Zu verkaufen:
Schönes, neuzebautes Anwesen zu jedem Geschäft geeignet, vorzügl. Pension in aufblühendem Badeort zu verkaufen. Preis 85 000 Mk., Anzahlung 30 000 Mk. Anfragen unter M. M. O. 497 an Ala-Haasenstein & Vogler, Mannheim. Sa122

Innensteuer-Limousine
4Sitz. 6/30 PS. erstes Fabrikat, neues Modell, wenig gefahren, zum Preis von Mk. 5000.— abzugeben. Angebote unter N. F. 156 an die Geschäftsstelle d. Bl. 2194

Wanderer-Wagen
5/15 PS. 2-Sitzer, in gutem, fahrbereitem Zustande, maschin. völlig in Ordnung, Carbid-Beleuchtung, wegen Anschaffung eines größeren Wagens zu Mk. 1700.— Kasse verkäuflich.
Angebote unter N. K. 160 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Haus-Verkauf!
Stöckiges Eckhaus mit Ladeneingang, in gut. Lage, in Stadt mit 19 000 Einwohnern, bei Mannheim, für jedes Geschäft geeignet, für Metzgerei konkurrenzlos, ist sofort zu verkaufen. Angebote unt. B. X. 11 a. d. Geschäftsst. B1283

Haus
m. 10 Zimmer, Hallentoreinfahrt, 3 Kleintierställe und Hinterhaus, Neubau, 20 Mtr. lang, 4—5 Mtr. br., auch zu gewerbl. Zwecken verwendbar, bei Verkauf 8 Zimmer freiwerdend, Preis 22 000 ℳ, Anz. 12—15 Mille. Zu erfr. bei Herrn K. Zillinger, R 6, 6b. B1272

Geschäftshaus
Rheinhäuserstr. 87, unter günstigen Beding. bei 10 000 ℳ Anzahlg. sof. zu verkauf B1310
Immobilienbüro Th. Schmitt, M 5, 2.

Kleines, gut eingeführtes
Kolonialwaren- und Delikatess.-Geschäft
mit 3 Zimmerwohn. u. Waren für 3000 ℳ bar zu verkaufen. Erforderl. Dringl.-K. od. Tausch. Angebote unt. A. L. 74 a. d. Geschäftsst. *7141

Gelegenheitskauf!
Guterhaltene
Büroeinrichtung
(Schreibtische, Regale, Kassenschrank, Mercedes-Schreibmaschine usw.) billig abzugeben. Gefl. Zuschriften erbet. unter N. J. 159 an die Geschäftsstelle d. Bl. 667

Motorrad
0,81/2,5 PS. in bestem Zustand, billig zu verk. Ludwigshafen, Kaiser-Allee 161, *7316 3. St. links.

Schreibmaschine
gebraucht, sehr billig abzugeben. N 2, 1, Laden, Telephon 3794. 663

Fast neue, versenkbare
Nähmaschine
dunkel eich., für 150 ℳ zu verkaufen. Adresse in der Geschäftsst. *7277

Eine große Partie
Bickel
das Stück 1.50 Mark zu verkaufen. B1279 Alphornstraße 47.

2 Schneidermaschinen
1 Knopflochmaschine gebraucht, verkauft Arnold L 2, 5, Spedit. B1287

Herren- und Damenrad
in tadellosem Zustande, billig zu verk. B1289 Rheinhäuserstr. 51, i. Hof.

2 kompl. Betten
m. Schrank, gut erhalt., zu verkaufen. B1260 Jungbuschstraße 23, Metzgerei.

Moderne
Kücheneinrichtung
sowie Standuhr bet billig zu verkaufen Knopf, Augartenstraße 43. *7222

Guterhaltene
Badeeinrichtung
Standgasbadeofen mit Wanne (Vaillant) zu ℳ 75.— zu verkaufen. *7333 U 5, 9, part.

Grammophon
billig zu verkaufen Max Josefstr. 87, *7277 part. links.

Grammophon
Standapparat, billig zu verkaufen. K. Pantel, Gartenfeldstr. 11. B1297

Grammophon
dunkel eiche, m. 17 doppelseitigen Platten zu verkauf. Anzusehen von 2—6 Uhr bei Wilding, Ludwigshafen, Dammstraße 12. *7360

Guterhalt. B1292
Tafelklavier
preiswert zu verkaufen. Wirth, Uhlandstr. 48, 1f.

Glasaufsatz
f. Badentisch, 60 auf 1 m zu verkaufen. *7330 O 3, 3, im Hof.

2-teilige
Seegras-Matratzen
billig zu verkaufen. *7381 B 6, 1a, part.

Für Kunstliebhaber!
Ein Zierschrank
prachtvolles Möbelstück, m. schönen Intarsien u. Schnitzerei preiswert zu verkauf. Anzus. werkt. von 8—6 Uhr *7288 Neckarstr. 19, Käfertal.

Typendrucker
„Debego" f. neu, preiswert abzugeb. B1300 E. Fohr, P 4, 6, 2. St.

Kinderwagen
(Brennabor) gebr., gut erhalt., f. 60 ℳ zu verk. E 1, 2, 1 Tr. links. *7419

Film-Apparat
m. Zubehör zu verkauf. (400 m Spulen, 2×1¾ m Bildgr., Motor). *7193 Gilch, Kepplerstr. 21, p.

Kauf-Gesuche

Wir kaufen gebrauchte, aber gut erhaltene
Vertikal-Registraturschränke.
Angebote unter N. H. 158 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 2200

Guten Photo-Apparat
9×12 oder 10×15, zu kaufen gesucht. Angebote unter C. V. 34 an die Geschäftsstelle. *7239

Von Privathand tadellos erhaltene
Schreibmaschine
geg. sofort. Barzahlung zu kaufen gesucht. Angebote m. Systemangabe unter F. G. 94 an die Geschäftsstelle. *7376

1 Brillantring
zu kaufen gesucht. Angebote unt. E. R. 79 an die Geschäftsst. *7336

Gebr. Krankenfahrstuhl
zu kauf. gesucht. *7369 Groß, Ludwigshafen, Blücherstr. 33, 2. St.

Miet-Gesuche

Wohnungstausch.
Geboten: 6-Zimmerwohnung mit reichl. Zubehör, 1 Treppe, Weststadt. B1290
Gesucht: 7—8 Zimmer-Wohnung, Hochpart. od. 1 Treppe, Zentralheizung, Oststadt.
Angebote unter D. M. 50 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wohnungstausch.
Geboten: 3 Zimmer, Bad, Küche und Zubehör, Oststadt, Miete z. Zt. 46 Mk.
Gesucht: 4 Zimmer, Bad, Küche und Mansarde in guter Lage. *7294
Angebote unter O. U. 58 an die Geschäftsstelle.

Möbl. Wohnung
per 1. April gesucht, beste Lage, 3-4 Zimmer (2 Schlafzimmer), Küche, Bad etc. B1219
Angebote unter V. O 32 an die Geschäftsstelle.

Wohnungs-Tausch!
Biete: Schöne große 2 Zimmer und Küche mit 2 Balkons (Nähe Meßplatz). 659
Suche: Schöne 3 Zimmer und Küche.
Angeb. unter N. E. 155 an die Geschäftsstelle.

Wohnungstausch!
Gebot.: 4 Zim.-Wohn., Bad, 2 Balkone, Max-Josefstr. Gesucht gleichwert. 3 Zim.-Wohn. in ruh. fr. Lage, 1—2 Tr. Angeb. unt. D. N. 51 a. d. Geschäftsst. *7274

Ruhig. Ehepaar mittl. Alters, mit einem Kind, sucht in anständ. Hause
2 od. 3 Zimmer
und Küche.
Unkostenverg. bis 500 ℳ w. übernomm. Dringl.-Karte vorh. Friedensmiete vorausbezahlt.
Angeb. unt. D. F. 44 a. d. Geschäftsst. *7238

2—3 Zimmerwohnung
geg. Unkostenvergütung oder Mietvorauszahlung gesucht. Dringl.-Karte vorhanden. Angeb. unt. B. W. 10 a. d. Geschäftsstelle dfs. Bl. B1281

1-2 Zimmer u. Küche
gegen Dringl.-Karte u. Vorauszahlg. der Miete von ruhig. kinderl. Ehepaar für sofort od. spät. gesucht. Angeb. unt. D. S. 56 a. d. Geschäftsstelle dfs. Bl. *7296

2-3-Zimmer-Wohnung
gegen Umzugsvergütung gesucht. Dringlichk.-Karte vorhand. Angeb. unter T. X. 91 an die Geschäftsstelle. B1212

3 Zim.-Wohnung
mit Küche, Nebenr. von höh. Reichsbeamten in guter Lage od. Neubau, ev. auch in Untermiete gesucht. Angeb. unt. Y. R. 98 a. d. Geschäftsstelle dfs. Bl. B1241

Laden
zu mieten gesucht, evtl. mit 3—4 Zimm.-Wohn. gegen schöne, geräumige 3 Zimmer-Wohnung zu tauschen. Angebote unt. F. N. 75 a. d. Geschäftsstelle dfs. Bl. *7332

Laden
mit Lagerräumen, im Zentrum der Stadt od. Oberstadt per sofort od. Mai zu mieten gesucht. Angebote unt. E. X. 85 a. d. Geschäftsst. *7340

2—3 Zimmer-Wohnung
(beschlagnahmefrei) gegen Baukostenzuschuß zu mieten gesucht. Angebote unt. E. L. 73 an die Geschäftsst. *7329

2 junge Kaufleute suchen
2 gut möbl. Zimmer
m. voll. Pension, mögl. zentral geleg. Gefl. Angebote mit Preis unter C. W. 35 an die Geschäftsstelle. *7241

Sol. Kaufmann sucht per 1. 4. 1926 *7363
möbl. Zimmer
Nähe Friedrichspark bevorzugt. Preisangebote unter D. K. 48 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Suche 1 Zimmer
Angebote unt. E. J. 71 a. d. Geschäftsst. *7322

In gutem Hause besseres
Wohn- u. Schlafzimmer
möbliert, evtl. mit Bad in der Oststadt od. Nähe Bahnhof zu mieten gesucht. Angeb. unt. C. A. 14 a. d. Geschäftsstelle dfs. Bl. B1283

Möbl. Zimmer
für kinderloses Ehepaar zu mieten gesucht. Angebote unt. E. F. 68 an die Geschäftsst. B1296

Leeres Zimmer
(mögl. Neckarst.) z. miet. ges. Ang. unt. E. E. 67 a. d. Geschäftsst. B1295

Vermietungen

Eingez. Lagerplatz
Uhlandstrasse 24
ca. 600 qm, mit neuem Schuppen, 28×6, geeignet als Zimmer-, Bau- oder Kohlengeschäft, bis 1. April zu vermieten. *7344
Näheres Lessingstraße 3, 3. Stock rechts.

Schöner neu hergerichter
Raum
70 qm groß, nebst 2 Nebenräumen in gutem Hause und guter Lage für 4 Monate zu vermieten. *7281
Angebote unter C. Q. 20 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Sa500 Großer
Weinkeller
(Lagerkeller) mit Büroräumen im Zentrum der Stadt zu vermieten. Angebote unt. M. F. 131 an die Geschäftsstelle

In gutem Hause D 7, 12, 2 Treppen ist ein großes, gut möbliertes *7232
Schlafzimmer
mit zwei Betten, evtl. auch Wohnzimmer an zwei bessere Herren oder Damen oder auch an berufstätiges, kinderloses Ehepaar mit oder ohne Pension per sofort zu vermieten. *7202

Laden
m. 2 großen Schaufenst. in bester Geschäftslage zu vermieten. Angebote unter C. Z. 38 an die Geschäftsstelle. *7245

Büro mit Tel.
Nähe Börse, möbl. oder unmöbl., preiswert zu vermieten. Anfrag. unt. X. B. 70 a. d. Geschäftsstelle dfs. Bl. B1230

Helle, räumige
Werkstatt
evtl. mit Laden sofort zu vermieten. 2266 Seckenheim bei M'heim, Hildastraße 16.

Helle Werkstatt
od. Lager, Lindenhof, 2 Minuten vom Hauptbahnhof, 2 Stockwerke, Gebäude mit Keller, je ca. 80 qm, für ruhigen Betrieb sofort od. spät. zu vermieten. Näheres B1235 Bellenstraße 24.

Gut möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer ev. Küchenbenütz., Bahnhofsnähe, zu vermieten. *7300 L 12, 15, 3 Tr.

2 schöne leere Zimmer
an je bess. Ehepaar od. d. Herren m. ev. Kochgas p. 1. April zu vermiet. Angebote unt. F. U. 82 a. d. Geschäftsst. *7340

Elegant möbliert.
Wohn- u. Schlafzimmer
mit 1 oder 2 Betten u. separat Eing. in besser. Hause Nähe Paradeplatz zu vermieten. Adresse in der Geschäftsst. *7379

Nähe des Bahnhofs ein gut möbliertes
Wohn- u. Schlafzimmer
mit 1 oder 2 Betten zu vermieten. *7197 L 10, 6, 1 Treppe.

1 einfach möbl. Zimmer
an berufstät. Herrn od. Fräulein zu vermieten. *7280 K 3, 31, part.

Große Anzahl möbl. Zimmer, für Damen, Herren u. Ehepaare, leere Zimmer u. Wohnungen vermietet. Schwetzingerstr. 18, am Tattersall, Tel. 5840. *7299

Schön möbl. Zimmer
zu vermieten. B1193 C 3 16, 4 Stock

Schön möbl. Zimmer
an 2 befreund. Herren z. verm. Traitteurstr. 52, 2. Stock rechts. *7242

Möbl. Zimmer
zu vermieten. B1289 G 3, 16.

Möbl. Balkonzimmer
m. el. Licht sof. od. spät preisw. zu verm. *7338 Schwetzingerstraße 24, 1 Tr. (Bahnhofsnähe.)

Möbl. Zimmer
zu verm. Schwetzingerstr. 150, Bhh. 3. St. lks. *7287

Freundl. möbl. Zimmer
mit Schreibt., el. Licht, Zentralheizg., in vorn. Hause, Nähe Bahnhof-Wasserturm, p. 1. April an nur gebl. Mieter(in) zu vermieten. *7237 Täffler, Heinrich Lanzstr. 30/32.

Gut möbl. Zimmer
am Friedrichspark zu vermiet. Adresse in der Geschäftsstelle. *7323

Eleg. möbl. Zimmer
an Herrn sof. od. spät zu verm. Anzus. 11—3 und ab 6 Uhr. B1249 C 4, 8, 3 Tr.

Schön möbl. Zimmer p. 1. April zu vermiet. N 3, 11, 4. St., Kunststraße, bei Arnold. B1298

Möbl. Zimmer an ruh., sol. Herrn per 15. 3. zu verm. B1294 Dalbergstr. 1, 1 r.

Schönes Part.-Zimmer m. 2 Bett., el. Licht, an 2 bess. Herren, Damen od. Ehep. per 15. 3. od. 1. 4. zu vermieten. *7215 C 8, 14, part.

Einf. möbliertes Zimmer
per sofort zu vermieten. Langstr. 20, 4. St. [illegible] *7268

Möbl. Zimmer
mit Wasser u. Kochgel. zu vermieten. Näheres Jungbuschstr. 18, 2. Stock. *7318

Schön möbl. Zimmer
an bess. Herrn zu verm. Meerfeldstr. 47, 1 Tr. B1243

1 gut möbl. Zimmer
zu vermieten. Beethovenstraße 4, 3 Treppen links.

K 1, 10, 2 Treppen
gut möbl. Zimmer
mit Pension per 15. 3. zu vermieten.

Schön möbl. Zimmer
mit guter Pension zu vermieten. B 2, 10, 2 Treppen.

Jungbuschstr. 15, part.
Großes möbl. Zimmer
2 Betten, mit Pension zu vermieten.

Gut möbl. Zimmer
Nähe Paradeplatz, an berufst. Frl. od. Herrn per 15. 3. zu vermieten. *7356 C 1, 9, II.

K 4, 16, parterre
gut möbl. Zimmer
sof. zu vermiet.

Gut möbliertes
Wohn- u. Schlafzimmer
(sep. Eing.) mit [illegible] an einzeln. Herrn od. Dame sofort zu vermieten. Zu erfragen *7312 Q 1, 20.

Sehr schön möbl. Wohn- u. Schlafzimmer evtl. mit Klavierbenutz., elektr. Licht zu vermieten. *7354 O 4, 17, 2 St.

Vermischtes

Pianos
Kauf u. in Miete
bei
Heckel
Piano-Lager
O 3, 10.

Verloren

Schwarzer
Ledergeldbeutel
mit Inhalt verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben Friedr. Karlstr. 14, Dr. Herbel. 665

Ein weiß- und braungefleckter, langhaariger
Jagdhund
auf Tasso hörend, entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben *7431 Q 5, 18.

Unentbehrlich für die Reise!

Winter-Ausgabe 1925/26.

Der beste Taschenfahrplan
für den badischen Verkehr und der angrenzenden Gebiete.
Preis 30 Pfennig
Verlag Druckerei Dr. Haas G. m. b. H.
Neue Mannheimer Zeitung
Sa495

MARCHIVUM

Beachten Sie meine 5 Fenster!

Oster-Angebot!

Konfirmanden Kommunikanten-Anzüge
1- und 3-reihig in bl. Cheviot und Kammgarnstoffen
19.50, 24.–, 35.–, 42.–

Regenmäntel
in Gummi, Loden u. Gabardinstoffen
15.–, 19.–, 22.–, 28.–, 35.–, 45.–

Konfektionshaus Mannheim Planken

Anzüge
große Auswahl, beste Qualitäten, in unerreichten Paßformen
29.–, 38.–, 45.–, 58.–, 65.– und höher 3138

Paletots
dunkle und helle Dessins, Gabardin, Covercoat
25.–, 39.–, 45.–, 58.–, 66.– und höher

LIPPSCHITZ
E 1, 14 Mannheim

Samstags durchgehend geöffnet!

Eine Trockenlegung Deutschlands?

Die Abstinenzler entfalten eine hemmungslose Propaganda für die Trockenlegung, d. h. für das gänzliche Verbot des Genusses alkoholhaltiger Getränke. Als Heilmittel für die angeblich bestehende „schreiende Alkoholnot" betreiben sie die Einführung des Gemeindebestimmungsrechtes u. veranstalten sogenannte Probeabstimmungen. 2170

Herrscht in Deutschland wirklich eine solch „schreiende Alkoholnot"?

Was sagt die amtliche Reichsstatistik? Der Alkoholkonsum geht in Deutschland ständig zurück.
Was sagt die deutsche Ärzteschaft? Alkohol in mäßiger Menge genossen, schadet der Gesundheit nicht.
Das Schlagwort von der „schreienden Alkoholnot" ist also Irreführung!

Zur Bekämpfung der Trunksucht und für den Schutz der Jugendlichen reichen die bestehenden gesetzlichen und polizeilichen Vorschriften vollständig aus.

Was versteht man unter dem angepriesenen Allheilmittel Gemeindebestimmungsrecht?

Dem Wort nach will das Gemeindebestimmungsrecht die Möglichkeit geben, über Art und Maß des Alkoholgenusses innerhalb einer Gemeinde durch allgemeine Volksabstimmung der wahlberechtigten Gemeindemitglieder selbständige Bestimmungen zu erlassen und evtl. das Ausschenken und Verabfolgen geistiger Getränke sowohl im Kleinhandel als auch in Gast- und Schankwirtschaften einzuschränken od. völlig zu verbieten. Dem Sinne nach will aber das Gemeindebestimmungsrecht das Verbot jeglichen Alkoholgenusses — also eine völlige Trockenlegung nach dem Beispiel Amerikas — allmählich herbeiführen.

Wer sind die Leidtragenden bei Einführung des Gemeindebestimmungsrechts?

Ihr Landwirte: Eure Gerste und Euer Hopfen, die in der Hauptsache für die Biererzeugung verwendet werden — bleiben unverkäuflich.

Ihr Weinbauern: Eure Existenz ist völlig ruiniert. — Die Gegner raten Euch: „Pflanzt Tomaten an".

Ihr Arbeiter und Angestellte: Die größte Masse Eurer in den Gärungsgewerben und deren zahlreichen Hilfsindustrien beschäftigten Kollegen wird auf die Straße gesetzt und dadurch die ungeheure Arbeitslosigkeit noch gewaltig vermehrt.

Ihr Steuerzahler: Der riesige von den Gemeinden zu schaffende Kontrollapparat wird enorme Summen verschlingen — Amerika mußte bis jetzt 240 Millionen für diesen Zweck aufwenden. Die heute uns den Getränken aufkommenden Steuern von mindestens ½ Milliarde Reichsmark kommen in Wegfall. Wer muß dafür aufkommen? Ihr Steuerzahler!

Ihr Frauen: Der Hader in den Gemeinden wird in die Familie getragen; wenn zunächst Eure Gemeinde das Gemeindebestimmungsrecht einführt, gehen Eure Männer um ihren Durst zu löschen einfach ins Nachbardorf.

Ihr Staatsbürger aller Berufe: Wegen einer winzigen Minderheit sollt Ihr Euren gewohnten, wohlverdienten Trunk nach des Tages Last und Mühen entbehren — Der Reiche, der Schieber und der Schlemmer werden nach wie vor im Alkohol schwelgen. Ihr könnt es nicht bezahlen!

Augen auf!

Statt Hebung der Volksgesundheit — Trunksucht im Geheimen, mit ihren Folgen übelster Art. Statt Stärkung der öffentlichen Moral — Dauernde bewußte Gesetzesverletzung, Schmuggel und Schiebertum. Das wären die Folgen des Gemeindebestimmungsrechts und der Trockenlegung. Die Ergebnisse in den trockengelegten Ländern wie Amerika, Finnland 2c. beweisen dies zwingend.

Darum: Staatsbürger!

Wahrt Euer verfassungsmäßiges Recht der freien Persönlichkeit!

Keine Stimme für die Listen der Abstinenzler!
Kein Gemeindebestimmungsrecht!

„Einen Trunk in Ehren kann niemand verwehren!"

Landes-Ausschuss zur Abwehr der Trockenlegung Deutschlands.

Universität Köln Sommer-Semester 1926
Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche, rechtswissenschaftliche, medizinische (auch vorklinische Semester) und philosophische Fakultät. Handels- und Verwaltungs-Hochschulstudium. Vorlesungsbeginn 20. April. Die Einschreibefrist läuft vom 15. April bis 6. Mai. Das Vorlesungsverzeichnis kann vom Universitäts-Sekretariat gegen Voreinsendung von 0.60 Mk. (dazu Porto 0.10 Mk.) bezogen werden. Em 73

Ein reizendes Geschenk
ist stets die **Perser Brücke!**
Große Auswahl! Mäßige Preise! Zeitgemäße Zahlungsweise! 1806
Teppich-Haus **BRYM** Elisabethstr. 1 Am Friedrichspl.
Perser u. Deutsche Teppiche

Überlegen Sie doch mal!

Je nach der Lage Ihres Ladenlokals können Sie täglich durch Ihre Schaufensterauslage

einige 100

Vorübergehende auf sich aufmerksam machen. — Durch eine Anzeige an dieser Stelle erreichen Sie aber

einige 10 000 !!

Wir entwerfen Ihnen kostenlos eine zugkräftige Anzeige! Sa100

Neue Mannheimer Zeitung.

Lieferung von roten Fassadenverblendsteinen
für den Lokomotivschuppen im Betriebsbahnhof Heidelberg wird in einem Los nach den vorläufigen Verdingungsvorschriften der Reichsbahndirektion Karlsruhe vom 1. Juni 1924 öffentlich vergeben:
a) Reine Normalabmessungen: 25/12/6,5 375 000 Stück, 18/12/6,5 2 400 Stück,
b) Formsteine (Keilsteine für scheitrechte Bögen 8 800 Stück,
c) Formsteine (Keilsteine) für Rundbögen 3 050 Stück.
Musterkeine sind vorzulegen. Vertragsbedingungen liegen an Wochentagen zwischen 8 u. 12 Uhr vormittags bei mir zur Einsicht.
Gegen Voreinsendung von 0,60 R.-M. (keine Briefmarken und keine Nachnahme) können Angebotvordrucke (jedoch keine Vertragsbedingungen), soweit Vorrat reicht, bezogen werden.
Angebote sind verschlossen, postfrei, mit entsprechend. Aufschrift bis spätestens 18. März 1926, vormittags 10 Uhr einzureichen. Zuschlagsfrist 2 Wochen. 55
Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft
Vorstand der Bauabteilung Heidelberg
(Diensträume: Neues Güteramtsgebäude).

Vermischtes.

Wie in Friedenszeit!
Zahnpraxis
Alb. Sieberling
N 2, 9 N 2, 9
Jede Plombe 3.— M
m. Wurzelbehandlung . . . 4.50 M
Verarbeitung von nur Porzellan, Silber oder Goldamalgam
Goldkronen, garant. 70 kar. Gold mit Behandlung 22.— M
Künstliche Zähne pro Zahn 4.50 M.
Umarbeitung 537
pro Zahn 3.50 M inkl. Platte und Sauger
Nur prima Material.
Die Preise verstehen sich bei Barzahlung
Sprechstunden: 9-12, 3-6 Uhr, Samstags 9-12 Uhr b. Voranmeld. auch n. der Sprechst.
Telephon 8036

Mehrere gebrauchte **Fahrräder** billig zu verk. B1237 Steinberg u. Meyer, O 7, 6, neben Palast-Cafe.

Alt-Eisen Alt-Metalle kauft zu Tagespreisen Heinrich Krebs, Alphornstraße 47, B1280 Tel. 511.

Pianino aus renom. Fabrik, wenig gespielt fast neu, billig abzugeben bei **Siering** Bülow-Pianos C 7, 6. 329

Bilanzsicherer **Buchhalter** empfiehlt sich, weil werksbeurlaubt, zur Führung der Bücher, Steuererklärungen etc. Angebote unt. D. R. 55 a. d. Geschäftsst. *7265

Staatlich geprüft. **Masseur** empfiehlt sich in Ganz-u. Teil-Massagen, auch den Vereinen f. Sport-Massagen. Näheres bei Wagner, Schwetzingerstraße 53. *7314

Fahrräder und Nähmaschinen u. Ersatzteile zu verkauf. Günst. Zahlungsbeding. Lösch, J 4a, 5. B1306 Tel. 9974.

Perfekte Schneiderin empfiehlt sich außer dem Hause. Angebote unter C. L. 24 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. *7221

Weißnäherin auch f. Flicken bew., hat n. einige Tage frei. Näh. bei Oehmig, F 2, 9. *7315

Anständ. Frau wünscht n. ein. Kundenhäuser im **Ausbessern und Bügeln** bei bescheid. Anspr. Zu erfr. Bürgermstr. Fuchstraße 6, 2. St. l. *7199

Zu einem kl. Mittagstisch werden 2 Herren gesucht. Gefl. Angebote unter C. T. 82 an die Geschäftsstelle. *7236

Trotz Steuererhöhung Qualitätsverbesserung

Mit großer Zähigkeit und Sachkenntnis hat unsere Rohtabak-Einkaufs-Organisation in Mazedonien dazu beigetragen, daß die bisher dort geltenden gesetzlichen Bestimmungen, die für die Bearbeitung und die Ausfuhr enorme Belastungen mit sich brachten, gefallen sind. Als erster deutscher Fabrik stehen uns die auf diese Weise verbilligten Edeltabake von Xanthi, Mahala, Kir, Zichna, Seres, Drama, Sarichaban zur Verfügung. Die ersten Ladungen werden bereits verwendet und das Resultat ist, daß heute

Zuban Zigaretten Friedensqualität

aufweisen.

Lucy Doraine 5 ₰

Gesichtshaare Warzen, Leberflecken entfernt mittels Elektrolyse unter Garantie durch anerkannt erfolgreiches Verfahren. Einzig bewährte Methode
Luise Maier Mannheim, P 1, 6 1 Treppe gegenüber Landauer 583
Institut für Gesichtspflege — 18jähr. Praxis — Beratung kostenlos. Aerztl. Empfehl. — Zahlr. Dankschr. — Sprechst. tägl. v. 9-7 Uhr.

WOCHEN-SPIELPLAN
DER MANNHEIMER THEATER

Göricke bestes Fahrrad

und andere nur erstklassige Markenräder wie: **Seidel & Naumann, Germania, Presto, Simson etc.**
Carbid- und elektrische Fahrradbeleuchtungen
sowie sämtliche Fabrikate von **Fahrrad-, Motorrad-** und **Autogummi.**
Weitgehendste Zahlungserleichterungen.
Reelle Garantie — Eigene Reparatur-Werkstätte.
G 7, 16 **Josef Schieber** Tel. 2726

Billige Bezugsquelle für **Eisenwaren!**
Oefen und Roederherde — Haus- und Küchengeräte
Metzger & Oppenheimer
E 2, 13 Telephon 1280 und 6343 E 3, 1a früher Café Dunker

Weidner & Weiss
N 2, 8 Fernspr. 1179
Die günstigste Bezugsquelle für Wäsche- u. Braut-Ausst en
Eigene Werkstätte im Haus.

Musik-Platten -Apparate
Größtes Spezialhaus am Platze
Egon Winter
C 1, 1 Bequeme Teilzahlung C 1, 1

Die beste Bezugsquelle für
Strickkleider
Pulloverkleider
Daut F 1, 4
Neben dem alten Rathaus.

Pianos
reiche Auswahl preiswert bei
HECKEL O 3, 10
Piano-Lager
Vorteilhaft erleichterte Teilzahlungen

Schokoladenhaus
Rinderspacher
N 2, 7, neb. Pelzhaus Kunze
Größte Auswahl in
Schokoladen u. Bonbons
erster Firmen.
Diverse Sorten Liköre, Tee, Kakao, sowie stets frisch gebr. KAFFEE.

Tel. 8653
Tapeten
in allen Preislagen
Albert Wihler, E 2, 4-5

Schmidt-Belbe
Erste und größte Konditorei • • Kaffee
Bekannt als feinstes Bestellgeschäft
Eigene Spezial-Pralinenfabrik
Gegr. 1770 D 2, 14 Tel. 3877 u. 7489
Bonbonieren, Pralineren
Tut-frutti, Riesen
sind **Belbe's Spezialitäten**
in bekannt hervorragender Güte und Qualität.
Versand.

Kunst- und Antiquitäten-Handlung
Felix Nagel
P 7, 23 part.
(Alhambra-Lichtspiele)
ältest. Geschäft am Platze
Ankauf Tel. 4471 Verkauf

Wachs-Tuche
bestes Fabrikat
reiche Auswahl
O 2, 10
Kunststrasse
Friedrich Kapf

Feinkost
Butter • Käse
Karl Stahl
D 1, 11
Telefon 4707

Blumen
Brautsträuße, Tafel- und Saaldekorationen
Trauerkränze
Oskar Prestinari
N 3, 7/8 Tel 3939

Pagoda Tee
echt, fein, ausgiebig
Qualitätsmarke

Solinger Stahlwaren
Fr. Schlemper, gegr. 1890 G 4, 15

National-Theater

Spielplan vom 14.—22. März 1926.

Sonntag, 14. März. 225. Vorst. F 27, h. Pr. „Der Freischütz". Anfang 7 Uhr.

Montag, 15. März. 224. Vorst. A 27, kl. Pr. „Narziß und die Pompadour". BVB. Nr. (Aufruf erfolgt durch Karte). FVB. Nr. 2706—2711, 6580—6600, 7065 bis 7133. Anfang 7.30 Uhr.

Dienstag, 16. März. 226. Vorst. B 27, kl. Pr. „Flachsmann als Erzieher". BVB. Nr. 219—260, 621—626. — FVB. Nr. 2099—2104, 6503—6531. Anfang 7.30 Uhr.

Mittwoch, 17. März. 227. Vorst. E 27, m.Pr. „Boccaccio". BVB. Nr. 41—80, 176—185, 401—405. FVB. Nr. 911 bis 924, 2566—2576, 6601—6604. Anfang 7.30 Uhr.

Donnerstag, 18. März. 228. Vorst. A. M. (ohne Kartenverkauf). Für die Handwerkskammer Mannheim: „Die Meistersinger von Nürnberg". Anfang 6 Uhr.

Freitag, 19. März. 229. Vorst. D 27, m. Pr. „Polenblut". BVB. Nr. 566—574, 1001—1020, 1531—1550. — FVB. Nr. 925—937, 2712—2724, 6541—6550. Anfang 7.30 Uhr.

Samstag, 20. März. 230. Vorst. E 28, m. Pr. „Wilhelm Tell". BVB. Nr. 446—450, 627—631, 800—821, 5281 bis 5305. FVB. Nr. 2105—2111, 2549—2569, 2686—2691. Anfang 7.30 Uhr.

Sonntag, 21. März. 231. Vorst. C 26, h. Pr. „Ein Maskenball". BVB. Nr. 406—426, 431—445, 451—460, 491 bis 500. FVB. Nr. 956—964, 2551—2565. Anf. 7.30 Uhr.

Montag, 22. März. 232. Vorst. F 28, kl. Pr. „Flachsmann als Erzieher". BVB. Nr. 836—855, 1251—1276, 1551—1565. — FVB. Nr. 938—955, 2112—2130. Anfang 7.30 Uhr.

Neues Theater

Sonntag, 14. März. 89. Vorst. „Irrgarten der Liebe". BVB. Nr. 551—556, 639—658, 2581—2620, 5171—5200, 5751—5820. FVB. Nr. 81—100, 166—180, 200—236, 1201—1250, 1501—1550, 1601—1649. Anfang 7.30 Uhr.

Samstag, 20. März. 90. Vorst. „Der Waffenschmied". BVB. Nr. 5001—5100, 5131—5140, 5201—5245, 5301 bis 5310, 5336—5340, 5442—5445, 5531—5537, 5596—5600, 5621—5625, 5761—5765, 5790—5795, 5801—5810, 5876 bis 5880, 5911—5915, 11 401—11 491. — FVB. Nr. 125 bis 135, 276—300, 965—980, 1014—1031, 1193—1200, 1258—1280, 2001—2010, 2085—2098, 3001—3032, 3082 bis 3100, 3167—3181, 4001—4035, 4151—4200, 4261 bis 4375, 4851—4951, 4951—4980. Anfang 7.30 Uhr.

Sonntag, 21. März. 91. Vorst. „Der wahre Jakob". BVB. Nr. 500—586, 10 501—10 550, 10 651—10 660, 15 501—15 585. — FVB. Nr. 1151—1192, 1501—1550, 2301—2316, 2570—2586, 3116—3150, 3201—3250, 4036 bis 4050, 5000—5016. Anfang 7.30 Uhr.

Möbel
Grosse Auswahl
in **Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen** und **Einzelmöbel** zu ganz **besonders vorteilhaften Preisen.**
A. Straus & Co., J 1, 12

Treffpunkt nach Theaterschluss im
Weinhaus Roediger, F 4, 1
Ausschank des beliebten Dortmunder Union-Bieres.
Erstklassige Küche.
In 5 Minuten vom Theater zu erreichen.

Kunststopferei
Geschw. Adamczewski
D 2, 15 Fernsp. 4258
Kunststickerei

Pianos
eigene und fremde Fabrikate sehr preiswert
Scharf & Hauk
Piano- u. Flügelfabrik. C 4, 4

H. BARBER
N 2, 10 und Rathausdurchgang
Telephon 555 und 10455
BADEEINRICHTUNGEN
BELEUCHTUNGSKÖRPER
GASHERDE-WASCHTISCHE
Ratenzahlungen durch Vermittlung d. St. Gas- u. Elektr.-Werkes

Spezial-Werkstätten
für
Klubmöbel
in Stoffen u. Leder
bei
Müller & Eder
Wallstadtstrasse 10
Telephon 2418

Wellenreuther
D 1, 13 Tel. 7152
Vornehmes Konditoreikaffee
Erstklassige Backwaren
Pralinen eigener Anfertigung
Bestellungsgeschäft für alle Erzeugnisse d. f. Konditorei
Bohnenkaffee
Meine Mischung
im Kleinverkauf.

Gummi-Regen-Mäntel
reiche Auswahl
erste Qualitäten
Gg. Hoffmann
D 1, 1 Tel. 2192

Großer Posten
Fahrräder
Original
Neckarsulmer Heil
eingetroffen.
Große Auswahl in
Nähmaschinen
Joh. Kubicki
Rheinhäuserstrasse 22.

Roeckl Handschuhe
Paradeplatz D 1, 2

Radio-Vertrieb
Ing. H. Gensheimer
Tel. 3474 N 7, 8 (Kinzingerhof)

Farben
Lacke, Pinsel, Malutensilien
Grösste Leistungsfähigkeit.

FRIEDR. BECKER
G 2, 2 Marktplatz Tel. 743 u. 4598

Drogen
Chemikalien, Verbandstoffe
billigste Preise.

National-Theater Mannheim

Samstag, den 13. März 1926

222 Vorstellung, außer Miete Nr 53
GDB. Nr. 550—560, 704—741, 1101—1150, 1365—1400, 1918—1937, 2051—2065, 2151—2175, 2251—2300, 6551—6579.

Der fröhliche Weinberg

Lustspiel in drei Akten von Carl Zuckmayer
In Szene gesetzt von Heinz Dietrich Kenter
Bühnenbilder von Heinz Grete.

Anfang 7½ Uhr — Ende 9½ Uhr

Personen:

Jean Baptiste Gunderloch, Weingutsbesitzer	Johannes Heins
Hunsrayer, Landskronenwirt	Josef Renkert
Klärchen Gunderloch, deren Söhnchen Eismayer Töchter	Hedwig Lillis / Adixe Droser
Hannes, Klärchens Verlobter	Ernst Langheinz
Jochem Most, Rheinschiffer	Rudolf Wittgen
Annemarie Most, seine Schwester	Else von Seemen
Rindfuß, Weinhändler	K. Neumann-Hoditz
Tagelberger, Weinhändler	Hans Godeck
Stotz, Weinhändler	Heinz Dietr. Kenter
Frau Rindfuß	Elise de Lank
Fräulein Stotz	Karola Behrens
Hahnesand, Weinreisender	Anton Gaugl
Löbche Bär, Weinreisender	Wilhelm Kolmar
Karrie, Standesbeamter	Eugen Aberer
Beschmüller, Studienassessor	Gust. Rud. Sellner
Chinajockel, Veteran	Georg Köhler
Bopeki, Veteran	Raimund Janitschek
Blanschorsch, Veteran	Hans Joschu

Weinbauern, Musikanten
Spielwart: Harry Bender.
Nach dem zweiten Akt größere Pause.

Schauburg

K 1 Nähe Friedrichsbrücke K 1

Heute

wieder 2 besonders ausgewählte Großfilme

1.

Der Herr ohne Wohnung

Ein köstliches Lustspiel in 5 großen Akten, das uns einen übermütigen Wiener Nachtbummel miterleben läßt. Unser Führer, d. Regisseur, ist in Wien

Heinrich Bolten-Baeckers

Unsere Gesellschafter sind die bekannten Schauspieler

Georg Alexander, Paul Otto Margarete Lanner

Richard Ludwig, Julius Brandt, Heinrich Gotho und Georg John

Es lebe das fröhliche Wien!

2. Großfilm

Das verschwundene Brillantencollier

Eine abenteuerliche Geschichte in 7 Akten, die durch das Tempo ihrer spannenden Handlung uns ständig in Atem hält.

In den Hauptrollen.

Raymond Griffith und Betty Compson

Die Neue Mannheimer Zeitung brachte am 10. ds. Mts. einen Artikel „Der Kriminalfilm" von Kriminalkommissar Ernst Engelbrecht-Berlin.

Hier ist der gewünschte Film und kein Mannheimer dürfte ihn versäumen!

3.

Neueste Ufa-Wochenschau.

Anfangszeiten der Filme wochentags: 4.00, 5.15, 5.20, 6.35, 6.50, 8.05, 8.15, 9.30, 9.45—11.00 Uhr.
Sonntags ab 2½ Uhr.

Eintritt jederzeit! S285

Eröffnung mit Schlachtfest.

Spanische Weinstube z. „Wasserturm"

Q 7, 18 — Q 7, 18

Ia. Spanische Weine, Malaga, Muscateller, Samos, Tokayer usw.
Kalte und warme Küche zu jeder Tageszeit.
Prima Pfungstädter Exportbier.
Zu zahlreichem Besuche ladet ergl. ein 2198

José Fabrega
früher Wirtschaft zum „Kirchgarten".

Flugtag

In Lampertheim
am Sonntag, den 14. März 1926
auf der großen Bonau
nachm. von ½3 bis ½6 Uhr
Kunst- und Schauflüge
Fallschirmabsprünge

Die deutsche Banat-Kapelle im Nibelungensaal

Morgen Sonntag abends 8 Uhr bei Bewirtschaftung

Einmaliges Gastkonzert der Orczydorfer Trachtenkapelle

Tageskasse im Rosengarten (Mk. 0.90 bis 2.50) 11—1 und 3—5 Uhr

Die Mitglieder und Freunde des Auslands-Deutschtums werden gebeten, sich am Empfang der Kapelle, Sonntag nachmittag 3 Uhr am Hauptbahnhof und am Abend Konzert im Nibelungensaal zahlreich zu beteiligen. — Meldungen für Privatquartiere nimmt Frl. J. Jäger, L 3, 1 noch entgegen. 1011

Der Verein für das Deutschtum im Ausland Ortsgruppe Mannheim.

Unsere Herren Sänger werden gebeten, sich anläßlich des Besuches der Banat-Kapelle am Sonntag vormittags 10 Uhr im Probelokal und am Sonntag nachmittag 3 Uhr 15 genau am Hauptbahnhof (Garteneingang Hotel National) einzufinden.

Gesangverein der Württemberger.

Ufa-Theater

P 6 Enge Planken P 6

Noch nie dagewesen!

Auch in Mannheim bildet der Film der technischen Wunder, der auf der ganzen Welt ungeheures Aufsehen erregt, das tägliche Stadtgespräch.

Ein für die heutige Menschheit kaum faßbares Geschehen aus einer um viele Jahrtausende zurückliegenden Epoche unserer Erde. 6 große Akte nach dem bekannten Roman von Conan Doyles, der uns in die frühere Zeit der Erde zurückversetzt, als riesige Urwelttiere gegeneinander erbitterte Kämpfe ausführten, sich gegenseitig vernichteten, als glühende Lavaströme feuerspeiender Berge alles Leben meilenweit zerstörten und die Fläche der Erde sich noch formte. Conan Doyles hat mit dieser geschilderten Epoche der Welt eine spannende moderne Liebesgeschichte verflochten, die den Film äußerst fesselnd gestaltet. S275

7 Jahre — Sieben Jahre — 7 Jahre

wurde an diesem Werk mit allen technischen und finanziellen Mitteln gearbeitet, um das Unglaubliche zur Wirklichkeit werden zu lassen. Die Rekonstruktion dieser riesigen Urwelttiere, von deren Art man heute 20—30 m lange Gerippe in den Museen mancher Weltstädte vorfindet, hat harte Arbeit verursacht und Millionen gekostet. Der Mechanismus, der diesen gewaltigen Titanen der Urwelt Leben, d. h. einwandsfreie Beweglichkeit nicht nur in der Gangart, sondern auch im Kampfe unter sich geben soll, grenzt nahezu an ein Wunder. Wir haben seinerzeit den Drachen im Nibelungenfilm bewundert; jedoch ist diese fabelhafte Schöpfung durch die jetzige Schaffung der riesigen Urwelttiere mit ihrer eigenartigen Beweglichkeit weit, weit übertroffen. Ungeheuer, wie der Allosaurus, der die Größe von ca. 8 Elefanten zusammen erreicht, oder der Brontosaurus, der der Größe von 10 Elefanten zusammen gleichkommt, stempeln dieses Filmwerk schon allein zur unbedingten Sehenswürdigkeit.

Dazu ein ausgesuchtes Beiprogramm!

Jugendliche haben bis 6 Uhr Zutritt und zahlen die Hälfte!

Anfangszeiten der Filme: 4.00, 4.20 6.05, 6.10, 6.25, 6.45, 8.15, 8.25 8.30, 8.45, 9.00 bis 10.55 Uhr. Sonntags ab 2½ Uhr. Eintritt jederzeit!

Täglich Künstler-Konzert.

Für einen hochfeinen aromatischen Kaffee sorgt 2180

Pavoni

Jede einzelne Tasse wird stets frisch hergestellt

Café Roland, B 2, 10 neben der Theater-Kasse

Billigstes Konzert-Café am Platze.

Künstlerstube „Landhäusser"

S 6, 1 — Tel. 794 — S 6, 1

Jeden Samstag u. Sonntag ab 8 Uhr abends

Künstler-Konzert

Prima Weine — Anerkannt gute Küche
Aufmerksame Bedienung 2174
Guter Mittagtisch im Abonnement Mk. 1.-
Originelle Wandmalereien

P 7, 23 ALHAMBRA Telefon 9202

Alle Schranken

des bisher im Film Denklichen u. Möglichen

bricht der Welt größter Film:

Die letzten Tage von Pompeji

Nach dem weltberühmten Roman von E. L. Bulwer

Ein kulturhistorisches Sittengemälde in **8 Riesen-Akten**

Die fabelhafte internationale Besetzung erregt Aufsehen

Glaukus, der Athener **Victor M. Varkoni**
Jone . . . . . **Rina de Ligvoro**

Als deutsche Darsteller wirken in führenden Rollen mit:

Arbaces . **Bernhard Goetzke**
Nydia . . **Maria Corda**

Was stempelt den Film „Die letzten Tage v. Pompeji" zum größten Erlebnis?

Die meisterhafte Regie -- Die stark dramatische Handlung
Die Wucht der Darstellung -- Die riesigen Massenszenen
Der ungeahnte Prachtaufwand -- Die enormen Bauten
Die packenden Gladiatoren- u. Stierkämpfe in der Arena

Den Glanzpunkt des Films bildet das grandioseste Naturschauspiel unserer Welt:

Der Ausbruch des Vesuvs

und

Untergang der Schwesterstädte Pompeji-Herkulanum

Die gesamte Presse
bezeichnete den Film bei seiner Uraufführung u. a.:

. . . Es wurde überwältigendes geleistet. Das Auge kommt nicht zur Ruhe, immer wieder werden neue Eindrücke empfangen, immer wieder ist Steigerung vorhanden. . . . .

. . . Schicksale von ungeheurer Tragik und atemraubender Spannung . . . . Als Riesenwerk ersten Ranges kann der Film ausgesprochen werden. . . . .

Die neueste Deulig-Wochenschau

zeigt u. a.:

Die Eröffnungs-Sitzung des Völkerbunds in Genf.

Spezial-Aufnahmen im Sitzungssaal.

Dauerkarten u. Freikarten sind bei diesem Film aufgehoben!

Jugendliche haben **keinen** Zutritt!

Anfangszeiten: 2.30, 4.30, 6.30 u. 8.30 Uhr. Eintritt jederzeit!

MARCHIVUM

Zur gefälligen **Anzeige**, daß ich in **Heidelberg**, Handschuhsheimerlandstr. 59 (Straßenbahnhaltestelle Blumenthalstr.) einen

Mode-Salon

für

Maßanfertigung eleganter

Damen-Kleider und -Mäntel

eröffnet habe.

Meine reichen Erfahrungen als Direktrice erster Modehäuser in Berlin und Heidelberg bürgen dafür, daß ich stets die neuesten, auserlesenst. Modeschöpfungen in gediegenst Ausführung bringe. Ganz besonders mache ich auf meine mäßigen Preise aufmerksam.

Hochachtungsvoll *7341

Clara Barz

in Firma **Clara Barz & Co.**, Tel. 3185.

Vertreter: Ing. Fritz Kressmann, Mannheim, Meerfeldstr. 48, Fernsprech. 5464

3 Millionen

Ia., IIa. u. IIIa. Verblendklinker

in dunkelroter Farbe

für Villen-, Siedlungs- und Hochbauten zu billigsten Preisen B1222

sofort lieferbar.

Anfragen erbitten

Birkenfelder Ton- und Ziegelwerke G. m. b. H.

Telefon Nr 20 Birkenfeld (Nahe) Telegr.-Adr.: Tonwerke.

Motorrad-Garage

1510 Neckarstadt

Untere Cligneetstr. 10 Tel. 746/4604

Einzelne Einstellräume sind noch abzugeben.

— Reparaturen —

Eine Gelegenheit

die nie wiederkehrt, ist der *7430

Total-Ausverkauf

in Tisch- und Bettwäsche, Strumpf- und Wollwaren, Sportwesten, Herren- u. Damenwäsche

wegen Räumung des Lokals

nur noch heute und Montag

Max Rennert, Mannheim, R 1, 9

am Markt, vis-à-vis S 1.

KAFFEE

stadtbekannt bester 1978

Pfd. 4.80 4.20 3.60

Greulich N 4, 13 Kunst-Str.

Die neuesten Modeschöpfungen

Sonntag, den 14. März

von 11.30—1 Uhr und von 3—6 Uhr in unserem Hause.

*

Wir bitten um Ihren geschätzten Besuch

*

KÜNSTLER-KONZERT

DER H[illegible]G

SONDER-AUS[illegible] MODEN

IM I. STOCK U. [illegible] SCHAUFENSTERN

SCHMOLLER. MANNHEIM

Statt Karten! 2176

Unsere

Modellhut-Ausstellung

beginnt heute!

Geschw. Wolf, P 7, 1

Grosse Auswahl! Billige Preise!

Tee-Spitzen

vorzüglich ¼ Pfd. 1.—1.20

Greulich, N 4, 13 Kunststr.

Empfehle mich in **Hohlsaum-**, Zick-Zack-, Maschinen- und Handstickerei für Kleider, Wäsche u. ganze Ausstattungen, Aufzeichnung, jed. Art **Pariser Plissee**.

Tel. 9934 **A. Sonnenfeld** C 2, 19 I.

S 70

Tel. 5846 „Alte Pfalz" P 2, 6

Heute Samstag u. Sonntag

Schlachtfest

mit Künstler-Konzert (Jazzband)

Spezialausschank: **Bürgerbräu Ludwigshafen.**

Bestgepflegte Weine — Gut bürgerl. Küche. *7427

Pudelfreunde

stellen sich zu kostenloser Besichtigung der edelsten Pudel, **Sonntag, den 14. März 1926, im Klub-Lokal** Ballweg, S 6, 26. *7335

Beginn der richtenl. Beurteilung nachm. ½3 Uhr.

Deutscher Pudelklub

Landes-Gruppe Baden-Pfalz

Tanz-Schule V. Geisler

Langstraße 29.

Neue Kurse beginnen am Montag, 15. März, im „Eichbaum", P 5, 9.

B1245

40 Jahre

bringen wir unsere reichhaltige Musterkollektion in

Herren- und Damen-Kleiderstoffen

auf Wunsch franko zum Versand. Tausende Belobigungsschreiben aus allen Teilen Deutschlands.

Lehmann & Assmy, Spremberg

Aelteste Tuchfabrik Deutschlands, die ihre Fabrikate an jeden Privatmann versendet

In unserem Verlage ist in neuer Bearbeitung wieder erschienen:

Mannheim in Sage und Geschichte

Volkstümliche Erzählungen von Gustav Wiederkehr

— Vierte reich illustrierte Auflage —

Preis: Mk. 6.-

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Druckerei Dr. Haas G. m. b. H.

Mannheim, E 6, 2

MIT REGELMÄSSIGEN PASSAGIERDAMPFERN

WOERMANN-LINIE

DEUTSCHE OST-AFRIKA-LINIE

HAMBURG-AMERIKA-LINIE (Agence)

HAMBURG-BREMER-AFRIKA-LINIE

Auskunft und Platzbelegung durch die **Woermann-Linie und Deutsche Ost-Afrika-Linie, Hamburg 8,** Gr. Reichenstraße oder **Gundlach & Baerenklau Nachf. Mannheim,** Bahnhofpl. 9

sowie die bekannten Reisebüros.

Metallbetten

Stahlmatr., Kinderb. günst. a. Priv. Rasch. 686 frei **Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)**

Familienbilder

u. Vereinsgruppen bei Berliner Ateliers, N 4, 1

B934

MARCHIVUM